Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.60 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Leipzigerstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Leipzigerstraße 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1065 45 Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Mittwoch, 22. Juni 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 144**

Täuschungsmanöver der Genfer Kriegshetzer

Englische Erklärungen über die Genfer Ergebnisse

(WTB.) **London**, 21. Juni.

Im Unterhaus antwortete Locker Lampson auf eine Anfrage Kenworthys im Laufe des zwanglosen Gedankenaustausches zwischen Vertretern Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, Japans, Belgiens und Deutschlands, gelegentlich der letzten Zusammenkunft in Genf seien keine neuen Verpflichtungen übernommen oder verlangt worden. Jedoch hätten alle Teilnehmer ihren Entschluß zum Ausdruck gebracht, die Durchführung der Locarno-Politik fortzusetzen. Chamberlain habe mitgeteilt, er habe die Zuversicht, daß eines der Ergebnisse der Besprechungen sein wird die baldige beiderseitige Fortführung derjenigen Maßnahmen zu erleichtern, die noch ergriffen werden müssen, um frühere Vereinbarungen der Mächte, wie z. B. dem Beschlusse der Botschafterkonferenz in bezug auf die Truppen im Rheinland und die verschiedenen noch nicht erledigten Punkte in bezug auf die Entwaffnung volle Wirksamkeit zu verleihen.

Manöver der französischen Minister

(Eig. Drahtm.) **Paris**, 22. Juni.

Im Gegensatz zu den Meldungen, die von einem Konflikt zwischen Poincaré und Briand wissen wollen, betont „Echo de Paris" offiziös, daß Poincaré seine Rede in Luneville im vollkommenen Einverständnis mit Briand gehalten habe. Poincaré habe sich mit Briand nach dessen Rückkehr aus Genf in äußerst freundschaftlicher Weise unterhalten und mit ihm die Grundgedanken seiner Rede restlos durchgesprochen, wobei eine völlige Einigkeit erzielt worden sei.

Billige Demagogie

(Eig. Drahtmeld.) **Berlin**, 22. Juni.

Der polnische Außenminister Salestí hat auf seiner Rückreise nach Warschau einem Vertreter des „Temps" sowie mehreren deutschen Pressevertretern Interviews gegeben, in denen er seine bisherige Taktik des Vertuschens fortsetzte. In bezug auf den Konflikt Polens mit der Sowjetunion äußerte er sich durchaus optimistisch. Er sehe keinerlei unüberbrückbare Gegensätze zwischen Polen und Sowjet-Rußland. Er könne nicht einsehen, unter welchen Umständen Schwierigkeiten entstehen können. Er glaube im Gegenteil, daß sich die polnisch-russischen Beziehungen mit der Zeit wieder besser gestalten würden. Die vorübergehende Trübung sei auf zufällige Ereignisse und andere unkontrollierbare Ursachen zurückzuführen. Polen wünsche in gleicher Weise gute Beziehungen zu Deutschland wie auch zur Sowjetunion.

Diese diplomatische Sprache Saleskis kann über die harten Tatsachen nicht hinwegtäuschen. Der Warschauer Mord und die ihm folgende Prozeßkomödie haben jeden Zweifel an der sowjetfeindlichen Politik der Pilsudski-Clique beseitigt. Salestis Rolle besteht darin, die kriegerischen Absichten Pilsudskis nach außen hin zu verheimlichen.

*

Das Rätselraten um die Genfer Konferenz wird durch die angeführten Meldungen nur verstärkt. Poincaré und Briand scheinen hiernach genau so etwas zu vertuschen zu haben, wie Zaleski, und auch die diplomatische Sprache Locker Lampsons im englischen Unterhaus und die dürftigen Mitteilungen über Stresemanns Bericht im Reichskabinett sehen ebenfalls danach aus, als habe man etwas zu verschweigen.

Wir finden den Schlüssel zu den Geheimfächern von Genf, wenn wir uns nüchtern die Frage beantworten, ob man überhaupt in Genf offen den Kriegszug gegen die Sowjetunion proklamieren konnte oder ob man geschicktere Methoden anwenden mußte. Die offene Kriegsproklamation hätte unzweifelhaft dem für die Kriegführung sehr wichtigen und großen Block der Indifferenten, Pazifisten, Desinteressierten usw. gezeigt, daß die Kriegstreiber tatsächlich in Genf und London sitzen. Da aber zur Kriegführung der Imperialismus diesen Block braucht, mußte er eine vorsichtigere Sprache reden. Man durfte also nur sprechen von der „Verteidigung des westlichen Europas gegen den asiatischen Bolschewismus" usw. Doch die eifrigen Friedenserklärungsbeweise und -beteuerungen der Sowjetunion sind auch jenen für den Krieg ausschlaggebenden Schichten bekannt geworden. Wenn wir all diese Umstände bedenken und gleichzeitig an die Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich, Deutschland und Polen, Frankreich und England erinnern, die wir schon ausführlich behandelt haben, so wird es klar, daß man sich in Genf auf einer populären Zwischenlösung finden mußte. Diese Zwischenlösung vor der offenen Losung „Entente gegen die Sowjetunion" ist die der Internationale der Imperialisten gegen die Kommunistische Internationale. Dafür glaubt man leichter den braven Bürger mobilisieren zu können.

Der bekannte Journalist Sauerwein schrieb schon eine Woche vor Beginn der Tagung, daß Briand vorschlagen wird, eine **Einheitsfront für den Kampf gegen die kommunistische Propaganda** zu bilden, um dadurch einen Druck auf die Sowjetunion auszuüben und für den sehr wahrscheinlichen Fall, daß sie dennoch ihr Verhältnis zur Komintern nicht löst, nun den offenen Krieg gegen die Sowjetunion proklamieren zu können.

Wenn auch ein angeblich schon ausgearbeitetes Ultimatum an die Sowjetunion wenigstens nicht offiziell zur Verhandlung gekommen ist, so berichten doch alle Zeitungen übereinstimmend, daß der Grundstein zu einer Art **polizeilicher Internationale gegen den Kommunismus** in Genf gelegt worden ist. Doch auch dieses scheinbar so magere Ergebnis ist ein großer Schritt dem Krieg entgegen. Der Krieg zwischen dem Imperialismus und der Sowjetunion ist der zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Und dieser Krieg wird nicht so ausbrechen, wie der von 1914. Er wird beginnen mit einer verstärkten Verfolgung der kommunistischen Parteien in den kapitalistischen Ländern. **Und für diesen Krieg gegen die Komintern hat Genf die Parole herausgegeben!** Andere Besprechungen werden weiter gehen, werden den Ueberfall auf die Sowjetunion proklamieren. Inzwischen wird gerüstet, gerüstet und abermals gerüstet — trotz aller Abrüstungskonferenzen.

Aber wir rüsten auch! Wir schaffen arbeitsfähige Betriebszellen, erfüllen die Gewerkschaften mit revolutionärem Geist und gehen hinaus aufs Land, den letzten Werktätigen wachzurütteln, ihn zum Leser unserer Presse, zum Kampfgenossen gegen den Krieg und für den Sozialismus zu machen, zum Sturz der Hungerregierung, zur Errichtung der Arbeiter- und Bauernherrschaft.

Kampf dem Mietwucher!

(Eig. Drahtmeld.) **Berlin, 22. Juni.**

Die Bürgerblockregierung hatte ursprünglich die Absicht, das Reichsmietengesetz und das Mieterschutzgesetz zu verlängern. Aber schon vom Juli an seien Abänderungsvorlagen in Kraft zu setzen, die den Mieterschutz wieder durchlöchern. Wie nunmehr mitgeteilt wird, sind die Vorverhandlungen über die beiden Abänderungsvorlagen noch nicht abgeschlossen. Man will nun die beiden am 30. Juni ablaufenden Mieterschutzgesetze verlängern und bis spätestens 31. Dezember die Abänderungsvorlagen unter Dach und Fach bringen. Schon das Bekanntwerden dieser möglichen Verzögerung hat genügt, um die Hausbesitzerorganisation auf den Plan zu rufen. Sie fordern in unverschämten Zuschriften an Fraktionen und Ministerien den sofortigen Abbau des Mieterschutzes!

Schrankenlose Justizwillkür der Klassenrichter!

Das neue Strafgesetzbuch des Bürgerblocks vor dem Reichstag

(Kppd.) **Berlin**, 21. Juni.

Der Bourgeoisie reicht das Strafgesetzbuch aus dem Jahre 1871 nicht mehr aus. Um das Proletariat niederzuhalten, um jede revolutionäre Erhebung bereits im Vorbereitungsstadium gesteigerter Klassenkämpfe niederschlagen zu können, verlangt die Kapitalistenklasse die neue unerhörte Verschärfung der Klassenjustiz. Diesem Zwecke dient das neue Strafgesetzbuch, das zugeschnitten ist auf die Sicherung der Ausbeuterherrschaft und gerade deshalb dem einzelnen Klassenrichter vollste Urteilsfreiheit zubilligt, also die Herrschaft der schrankenlosesten Justizwillkür aufrichtet.

In der Dienstagsitzung des Reichstags fand die erste Lesung der neuen Bibel der Klassenjustiz statt. Die Kommunistische Partei machte den Versuch, die erste Lesung des Schandgesetzes hinauszuögern. Bürgerliche und Sozialdemokraten verhindern das, wohl, weil sie es gleicherweise eilig haben mit der Verschärfung der bürgerlichen Klassenjustiz. Und dann spricht der Klassenjustizminister, der Deutschnationale Hergt. Seine Rede ist öllig und schleimig. Das neue Strafgesetzbuch bezeichnet er als ein — Kulturdokument für ein Jahrhundert. Dann aber klingt es doch durch, daß die Rolle der bürgerlichen Justiz ist, die Arbeiterschaft niederzuhalten.

Der Staat muß geschützt werden vor der „Aufpeitschung der Massen". Ruhe, Sicherheit und Ordnung sind das Motto, das Hergt dem Gesetze gibt. Proletarier kennt der Minister vor dem Gesetze nicht; er unterscheidet zwischen „Staatsbürgern und Verbrechern", wobei die Verbrecher natürlich identisch mit den Proleten sind.

Dann läßt man den volksparteilichen Professor Kahl die Klassenjustiz verteidigen. Er spricht von der Ausmerzung des Mißtrauens gegen die Justiz; er proklamiert die Entpolitisierung des Strafrechts und beschwört (deutlich an die Adresse der Sozialdemokratie sich richtend) die Parteien, ein Kompromiß abzuschließen. Ganz im Sinne der künstlich erzeugten Feiertagsstimmung des Reichstags hält Landsberg für die Sozialdemokratie eine selbst für diesen Reformisten sehr seichte Rede. Von politischer Justiz will er nicht sprechen; leise nur wendet er sich gegen die Todesstrafe und einige wenige Strafbestimmungen des neuen Strafgesetzbuches. Schließlich aber fordert der Deutschnationale Barz mit erfreulicher Offenheit den schärfsten **Kampf der Justiz gegen das revolutionäre Proletariat.**

Dann wird die Reichstagssitzung abgebrochen und die Weiterberatung auf Mittwoch, den 22. Juni, festgesetzt, wo für die Kommunistische Partei der Genosse Koenen scharfe Abrechnung mit der Klassenjustiz und ihrem neuesten Produkt, dem neuen Strafgesetzbuch, hält.

Völkische Mordbuben sind — geisteskrank

Das Attentat auf Severing — Kuttner nimmt die Fememörder in Schutz

(WTB.) **Berlin**, 21. Juni.

Der Femeausschuß des Preußischen Landtags nahm am Dienstagabend den Bericht des Abg. Kuttner (Soz.) über den Inhalt der Akten über das Verfahren gegen den ehemaligen völkischen Abgeordneten Oberstleutnant Ahlemann und Genossen wegen Anstiftung zum Attentat gegen Severing entgegen. Kuttner erklärte, daß nach dem Gutachten des Anstaltsarztes kein Zweifel darüber bestehe, daß man es bei Grütte-Lehder mit einem — Geisteskranken zu tun habe. Der von Grütte-Lehder ermordete Müller-Dammers, hat gar nicht Briefe entwendet, die belastend für die Völkischen waren, womit das Mordmotiv für Grütte-Lehder wegfiel. Grütte-Lehder komme als Zeuge nicht mehr in Frage, weil ihm überaus viele Fälschungen und Unwahrheiten nachgewiesen wurden. Das Motiv zum Mord an Müller-Dammers sei herostratisches Ruhmbedürfnis eines pathologischen jungen Menschen. Ahlemann hat, nach dem Ergebnis eingehender Untersuchung, Grütte-Lehder nicht zu einem Attentat an Severing angestiftet. Auch könnte nicht festgestellt werden, daß Wulle und Kube den Grütte-Lehder zur Ermordung Müller-Dammers angestiftet haben. Ahlemann und Kube hätten aber von der Absicht der Ermordung Severings gewußt. Doch könnte bei Zugrundelegung des Alteninhalts den genannten völkischen Abgeordneten nicht der Vorwurf der Anstiftung, des Einverständnisses oder der Billigung des Mordes gemacht werden. Bedenklich sei, daß es möglich sei, daß die völkischen Grütte-Lehder den Ausweis zur Leitung der völkischen Organisation in Kenntnis der Mordabsicht auffüllten. Fraglich sei, ob nach den dreimal geäußerten Mordabsichten des Grütte-Lehder nicht die Zeugen der Gespräche dahin wirken mußten, daß die Tat an Müller-Dammers nicht geschehen konnte. Auf Befragen durch Dr. Deerberg (Deutschn.) teilt Kuttner noch mit, daß in den Einstellungsbeschluß des Verfahrens gegen Wulle und Kube nichts darüber enthalten sei, ob eine Erhebung der Anklage gegen Wulle und Kube wegen Kenntnis des Mordes erfolgte. Der Berichterstatter soll das noch nachprüfen.

Dieser Bericht Kuttners enthüllt einen unglaublichen Justizskandal, der noch dadurch verstärkt wird, daß ihn dieser Sozialdemokrat glatt deckt.

Die Seeabrüstungskonferenz in Genf

findet auch in amerikanischen Marinekreisen eine völlig ablehnende Aufnahme. Der Abgeordnete Britton, ein hervorragendes Mitglied des Marineausschusses des Repräsentantenhauses, erklärte:

„Wenn Genf scheitert, bin ich sicher, daß der Kongreß den Bau von zehn neuen Kreuzern bewilligen wird."

Diese Meldung zeigt, was von dem Friedensgeschrei der imperialistischen Kriegshetzer zu halten ist. Die Seeabrüstungskonferenz wird scheitern und man wird lustig weiterrüsten.

Waffenlager des Stahlhelm

Im Kreise Krossen übt der Stahlhelm seit Jahren mit Waffen, die der Graf von Rothenburg im Jahre 1921 in Deutsch-Nettkow verstecken ließ. Das Waffenlager bestand ursprünglich aus zwei Maschinengewehren und vierzig Infanteriegewehren. Auf Anzeige wurde seinerzeit ein Maschinengewehr beschlagnahmt. Das Maschinengewehr und die vierzig Infanteriegewehre benützt seitdem der Stahlhelm für seine Bürgerkriegs- und Manöverübungen.

Eine kleine Anfrage der kommunistischen Fraktion im Preußischen Landtag teilt mit, daß bei einem Kriegervereinsfest in Eichow zwei Mitglieder des Kriegervereins feldmarschmäßig gekleidet, mit umgeschnalltem Seitengewehr und mit 98er Infanteriegewehr vor dem Gasthaus „Zollschenke" Wache standen. Der anwesende Landjägermeister Wolff aus Krieschow lehnte eine Feststellung der faschistischen Waffenträger ausdrücklich ab und bedrohte sogar einen Arbeiter, der ihre Feststellung von ihm verlangte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0001

Die Menschewiki offen in der Antisowjetfront

(Inprekorr.) Tiflis, 21. Juni.

Vor einigen Wochen wurde bei der Ueberschreitung der Grenze zwischen der Türkei und Transkaukasien ein gewisser Ivan Kartzivadse verhaftet, der sich als ein Emissar des Auslandsbureaus des Zentralkomitees der georgischen Menschewiken erwiesen hat. Bei ihm wurde eine ganze Reihe von Briefen an das illegale Zentralkomitee der Menschewiken Georgiens vorgefunden, darunter Briefe mit Direktiven von zwei Führern der georgischen Menschewiken-Organisation, Jordania und Ramischwili.

Mit diesen Briefen, die vom April dieses Jahres stammen, und die die neue Taktik des kämpferischen Menschewismus charakterisieren, befaßt sich ein Aufsatz, erschienen in der Tiflisler Presse, des Sekretärs des Zentralkomitees der KP. Georgiens, Genossen Kachiani. Bezugnehmend auf die Briefe Jordanias weist Kachiani darauf hin, daß die Generallinie der Briefe Jordanias die Möglichkeit der Entstehung von Kriegskomplikationen und Aufständen bildet. Jordania schreibt:

„Der anglorussische Antagonismus (Widerstreit oder Gegensatz) ist heute in eine Phase gelangt, wo er durch Konferenzen und auf friedliche Weise nicht gelöst werden kann. Im jetzigen Zeitpunkt konzentriert England alle sowjetfeindlichen Kräfte. Bei einem möglichen imperialistischen Zusammenstoß ist die Position Georgiens klar. Georgien wünscht, wie alle russischen Volksstämme, die Niederlage Moskaus."

Der kämpferische Menschewismus, erklärt zum Schluß seines Aufsatzes Genosse Kachiani, bereitet sich zu neuen Abenteuern gegen die Sowjetmacht vor.

*

Dieselben Menschewiki, die nicht genug von Pazifismus und Klassenharmonie reden konnten, als sich das russische Proletariat im Bürgerkrieg befand, dieselben Sozialdemokraten, die mit Begeisterung im Weltkrieg unter dem Zaren gefochten haben und die Bolschewiki als „Verräter am Vaterlande" bezeichneten, weil diese die Niederlage der eigenen Bourgeoisie im Interesse der proletarischen Revolution wünschten, diese Leute erhoffen, daß ihnen eine kriegerische Auseinandersetzung der Sowjetunion mit den kapitalistischen Staaten die Möglichkeit gibt, erneut gegen die Arbeiter- und Bauernherrschaft vorzustoßen. Damit stehen diese „Sozialdemokraten" in einer Linie mit den weißgardistischen Konterrevolutionären, mit Chamberlain und seinen in aller Welt gedungenen Mordbanditen.

Und für diese offenen Feinde der proletarischen Revolution vergoß das „Volksblatt" vor einigen Tagen Tränen des Mitleides und der Rührung, weil die Sowjetunion sich gegen diese menschewistischen Reaktionäre zur Wehr setzt. Allerdings ist diese Stellungnahme nicht überraschend, denn die objektive Wirkung der Einstellung der sozialdemokratischen Presse zur Sowjetunion kommt auf dasselbe hinaus wie die der Taten der Menschewiki: auf eine Schwächung der Klassenkräfte des siegreichen Proletariats und eine Stärkung der Klassenkräfte der geschlagenen russischen Bourgeoisie und seiner imperialistischen Helfershelfer.

Wie lange wollen die sozialdemokratischen Arbeiter dieser Hetze noch ruhig zusehen?

Jeder blamiert sich, so gut er kann

Die Sowjetgranaten-Sensation der SPD. ist elend zusammengebrochen. Künstler und sein Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld lehnten in dem „Klassenkampf"-Prozeß am Montag in Berlin mit fadenscheiniger Begründung ab, die Zeugen der sozialdemokratischen Giftgas-Erzählungen zu bringen, obwohl sie diese vorher bombastisch angekündigt hatten. Der „Vorwärts" versucht sich aus der Blamage zu winden, indem er eine Antwort des kommunistischen Rechtsanwalts auf eine Erklärungs-Forderung Rosenfelds als Ausweichung vor dem Prozeß unterstellt. Das „Volksblatt" aber hofft durch Ironie die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß Künstler jeden Beweis für seine Schmähungen Sowjet-Rußlands schuldig blieb.

Daß es in Rußland Giftgasfabriken geben kann, ist von uns allerdings niemals bestritten worden. Die Kriegsprovokationen der Imperialisten sind ja der beste Beweis, wie notwendig alle Verteidigungsmaßnahmen seitens der Sowjetunion sind. Die Lieferung von Giftgasen an die deutsche Reichswehr aber wird nach wie vor bestritten, und es ist eine grobe Fälschung des „Volksblatt", hierüber anders zu berichten.

Der „Volksblatt"-Berichterstatter unterschlägt — wohl nicht ohne Grund — seinen Lesern auch die politischen Ausführungen der Genossin Rasch, die die ganze Tendenz des Künstler-Artikels als Verleumdung der tatsächlichen Verhältnisse im einzigen Arbeiter- und Bauernstaat der Welt.

Große Erfolge der chinesischen Revolution

Feng in der Provinz Chili

(Ch. N.-A.) Hankau, 20. Juni.

Nicht nachgeprüften Meldungen zufolge hog die Vorhut der Armee Fengnuhsiangs in die Provinz Chili ein und besetzte Taminfu im Süden der Provinz.

Große Erfolge in Schantung

(Ch. N.-A.) Tschentschau, 19. Juni.

Die Wahanstreitkräfte setzen in zwei Kolonnen ihren Vormarsch fort. Die Fengnuhsiang-Armee rückt die Hankau—Peking-Linie auf Chili (Tschili) vor. Die Linnünnga-Truppen marschieren die Lunghai-Eisenbahnlinie entlang auf Tsinan zu und haben Tsautschou (in Süd-Schantung, 16 Kilometer von der Schantung-Chili-Grenze) besetzt.

Vormarsch an der Küste

(Ch. N.-A.) Shanghai, 19. Juni.

Sunschuanfangs Truppen zogen sich aus Haischou (Provinz Kiangsu) über Ihjau nach Schütien (Provinz Schantung) zurück. Die Tschangtaischek-Truppen rücken nordwärts auf ihr Ziel, Tsingtau, vor.

Gewerkschaftskonkreß in Hankau

(Ch. N.-A.) Hankau, 20. Juni.

Am Sonntag wurde der vierte allchinesische Gewerkschaftskongreß eröffnet. Ueber 400 Delegierte, Vertreter von über 4 Millionen Organisierten, sind aus allen Teilen des Landes eingetroffen.

Auf Grund der Benachrichtigung des indischen Nationalkongresses aus Madras, Sanitätertruppen nach China zu entsenden, und Grund eines Telegramms englischer Arbeiterführer, Parlamentarier und Intellektueller, wie Cook, Lansbury, John Becket, Professor Herford, Betrand Russel und andere, in dem sie dem kämpfenden chinesischen Volke ihre Sympathie zum Kampf für nationale und soziale Freiheit zum Ausdruck bringen, hat eine Aufklärungskampagne über die internationale Solidarität und für den von der Liga gegen Imperialismus geplanten asiatischen Hankau-Kongreß eingesetzt.

Massenflucht aus Peking

(Eig. Drahtmeld.) Berlin, 22 Juni.

Nach Meldungen bürgerlicher Berichterstatter aus China haben sich die zwischen Tschangtsolin und Tschangkaischek bereits im Gange gewesenen Verhandlungen zerschlagen. Die Hoffnungen auf eine baldige Beendigung des Bürgerkrieges in China müssen damit begraben werden. Die nordchinesische Regierung ist nach gleichen Meldungen gezwungen, in Peking eine besondere Besteuerung der Besitzenden durchzuführen, wobei sie hoffen, damit die notwendigen Geldmittel für die Fortführung des Krieges zu erhalten und mit dieser Maßnahme auch der radikalen Propaganda in Peking den Boden zu entziehen, hat jedoch mit dieser Maßnahme bisher nur erreicht, daß Peking von den wohlhabenden Familien fluchtartig verlassen wird.

Sowjet-Rußlands Antwort auf eine finnische Note

Oberst Elvengren soll ein Finne gewesen sein

Die von Litwinow unterzeichnete Antwortnote der Sowjetregierung auf die finnische Beschwerde mit der Erschießung des Oberst Elvengren, die dem finnischen Gesandten überreicht wurde, erinnert an die mündliche Erklärung, die das Mitglied des Kollegiums des Außenkommissariats Stomoniakow dem finnischen Gesandten gegeben hat und in der mitgeteilt wurde, daß Elvengren in der Sowjetunion illegal mit einem rumänischen Paß eingetroffen sei, sich bei den Vernehmungen niemals auf seine finnische Staatsangehörigkeit berufen und niemals den Wunsch geäußert habe, den Schutz der finnischen Gesandtschaft nachzusuchen. Ueberhaupt hatten in der Angelegenheit Elvengren, insbesondere in dessen Aussagen, keinerlei Angaben über seine finnische Staatsangehörigkeit vorgelegen, außerdem habe seine gesamte mit den russischen monarchistischen Organisationen verknüpfte Tätigkeit gegen eine derartige Annahme gesprochen. Obwohl dem finnischen Gesandten aus Liebenswürdigkeit das Protokoll von dessen Aussagen durch St. gezeigt wurde, sei dem Gesandten schon damals mündlich erklärt worden, daß es das Außenkommissariat nicht für möglich erachte, mit der finnischen Gesandtschaft weitere Erörterungen über die Angelegenhit Elvengren zu pflegen.

Die englischen Bergarbeiter rüsten erneut zum Kampf

(Eig. Drahtm.) London, 22. Juni.

Am kommenden Sonntag wird die gesamte englische Arbeiterschaft in gewaltigen Demonstrationen gegen das Gewerkschaftsgesetz aufmarschieren. In allen Industriezentren werden heute schon eifrig die Maßnahmen hierfür getroffen. Im Londoner Hydepark, wo man mit dem Aufmarsch von Hunderttausenden rechnet, soll allein von 12 Tribünen herab gesprochen werden.

Offizielle Zahlen . . .

(IMH.) In Beantwortung einer Anfrage des Labour-Abgeordneten Beckett im Unterhause wurden die offiziellen Gesamtziffern der Verfolgungen unter den Ausnahmegesetzen während des Generalstreiks und der Bergarbeiteraussperrung von der Regierung angegeben.

Von einer Gesamtzahl von 7960 Personen, gegen die Verfahren eingeleitet wurden, wurden 1109 Personen zu Gefängnisstrafen und 3481 zu Geldstrafen verurteilt. Die Gesamtsumme der verhängten Geldstrafen beträgt 9889 Pfund Sterling, 13 Schilling und 6 Pence!! (beinahe 200 000 Mk.!).

Drei Monate Gefängnis wegen Gotteslästerung

Vom Amtsgericht in Hamburg wurde der Genosse Rembte, verantwortlicher Redakteur der „Hamburger Volkszeitung", wegen „angeblicher Gotteslästerung" zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die „Hamburger Volkszeitung" hatte am 28. Dezember einen satirischen Artikel „Katholische und evangelische Weihnachtsandacht" veröffentlicht.

Landesverratsprozesse und kein Ende

Nach der Eröffnung der Voruntersuchung gegen den Redakteur der „Roten Fahne", Genossen Friedrich Stucke, wegen „Landesverrats" ist nun auch gegen den verantwortlichen politischen Redakteur der demokratischen „Frankfurter Zeitung", Alberi Büsching, die Voruntersuchung wegen „Landesverrats" durch Nachdruck von Auszügen aus der Mahraun-Denkschrift eröffnet worden. Da noch verschiedene andere Blätter seinerzeit Auszüge abdruckten, sind weitere Prozesse zu erwarten.

Der imperialistisch gesinnte Oberreichsanwalt Werner hat demnach die Absicht, eine ganze Kette von solchen Prozessen durchzuführen. Die Aufdeckung monarchistischer Staatsstreichpläne wird als „Landesverrat" ausgelegt. Diese „Landesverrats"-Mache wendet sich selbst gegen die linksbürgerliche Bourgeoispresse.

Die gelben Gewerkschaften werden vom Reichswirtschaftsrat nicht anerkannt

Der Reichswirtschaftsrat hat soeben eine Entscheidung gefällt, die für die Gewerkschaftsentwicklung in Deutschland und damit für die gesamte deutsche Arbeiterschaft von großer Bedeutung ist. Der Unterausschuß, der vom Reichswirtschaftsrat eingesetzt wurde, hat jetzt sein Gutachten dahin abgegeben, daß der Reichs-Landarbeiter-Bund keine selbständige Organisation von Arbeitnehmern sei. Die wirkliche Selbständigkeit (die moralisch-geistige sowohl wie die finanzielle) sei aber die unumgängliche Voraussetzung, um als wirtschaftliche Vereinigung im Sinne der wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Gesetzgebung zu gelten. Damit ist der Reichslandarbeiterbund als eine gelbe Gewerkschaft auf Grund der Stellungnahme des Reichswirtschaftsrates anzusehen.

Die Reichsfrauenkonferenz an die werktätigen Frauen

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages der Reichsfrauenkonferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands referierte die Genossin Schulz über die Bedeutung und die Aufgaben der Frauendelegiertinnenbewegung. Dieser Bewegung sind durch die gegenwärtige politische Situation besonders wichtige Aufgaben gestellt. Im Vordergrund steht der Kampf der Frauen gegen den imperialistischen Krieg, für den Schutz Sowjet-Rußlands und des revolutionären Chinas. Dieser Kampf muß überall einsetzen, wo Angriffsmöglichkeiten gegeben den Kapitalismus bestehen. Nach einer ausgedehnten Diskussion über dieses instruktive Referat sprach die Genossin Wiedmeier über die Methoden unserer Arbeit in den Massenorganisationen. Hier wurde vor allem in einer tiefgehenden Debatte das Verhältnis zum Roten Frauen- und Mädchen-Bund geklärt.

Schließlich faßte die Genossin Overlach in ihrem Schlußwort das Ergebnis der Konferenz noch einmal zusammen: Es galt, in zweitägiger Arbeit Klarheit zu schaffen über die wichtigsten Aufgaben der Frauen. Die Konferenz hat Stellung genommen zur Kriegsgefahr, es wird hier nicht genügen, abstrakt zu sagen: der Krieg droht, man muß in der Antikriegskampagne anknüpfen an die täglichen Nöte und Sorgen der Frauen. Wir sind uns bewußt, welche ungeheuren Kräfte in den Millionenmassen der Frauen schlummern, wir gehen jetzt hinaus, um die großen Aufgaben zur Arbeit unter den Frauen zu erfüllen.

Einstimmig und unter lebhaftem Beifall wurde folgender Aufruf an die werktätigen Frauen angenommen:

„Noch brennen im Proletariat die Wunden des Weltkrieges und schon rüsten die kapitalistischen Staaten der Welt zu einem neuen Kriege. Wieder verjochen sie, die Arbeiterklasse mit Lügen zu benebeln, um sie als williges Schlachtvieh in den neuen Weltwahnsinn hineinzuführen.

Die Ereignisse der letzten Wochen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß mit England die Kapitalistenklasse der ganzen Erde aufsteht gegen den einzigen Arbeiterstaat, die Sowjetunion, damit gegen die gesamte Arbeiterklasse. Das Schicksal der russischen Arbeiter ist unser Schicksal. Das beweist die Offensive der Bourgeoisie auch hier in Deutschland. Mit den raffiniertesten Methoden organisiert sie die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter in den Betrieben. Das Kapital schwingt mit Zollwucher und Teuerung die Hungerpeitsche.

In dieser Stunde der Gefahr rufen wir Euch, proletarische Frauen, auf, reiht Euch ein in die geschlossene Abwehrfront, stellt Euch mit uns in die rote Klassenfront!

Nieder mit den Feinden der Sowjetunion!

Krieg dem imperialistischen Kriege!

Nieder mit der Bürgerblock-Regierung!

Gegen Zollwucher und Teuerung!

Kämpft für eine Arbeiter- und Bauern-Regierung!

Eröffnung des Genossenschaftstages

(Eig. Meld.) Essen, 20. Juni.

Der 24. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wurde in Anwesenheit von etwa 1000 Delegierten von dem Verbandsvorsitzenden Lorenz eröffnet. Er begrüßte vor allem die Vertreter der Behörden und Regierungsstellen und wies auf das gute Verhältnis der Konsumvereins-Bewegung mit der Bürgerblockregierung hin. In einer längeren „Analyse über die Wirtschaft" hob er alle Anzeichen einer Besserung stark hervor.

Die Besserung der Wirtschaft drücke sich bei den Genossenschaften in der Steigerung des Umsatzes, Erhöhung des Eigenkapitals und Anwachsen der Spareinlagen aus. Die „bewährte Taktik der Genossenschaften" habe sich damit erneut gezeigt und dürfe nicht geändert werden. Die Weltwirtschaftskonferenz sei ein großes Ereignis gewesen, das wesentlich zur wirtschaftlichen Befreiung beitragen könne.

Kein Wort von der Kriegsgefahr. Kein Wort gegen die Ausbeutungsmethoden der Kapitalisten. Eine Warnung vor „übertriebener Zollpolitik", die doch im Gegensatz zu den Erklärungen unseres verehrten Herrn Stresemann stände.

Die Genossenschaften lehnen alle „guten Ratschläge" ab. Ihre Politik habe sich bewährt. Neutralität muß gewahrt werden. Die Verleumdung, die Genossenschaften seien sozialdemokratisch, sei entschieden zurückzuweisen. (!)

Was ein Arbeiter vom Bürgerblock zu Hindenburgs Geburtstag wünscht

Wir erhielten folgenden Brief, den wir unverändert veröffentlichen:

Halle, den 21. Juni.

An den

Verlag Klassenkampf

Halle a. d. S.

Werter Herr Redakteur!

Ich habe in Ihrer heutigen Zeitung gelesen, daß zum Hindenburg-Geburtstag wieder große Sammlungen gemacht werden sollen. Das ist natürlich nur so eine Verhöhnung, wie mit allen anderen Hindenburg-Geschichten, die man bisher gemacht hat. Wie wäre es, wenn Sie dafür sorgen würden oder veranlaßten, daß die Arbeiter darum kämpfen würden, daß zu Hindenburgen seinem Geburtstag endlich einmal von den Versprechungen etwas erfüllt wird, die er uns gemacht hat, als er Reichspräsident wurde. Es handelt sich dabei um folgende Dinge:

1. Sämtlichen Kriegsopfern und Hinterbliebenen werden die Renten und Versorgungsgebühren mindestens verdoppelt.

2. Den Erwerbslosen und den Sozialrentnern wird ausreichende Unterstützung ohne Wartezeit und sonstige Schikanen gegeben.

3. Die Preise für Brot, Mehl, Fleisch, Kartoffeln usw. werden nicht noch höher geschraubt, sondern verbilligt, indem ihre zollfreie Einfuhr aus Sowjet-Rußland gestattet wird.

4. Herabsetzung der hohen Mietpreise und Erhöhung der Löhne.

5. Allen Sparern und Opfern der Inflation sind die gegebenen Versprechungen zu erfüllen.

6. In den Betrieben darf nirgends länger wie acht Stunden gerarbeitet werden, damit recht viele Erwerbslose eingestellt werden können.

7. Allen politischen Gefangenen und den Opfern der Rot wird die Freiheit geschenkt.

Ich glaube bestimmt, daß Hindenburg, wenn er nur wollte, diese Forderungen erfüllen könnte. Dabei kann er beweisen, ob er wirklich der Mann des Volkes ist, für den er immer ausgegeben wird. Wenn ich einige Sachen mit aufzählte, die zur Hindenburg-Wahl noch nicht auf der Tagesordnung standen, so glaube ich doch, daß sie von ihm erfüllt werden müßten, wenn er wirklich der „Retter" des deutschen Volkes ist.

Werter Herr Redakteur, sehen Sie zu, daß sie das in der Zeitung mit richtig verwenden.

Mit freiem Gruß!

Unterschrift.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0002

Plenarsitzung des Zentralkomitees der KPD.

Konferenz der leitenden Sekretäre und Redakteure

Donnerstag, den 16. Juni tagte die Plenarsitzung des Zentralkomitees und Freitag, den 17. Juni die Konferenz der verantwortlichen Sekretäre und Redakteure mit der Tagesordnung:

Bericht vom Plenum der Exekutive der Komintern, der imperialistische Krieg und die Aufgaben der KPD.

Nach ausführlichem Referat und Diskussion nahm das Zentralkomitee gegen eine Stimmenenthaltung (die sich gegen den zweiten Absatz richtete) folgende Resolution an:

Die Plenarsitzung des Zentralkomitees der KPD. erklärt ihr vollständiges Einverständnis mit den Beschlüssen der Exekutive zur Taktik der Komintern gegenüber der imperialistischen Kriegsgefahr, sowie in China und billigt die Haltung der Delegation des Zentralkomitees der KPD.

Das Zentralkomitee der KPD. weist auf das schärfste das kominternfeindliche Auftreten der Genossen Trotzki und Wujowitsch zurück und hält es für unvereinbar mit den Pflichten von Mitgliedern des EKKI.

Die Resolution des EKKI.: „Der Krieg und die Kriegsgefahr" ist für die gesamte Arbeit der Partei von außerordentlicher Bedeutung. Das Zentralkomitee ruft die Partei auf, diese Resolution zur Grundlage ihrer ganzen Tätigkeit zu machen.

Sowohl die Diskussion im Zentralkomitee, als auf der Konferenz der Sekretäre und Redakteure bewies völlige Einmütigkeit, einheitliche Auffassung der Lage und der daraus resultierenden Aufgaben der Partei.

Beide Konferenzen befassten sich eingehend mit der Anwendung der Beschlüsse der Exekutive der KI. auf die Lage in Deutschland. Die Eigenart der imperialistischen Entwicklung Deutschlands bestimmt die Methoden des Kampfes der Partei gegen den imperialistischen Krieg. Das Zentralkomitee stellte in seiner ausführlichen Resolution fest:

„Es ist für den Kampf der KPD. gegen den imperialistischen Krieg von entscheidender Bedeutung, daß sie die breitesten Massen über die Unmöglichkeit der Neutralität im Kampfe zwischen dem Weltimperialismus und der Sowjetunion aufklärt, sowie über die Bedeutung der Parole der Neutralität, die von der Bourgeoisie und von der Sozialdemokratie zur Verschleierung der imperialistischen Politik und der Vorbereitung des Krieges benutzt wird."

Beide Konferenzen analysierten

die Lage innerhalb der SPD.,

die Politik des Parteivorstandes und der „linken" Führer, wie sie durch den Kieler Parteitag eindeutig festgelegt wurde. Sie unterstrichen nochmals die Beschlüsse des Essener Parteitages und der Exekutive zur Taktik der Partei gegenüber den „linken" sozialdemokratischen Führern und erklärten:

„Die Partei muß gerade in der gegenwärtigen Situation verstehen, daß die außerordentliche Verschärfung der imperialistischen Gegensätze das unvermeidliche Herannahen des imperialistischen Krieges und das Kieler Bekenntnis zum Sozialimperialismus die Kluft zwischen den sozialdemokratischen Arbeitern und den sozialdemokratischen Führern aller Schattierungen vergrößert hat. Unter dem Druck der sozialdemokratischen Arbeiter müssen auch die Sozialimperialisten jeder Färbung in den Fragen des Imperialismus und der Sowjetunion schwanken. **Zur Gewinnung der linken sozialdemokratischen Arbeiter ist es unbedingt nötig, diese Schwankungen auszunutzen,** um die „linken" Verräter zu isolieren und den sozialdemokratischen Arbeitern den Weg zum revolutionären Kampf zu erleichtern. **Die richtige Anwendung der Einheitsfrontaktik in der Frage des imperialistischen Krieges ist die Voraussetzung für den Erfolg unseres Kampfes gegen den Imperialismus."**

Beide Konferenzen betonten die Notwendigkeit der Verbindung des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg mit der

Mobilisierung der breitesten Massen gegen das Hungerregiment des Bürgerblocks.

Das Zentralkomitee stellte fest:

„Je stärker der deutsche Imperialismus in die Antisowjetfront einrücken wird, desto schärfer wird die Reaktion, desto brutaler wird der weiße Terror, desto rücksichtsloser die Ausbeutung der werktätigen Massen. Die gesetzliche Einführung des Zehn-Stundentages, der Kampf gegen das Streikrecht durch Zwangsschiedssprüche und Gerichtsurteile, die Zollvorlage des Bürgerblocks, die Zucker, Mehl und Kartoffeln außerordentlich verteuert, zeigt, was den Arbeitermassen droht . . . Die Bürgerblock-Regierung bedeutet Krieg, Hunger und Versklavung der Arbeiterschaft. Der Kampf für die Tagesforderungen muß zusammengefaßt werden, zum Kampf für den Sturz der Bürgerblock-Regierung, für die Zertrümmerung des bürgerlichen Staates, für die Arbeiter- und Bauern-Regierung, für die Aufrichtung der proletarischen Diktatur."

Ausführlich wurde zu der betrügerischen Taktik der SPD. Stellung genommen, die mit Hilfe der Wirths jetzt in den Massen die Illusion erwecken will, als ob eine große oder eine kleine Koalition die Hunger- und Kriegs-Politik abwehren könnte.

Die Resolution des Zentralkomitees,

die von der Sekretär- und Redakteur-Konferenz einmütig unterstützt wurde, faßt die wichtigsten Aufgaben der Partei folgendermaßen zusammen:

„Die Aufgaben der Partei.

Die aktivste Unterstützung der Friedenspolitik der Sowjetunion und der chinesischen Revolution, die Aufklärung der breiteten Arbeitermassen über den revolutionären Terror als Abwehrwaffe gegen die weißgardistischen Stoßtrupps des Imperialismus, die Vorbereitung und Organisierung des Massenkampfes zum Sturz der imperialistischen Regierung, das ist der Aufgabenkreis, der in der Etappe der Vorbereitung des imperialistischen Krieges die Rolle der Kommunistischen Partei unter den breiten Massen kennzeichnet.

„Der Bolschewismus verlegt das Schwergewicht des Kampfes gegen den Krieg in die Massenbewegung und den Kampf der Massen. Die Tätigkeit unter den Massen in den Betrieben, in den Gewerkschaften, auf dem Lande, in der Armee, das ist die Aufgabe der Kommunisten vor Ausbruch und während des Krieges, das ist der Weg zur Umwandlung des Krieges in einen Bürgerkrieg."

„Die Kommunistischen Parteien können in ihrem Kampfe gegen die Intervention im revolutionären China, für den Frieden mit der Sowjetunion auf die Anwendung der Einheitsfronttaktik nicht verzichten. Im Gegenteil, in diesem Kampfe ist die möglichst breite Anwendung der Einheitsfronttaktik . . . eine unbedingte Notwendigkeit." (Thesen des Plenums des EKKI. über „Krieg und Kriegsgefahr".)

Das ist die Generallinie der Partei, nur auf dem Boden einer solchen Massenarbeit kann die Partei ihre Aufgaben des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg erfüllen. Die wichtigsten Aufgaben dieser Massenarbeit sind nebst den bereits erwähnten folgende:

1. die allgemeinen politischen Aufgaben:

a) breite, systematische und populäre Aufklärung der Massen über den Charakter des imperialistischen Krieges und die unmittelbare Kriegsgefahr, die gewaltige Bedeutung der chinesischen Revolution und die Friedenspolitik der Sowjetunion;

b) breiteste Aufklärung über die Bedeutung der Völkerbundspolitik und die Westorientierung der deutschen Bourgeoisie, das Durchmarschparagraphen des Völkerbundsstatuts, durch den Deutschland mit Notwendigkeit zum Aufmarschraum des Imperialismus im Kampfe gegen die Sowjetunion wird;

c) Kampf gegen den wiedererstarkenden deutschen Militarismus und die Kolonialpropaganda (Forderung der Auflösung der Reichswehr, der Bildung einer Miliz der Werktätigen, Bekämpfung des sozialdemokratischen Abrüstungsschwindels, Propagierung unserer Teilforderungen für die Reichswehr, Polizei usw.);

d) Ueberwachung und Enthüllung der geheimen Rüstungen der Bourgeoisie in der Industrie, ihrer Vorbereitung zur Umstellung auf Kriegsproduktion, der Bildung von Reservekadern für den imperialistischen Krieg durch die faschistischen Organisationen, Reichswehr und Polizei.

e) Organisierung des Abwehrkampfes gegen den zum Zweck der Kriegsvorbereitung unternommenen Feldzug des Bürgerblocks zur Fesselung, Unterdrückung und Zerstörung der klassenbewußten Arbeiterbewegung (Knebelung der Gewerkschaften, Verbot der Streikunterstützung, Schlichtungspolitik), Mobilisierung der breitesten Massen gegen die Zoll- und Mietpreispolitik des Bürgerblocks, gegen die Kulturreaktion, gegen reaktionäre Ausnahmegesetze, Klassenjustiz, Polizeiterror usw.;

f) Kampf gegen den Faschismus in allen seinen Formen, insbesondere gegen die faschistischen Betriebsgruppen und die Werkspartvereine;

g) Stärkung des Roten Frontkämpferbundes, intensivste Arbeit gegen das Reichsbanner;

h) Verstärkung der Arbeit in allen Massenorganisationen, insbesondere in den Arbeiterportorganisationen, Kriegsbeschädigtenorganisationen, in den proletarischen Jugend- und Frauenorganisationen;

i) Fortsetzung der Bündnispolitik mit den Massen des verarmten städtischen Mittelstandes und der werktätigen Bauern unter der Losung der Abwehr der Gefahren und Leiden, die diesen Schichten im Falle eines imperialistischen Krieges drohen.

2. Die Methoden der Massenarbeit.

Die größte Rolle in der Massenarbeit der Partei gegen den imperialistischen Krieg spielt die Arbeit in den Gewerkschaften. Die Erfahrungen des letzten imperialistischen Krieges bewiesen, daß die Gewerkschaften in der Hand der Reformisten im Falle eines Krieges für die Bourgeoisie ebensoviel bedeuten, wie die Armee. Je mehr wir unseren Einfluß in den Gewerkschaften steigern, desto schwieriger wird die Durchführung der Kriegspolitik für die Bourgeoisie und die Reformisten, desto erfolgreicher wird unsere Arbeit gegen den imperialistischen Krieg, für die Friedenspolitik der Sowjetunion, desto leichter wird die revolutionäre Arbeit im Kriege. Ohne eine außerordentliche Verstärkung der organisierten kommunistischen Gewerkschaftsarbeit und ohne die mögliche Ausdehnung der Gewerkschaftsopposition ist der Kampf gegen den Krieg zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Zur Durchführung dieser Arbeit unter den Massen ist die Arbeit der Partei auf folgende Aufgaben zu konzentrieren:

a) systematische öffentliche Versammlungskampagne in allen Orten;

b) fortlaufende gemeinsame Kundgebungen der KPD. mit allen anderen Arbeiterorganisationen;

c) Stellungnahme in den Versammlungen der Gewerkschaften, Genossenschaften, Sportorganisationen zur Kriegsgefahr, für die Politik der Sowjetunion und gegen die Politik der Bürgerblockregierung;

d) Vorbereitung und Organisierung von Einheitsausschüssen in den Betrieben und in den Orten zum Kampfe gegen den imperialistischen Krieg unter der Parole: Hände weg von Sowjet-Rußland und der chinesischen Revolution;

e) Organisierung der Opposition in allen Massenorganisationen (Registrierung der Sympathisierenden, regelmäßige Zusammenkünfte der Opposition usw.), Sympathisierendenversammlungen in den Betrieben und Wohngebieten und Heranziehung der Sympthisierenden zur gesamten Kleinarbeit des Kampfes gegen den Krieg;

f) verstärkte Wiederbelebung der Betriebsrätebewegung, insbesondere in den kriegswichtigen Industrien und im Transportwesen, Stärkung der Werktätigenbewegung, Organisierung von Arbeiterinnendelegiertenversammlungen;

g) propagandistische Arbeit zur Aufklärung über den Charakter des Imperialismus und des bevorstehenden Krieges in Form von Arbeiterbildungskursen für die Mitglieder der proletarischen Massenorganisationen, Ausnützung aller Mittel der Massenagitation (Theater, Sprechchor, Kino, Betriebs- und Wandzeitungen usw.) zur Antikriegsagitation;

h) Zusammenfassung der gesamten Bewegung gegen den imperialistischen Krieg mit dem Ziele der Organisierung eines Antikriegstages der deutschen Arbeiterschaft am 4. August unter breitester Anwendung der Einheitsfronttaktik."

Große Produktionssteigerung der sowjetrussischen Industrie im Mai

O. E. **Moskau**, 20. Juni.

Nach sowjetamtlichen Daten stellte sich die Produktion der staatlichen Großindustrie im Mai auf 212,4 Mill. Vorkriegsrubel, d. i. 6,12 Prozent mehr als im April. Die gesamte Industrieproduktion Sowjet-Rußlands im Berichtsmonat wird auf 418,8 Mill. Vorkriegsrubel berechnet. Die Produktion der Schwerindustrie ist im Mai um 6,4 Prozent gestiegen, darunter die Kohlenindustrie um 5,7 Prozent und die Naphthaindustrie um 8,3 Prozent, während die Produktion der metallurgischen Industrie nahezu unverändert geblieben ist. Die elektrotechnische Industrie hat ihre Produktion im Mai um 10 Proz. erweitert, die Produktion der chemischen Industrie hielt sich ungefähr auf dem Aprilniveau. In der Textilindustrie ist die Produktion der Baumwollindustrie um 7,7 Prozent, der Leinenindustrie um 23,2 Prozent und der Wollindustrie um 3,5 Prozent gewachsen. Die Papierindustrie hat ihre Produktion um 10,3 Prozent gesteigert, ebenso ist die Produktion der Lederindustrie gewachsen. Die Produktion der Gummiindustrie hielt sich auf dem Niveau des Vormonats, während die Glasindustrie einen Rückgang der Produktion aufweist. In den ersten acht Monaten des Wirtschaftsjahres 1926/27 ist die industrielle Produktion, in Vorkriegsrubel berechnet, im Vergleich zum entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres um 21,2 Proz. gestiegen. Die Arbeiterzahl betrug Ende Mai 1 086 800. Der Absatz von Industrierzeugnissen ist in den ersten acht Monaten 1926/27 im Vergleich zum entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres um 25 Prozent gestiegen.

Vor dem Dünaburger Kriegsgericht begann ein Prozeß gegen Kommunisten, die im Winter 1918 nach dem Abzug der Baltikumer in Letzgallen die Sowjetrepublik ausgerufen hatten.

Die Flugzeugfabrik in Bila-Podlaska, eine der größten Polens, ist dieser Tage angeblich geschlossen worden. 600 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

Genosse Tschitscherin ist wieder in Moskau eingetroffen.

Bei einer Erdbebenkatastrophe in Kolumbien wurden 40 Mann der Belegschaft einer Baumwollspinnerei getötet.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges

9] **Jaroslav Hašek**

(Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner)

Und so gings, einer nach dem andern, ohne Erbarmen, mechanisch, uri.

„Schwejk?"

„Hier!"

Doktor Grünstein betrachtete den neuen Zuwachs

„Was fehlt Ihnen?"

„Melde gehorsamst, ich hab Rheuma!"

Doktor Grünstein hatte sich während der Zeit seiner Praxis eine eine Ironie angewöhnt, die bedeutend ausgiebiger wirkte, als beschrei.

„Aha, Rheuma", sagte er zu Schwejk, „da haben sie eine äußerst hwiere Krankheit. Es ist wirklich ein Zufall, Rheuma zu bekommen, wenn ein Weltkrieg ausgebrochen ist und man in den krieg gehn soll. Ich glaube, das muß Sie schrecklich verdrießen."

„Melde gehorsamst, Herr Oberarzt, daß mich das schrecklich verrießt."

„Da schau her, es verdrießt ihn also. Das ist sehr hübsch von ihnen, daß Sie sich mit diesem Rheumatismus gerade jetzt an uns rinnert haben. In Friedenszeiten laust jo ein armer Teufel erum wie ein Zickel, aber wie ein Krieg ausbricht, gleich hat er lheuma und gleich versagen ihm die Kniee. Tun Ihnen nicht die Kniee weh?"

„Melde gehorsamst, daß ja."

„Und die ganzen Nächte können Sie nicht schlafen, nicht wahr? Rheuma ist eine sehr gefährliche, schmerzhafte und schwere Krankheit. Wir haben hier schon mit Rheumatikern gute Erfahrungen eit. Wir haben hier schon mit Rheumatikern gute Erfahrungen emacht. Die absolute Diät und die weitere Art unserer Behandlung hat sich sehr bewährt. Sie werden hier früher gesund werden, ls in Pystian und werden an die Front marschieren, daß es hinter ihnen nur so stauben wird."

An den Sanitätsunteroffizier gewendet sagte er:

„Schreiben Sie: Schwejk, absolute Diät, zweimal täglich den Magen auspumpen, einmal täglich ein Klystier und wies weiter Kagen auspumpen, einmal täglich ein Klystier und wies weiter ragen, werden wir sehn. Inzwischen führen Sie ihn ins Ordinationszimmer, pumpen Sie ihm den Magen aus und bis er zu ihm kommt, geben Sie ihm ein Klystier, aber ein ordentliches, daß er alle Heiligen anruft, damit sein Rheuma erschrickt und davonläuft."

Dann wandte er sich allen Betten zu und hielt eine Rede voll schöner und vernünftiger Sentenzen:

„Glaubt nicht, daß Ihr irgendeinen Ochsen vor Euch habt, der sich alles an die Nase binden läßt. Mich bringt Euer Benehmen durchaus nicht aus dem Gleichgewicht. Ich weiß, daß Ihr alle Simulanten seid, daß Ihr vom Militär desertieren wollt. Und demgemäß behandel ich Euch. Ich hab hunderte und hunderte solcher Soldaten überlebt, wie Ihr es seid. In diesen Betten sind ganze Scharen von Menschen gelegen, denen nichts anderes gefehlt hat, als kriegerischer Geist. Während ihre Kameraden im Felde kämpften, haben sie geglaubt, daß sie sich in den Betten wälzen. Krankenkost bekommen und warten werden, bis der Krieg vorbei sein wird. Da haben sie sich aber satramentisch getäuscht und auch Ihr alle werdet Euch satramentisch täuschen. Noch nach zwanzig Jahren werdet Ihr aus dem Schlaf schreien, wenn Euch träumen wird, wie Ihr bei mir simuliert habt."

„Melde gehorsamst Herr Oberarzt", ertönte es leise aus einem Bett beim Fenster, „ich bin schon gesund, ich hab schon in der Nacht bemerkt, daß mir der Stickhusten vergangen is."

„Sie heißen?"

„Kowarik, melde gehorsamst, ich soll ein Klystier bekommen."

„Gut, das Klystier bekommen Sie noch auf den Weg", entschied Doktor Grünstein, „damit Sie sich nicht beschweren, daß wir Sie hier nicht behandelt haben. So, und jetzt alle Maroden, die ich vorgelesen habe, dem Unteroffizier nach, damit jeder bekommt, was ihm gebührt."

Und ein jeder bekam auch eine redliche Portion, wie er sie vorgeschrieben hatte. Und wenn sich einige bemühten, auf die Vollstrecker der ärztlichen Befehle durch Bitten oder die Drohung einzuwirken, daß sie sich auch vor Gerichtsgerichte [illegible] vielleicht einmal ihnen in die Hände fallen könnten, Schwejk verhielt sich tapfer.

„Schon mich nicht", forderte er den Schergen auf, der ihm das Klystier gab, „denk an Deinen Eid. Selbst wenn Dein Vater oder Dein eigener Bruder hier liegen möcht, gib Ihnen ein Klystier ohne mit dem Aug zu zucken. Denk Dir, daß auf solchen Klystieren Oesterreich steht und der Sieg ist unser."

Am folgenden Tag bei der Visite fragte Doktor Grünstein Schwejk, wie es ihm im Militärhospital gefalle.

Schwejk betonte, daß es ein gutes und erhabenes Unternehmen sei. Zur Belohnung erhielt er dasselbe wie gestern, nebst einem Aspirin und drei Pulvern Chinin, die man ihm ins Wasser schüttete, damit er sie sofort austrinke.

Nicht einmal Sokrates hat den Giftbecher mit solcher Ruhe ausgetrunken, wie Schwejk, an dem Doktor Grünstein alle Grade der Folter ausprobierte, das Chinin.

Als man Schwejk in Anwesenheit des Arztes in ein nasses Leintuch wickelte, antwortete er auf die Frage, wie ihm dies gefalle:

„Melde gehorsamst, Herr Oberarzt, es is wie auf der Schwimmschule oder im Seebad."

„Haben Sie noch Rheuma?"

„Melde gehorsamst, Herr Oberarzt, es will nicht und nicht besser wern."

Schwejk wurde einer neuen Tortur unterworfen.

Zu jener Zeit machte es der Witwe nach einem Infanteriegeneral, der Baronin von Botzenheim, große Sorgen, jenen Soldaten ausfindig zu machen, über den die „Bohemia" kürzlich einen Artikel veröffentlicht hatte, in dem geschildert wurde, wie er, der Krüppel sich in einem Krankenwagerl sehen ließ und: Auf nach Belgrad! rief, welche patriotische Kundgebung der Redaktion der „Bohemia" Anlaß zu einer Aufforderung an ihre Leser gab, Sammlungen zu Gunsten des loyalen vertrüppelten Helden zu veranstalten.

Schließlich wurde auf Grund einer Anfrage bei der Polizeidirektion festgestellt, daß es Schwejk war und das weitere ließ sich schon leicht erforschen. Die Baronin von Botzenheim padte ihre Gesellschafterin und ihren Kammerdiener mit einem Korb zusammen und fuhr auf den Hradschin.

Die arme Frau Baronin wußte nicht einmal, was es bedeutet, wenn jemand im Spital des Garnisonsarrestes liegt. Ihre Visitkarte öffnete ihr die Türe des Gefängnisses, in der Kanzlei benahm man sich zu ihr ungemein entgegenkommend und schon fünf Minuten später wußte sie, daß „der brave Soldat Schwejk", nach dem sie fragte, in der 3. Barade, Bett Nummer 17 lag. Doktor Grünstein selbst, der wie vor den Kopf geschlagen war, begleitete sie.

Schwejk saß gerade nach der gewöhnlichen täglichen, von Doktor Grünstein verordneten Prozedur auf dem Bett, umringt von einer Gruppe abgezehrter und ausgehungerter Simulanten, die sich bisher nicht ergeben hatten und zähe mit dem Doktor Grünstein auf dem Boden absoluter Diät kämpften.

Hätte ihnen jemand zugehört, dann hätte er den Eindruck gewonnen, daß er sich in der Gesellschaft von Gourmands, in der höheren Kochschule oder in Feinschmeckerkursen befinde.

„Sogar die ordinären Kriegsbrote kann man essen", erzählte gerade einer, der hier mit einem „veralteten Magenkatarrh" lag, „wenn sie warm sind. Wenn das Rindsfett kocht, drückt man sie aus bis sie trocken sind, saut sie, pfeffert sie, und ich sag Euch, Gänsegrieben sind nicht so gut."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0003

Englands Bergarbeiter vor neuen Kämpfen

Die erste Delegiertenkonferenz des Bergarbeiterverbandes nach dem großen Streik — Wachsender Einfluß des linken Flügels — Cook über die Ergebnisse der Konferenz

In London tagte vor kurzem unter dem Vorsitz des Präsidenten Herbert Smith die erste Delegiertenversammlung des britischen Bergarbeiterverbandes nach dem großen Kampfe des letzten Jahres. Die Delegierten vertraten eine Mitgliederschaft von insgesamt 78 988. Die Konferenz war vom besten Kampfgeiste beseelt und beschloß nach eingehender Aussprache über die außerordentlich ernste Lage der britischen Industrie im allgemeinen und im Bergbau im besonderen, sowie nach schärfster Verurteilung des Gewerkschaftsgesetzes, die Stärkung des Verbandes und den Kampf für die Interessen der Bergarbeiter ungeschwächt fortzusetzen, ganz gleichgültig, ob die Gewerkschafts-Bill Gesetz wird oder nicht. Besonders bemerkenswert ist, daß die Delegiertenkonferenz unter dem wachsenden Druck der Minderheitsbewegung eine Verschärfung der vorgelegten Resolution durchsetzte.

Cook, der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, nach der Konferenz von einem Vertreter des „Sunday Worker" über die Ergebnisse der Tagung befragt, führte u. a. aus:

„Als Ergebnis des Massendrucks der breiten Mitgliedschaft wurde die Resolution gegen das Gewerkschaftsgesetz verschärft mit dem Erfolg, daß die Bergarbeiter nunmehr den Gesetzentwurf einfach ignorieren und ihre Gewerkschaftsarbeit fortsetzen werden, als ob die Bill nie eingebracht worden wäre.

Als ersten Schritt zu einer praktischen Lösung der Lage im Bergbau stimmten die Delegierten einer Politik zu, die die Nationalisierung der Zechen und der Bodenschätze überhaupt anstrebt.

Aus den Berichten der Bezirke ging hervor, unter welchen entsetzlichen Verhältnissen die Bergarbeiter und ihre Familien leiden. Jene Bergarbeiter, die noch in Arbeit stehen, arbeiten in vielen Fällen nur drei Tage in der Woche. Tausende sind erwerbslos und gerade diese sind fast ausschließlich die besten Kämpfer des Bergarbeiterverbandes. Aber die Aufopferung unserer Besten hat mit dem Hunger noch nicht den Gipfel erreicht. Zwangsanslegerungen (aus den Werkshäusern, d. Red.) und Strafverfolgungen kommen noch hinzu.

Sanfte Worte und beredte Aufrufe an die Regierung und die Unternehmer sind nicht imstande, die Verfolgungswut, die jetzt in den Kohlenfeldern eingesetzt hat, abzudämmen.

Schaffen wir uns einen Machtfaktor in Gestalt einer Organisation, der die Bergarbeiter zu hundert Prozent angeschlossen sind,

dann werden wir imstande sein, mit der Regierung und den Unternehmern in der einzigen Sprache zu sprechen, die sie verstehen!

Eines der bemerkenswertesten Ereignisse der Konferenz war die bis ins Einzelne gehende Kritik und die Bloßstellung Hodges durch Richardson. **Der Bericht über den Rücktritt Hodges als Sekretär der Bergarbeiter-Internationale wurde einstimmig gebilligt. Keine Stimme erhob sich zu seiner Verteidigung.** Dies zeigt, daß die britischen Bergarbeiter entschlossen sind,

eine kämpfende Internationale zu schaffen, der auch unsere russischen Genossen angehören.

Die Regierung dürfte die Entschlossenheit der Bergarbeiter-Delegierten, ihren Kontakt mit den russischen Arbeitern zu verstärken, beachtung zollen.

Dieser Beschluß wurde in derselben Woche herbeigeführt, wo die Vertreter der Sowjetunion aus England vertrieben wurden.

Die internationale Einheit der Arbeiterklasse wird über den Nationalhaß und die Schurkerei der Baldwin-Regierung triumphieren. Die internationale Einheit und die Aktion in Verbindung mit der Nationalisierung werden das Chaos und das Elend, das gegenwärtig in den Kohlenfeldern der ganzen Welt herrscht, endgültig beseitigen.

Im vergangenen Jahre erklärte ich, daß Lohnherabsetzungen und Arbeitszeitverlängerung dem Bergbau nicht helfen würden. Wir sehen jetzt, was geschehen ist.

Die Bergarbeiter stehen wieder vor einer Attacke auf ihre Löhne.

Die Erklärung dafür ist sehr einfach: **mit niedrigeren Löhnen, längerer Arbeitszeit und gesteigerter Produktion drückt die britische Kohle die Löhne in anderen Ländern.** In Frankreich, Belgien, Deutschland, Amerika, Polen — überall stehen die Bergarbeiter vor Lohnherabsetzungen und Erwerbslosigkeit. Die französische Regierung übte damit Vergeltung, daß sie der britischen Kohle den französischen Markt verschloß.

Der einzige Weg aus dieser Situation ist die

Schaffung einer internationalen Bergarbeiter-Organisation, die einen Kampf zur Regelung der Schichtzeit, der Löhne und Arbeitsbedingungen einleitet.

Nur das kann die gegenwärtige mörderische Konkurrenz, unter der die Bergleute aller kapitalistischen Länder zu leiden haben, beenden."

Neues aus aller Welt

Großfeuer in Schleuditz

Gestern abend 10 Uhr ist in der Rauchwarenzurichterei der Firma Heilpern in Schleuditz am Wilhelmsplatz ein großer Brand ausgebrochen, der ungemein schnell um sich griff. Die Schleuditzer Wehr sowie mehrere Wehren aus der Umgebung waren sofort an den Brandherd ausgerückt und hatten große Mühe, das Feuer zu bekämpfen.

Schweres Unglück in einer chemischen Fabrik

Drei Tote.

In einer chemischen Fabrik in Honnef hat sich ein schweres Unglück ereignet, als ein Klempner mit der Ausbesserung eines Benzolants beschäftigt war, wurde er **von ausströmenden Gasen überrascht** und verlor das Bewußtsein. Ein Chemiker, der dem Verunglückten zu Hilfe eilten wollte, brach ebenfalls bewußtlos zusammen. Genau so erging es dem zur Hilfeleistung herbeieilenden Direktor der Fabrik. Die Verunglückten konnten nur als Leichen geborgen werden. Ein Arbeiter, der den Unglücklichen helfen wollte, blieb nur dadurch vom Tode verschont, daß er schon ohnmächtig wurde, bevor er den Tank erreichte.

Furchtbares Bauunglück in Berlin

Vier Arbeiter getötet, fünf lebensgefährlich verletzt.

Gestern vormittag um 10 Uhr stürzte beim Neubau des Betriebsbahnhofs Niederschöneweide bei Berlin ein Gerüst, das in einer neu errichteten Halle in ungefähr 20 Meter Höhe an Eisenhaken schwebte, herab und begrub neun Maler, die einen Deckenanstrich vornahmen. Drei Maler wurden getötet, weitere fünf, von denen bei der Ueberführung in das Köpenicker Krankenhaus noch einer starb, wurden schwer verletzt. Auch an dem Aufkommen der anderen Maler wird gezweifelt.

Bei dem Neubau des Werkes, auf dem etwa dreihundert Arbeiter beschäftigt sind, ist weder eine Sanitätsbaracke noch ein diensttuendes Arzt vorhanden, so daß erst die alarmierenden Feuerwehren die erste Hilfe leisten konnten.

Der Unfall ist entweder auf Ueberlastung des Gerüsts oder auf einen Materialschaden zurückzuführen.

Ein fünftes Opfer

Das Bauunglück bei Niederschöneweide hat im Laufe des gestrigen Nachmittags noch ein fünftes Todesopfer gefordert.

Großer Erdrutsch am Panamakanal

40 Personen verschüttet

Durch den Erdrutsch im Distrikt Cucaracha gerieten schätzungsweise 50 000 Kubikyards Erde und Felsmassen in den Panamakanal. Unter den Trümmern einer verschütteten Baumwollspinnerei sind nunmehr 40 Tote aufgefunden worden.

Autounglücke in Magdeburg und Gera

Am Montagnachmittag fuhr an der Dunkelforter-Kanalbrücke zwischen Genthin und Brandenburg ein mit fünf Personen besetztes Automobil in voller Fahrt gegen einen Chausseebaum, überschlug sich und stürzte die Böschung hinab. **Zwei Personen wurden getötet,** die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

*

Ein schwerer Autounfall ereignete sich gestern nachmittag in Gera. Ein Leipziger Personenwagen wurde von einem Lieferwagen so heftig angefahren, daß der Leipziger Wagen an eine Mauer geschleudert wurde. Zwei Insassen erlitten so schwere Verletzungen, daß bei dem einen Beamten der Tod auf der Stelle eintrat, während der andere schwer verletzt wurde. Ein dritter Insasse und der Chauffeur erlitten leichtere Verletzungen. Der Personenwagen wurde erheblich beschädigt.

Schweres Unwetter in Oberschlesien

Weite Landstriche Oberschlesiens wurden in den letzten Tagen von neuem von schweren Unwettern heimgesucht. Besonders betroffen wurden die Gegend um den St. Annaberg, die Kreise Kosel und Leobschütz und die Gegend um Gogolin. Die schweren Gewitter brachten ungeheure Regengüsse und Hagelschlag mit sich.

Unwetter in Süditalien

„Tribuna" berichtet, daß in der Umgebung von Lette ein derartiger Sturm wütete und Hagel und Regen mit solcher Gewalt niedergegangen sind daß die gesamte Oel- und Weinernte vernichtet wurde. Der Schaden wird auf etwa 70 Millionen Lire geschätzt.

5. Internationaler Genossenschaftstag

Sonntag, den 3. Juli 1927

Demonstrationszug durch verschiedene Straßen der Stadt mit dem Ziel Bischofswiese in der Heide

Anschließend: **Großes Wald- und Kinderfest**

Die Teilnehmer am Festzug werden ersucht, sich um 1 Uhr mittags auf dem Hallmarkt einzufinden — Zahlreiche Beteiligung erwünscht

Allgemeiner Konsumverein Halle (Saale) und Umgegend, e.G.m.b.H.

Heute Großfeuer in Halle

Sportplatz am Zoo in Flammen

Richard Wölfert, München

der deutsche Feuerwerker, der beste Pyrotechniker der Welt, mit seinem

Riesen-Kunst-Feuerwerk

30 pyrotechnische Attraktionsnummern

Die Sensation des Jahres 1927 für Halle

Ein Weltrekordprogramm, das Hunderttausende von Zuschauern in allen Großstädten der Welt begeistert hat

Weitere Pressestimmen:

Breslauer Schlesische Zeitung: Mancher hatte 1 oder 2 Mk. Eintritt gezahlt und hätte nachher gern das Dreifache gezahlt.

Kölnische Zeitung: Feuerwerke entschwinden dem Gedächtnis schnell, aber dieses Programm bleibt lange in angenehmer Erinnerung. Hamburg, Fremdenblatt: 25000 Zuschauer spendeten ungeteilten Beifall *1821

Konzert der gesamt. Bergkapelle. Straßenbahnsonderwagen

Beginn des Konzertes 7 Uhr, des Feuerwerkes 9.15

Preise der Plätze: Stehplatz 1.— Mk., Sitzplatz 2.— Mk., Tribüne 3.— Mk., Kinder u. Erwerbslose (nur mit Ausweis) die Hälfte

Vorverkauf bei: Zigarrengeschäft Seidelmann, Poststraße 1, Cafe Leipziger Straße, Ale. Kaulenheim & Bogler, Große Ulrichstraße 63!

Zigarrengeschäft J. L. Heile, Reisch

Zur Beachtung! Ein Barterre-Feuerwerk wird geboten von bisher unbekannten Ausmaße, Schönmöglichkeit nur innerhalb des Platzes

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 28. Juni, 4 Uhr: Nachmittags-Konzert des Hall. Symphonie-Orchesters Leitung: Konzertmeister Franz Wick abds. 8 Uhr: Symphonische Abendmusik des Hall. Symphonie-Orchesters Leitung: Benno Plötz *1825

Zur Anfertigung **seiner Herrengarderobe** nach Maß empfiehlt sich

Otto Bartelt,

Dreyhauptstraße 7

Wo speise ich gut und billig im Volkspark?

Burgstr. 27 Telephon 110 27

Voranzeige! *1823

Freitag, den 23. Juni 1927, 14.00 Uhr, eröffne in

Neu-Rössen am Sachsenplatz

mein in neuzeitlicher Aufmachung ausgestattetes

Zweiggeschäft

Warten Sie mit Ihren Einkäufen, es lohnt sich!

Merseburg **G. Hoffmann** Markt 19

Drucksachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei der Prod.-Genossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unserer Vertreter.

Zuverlässiger **Zeitungsträger** für Richtewitz gesucht. Meldungen sind an den Genossen **Hermann Göbel** abzugeben

Alle Parteischriften empfehlen die **Volksbuchhandlungen** Hartz 42/44 Lerchenfeldstraße 14

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins

Kurt Winkelmann

sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonders Dank Herrn Paul Werchan für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Wassersportverein 1923 Ammendorf und allen auswärtigen Sportskollegen. Dank den Arbeitskollegen der Firma Lindner und den Siedlern für die rege Beteiligung und finanzielle Unterstützung. Dank auch dem Holzarbeiter-Verband, der Freiwilligen Feuerwehr und allen denen, die seinen Sarg mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben

Ammendorf, den 22. Juni 1927. 1826

Im tiefsten Schmerz

Familie Oswald Winkelmann u. Angehörigen

Stadt-Theater

Heute *1617 Mittwoch, 8 Uhr: **Adieu Mimi**

Donnerstag, 8 Uhr: **Cardillac**

Walhalla

Telephon 283 85 Täglich 8 Uhr.

Der Riesenerfolg **Die lustige Witwe**

Operette in 3 Akten von **Franz Lehar** mit *1606 **Lydia Petry** und **Hans Forstner** in den Hauptrollen

Gewöhnliche Preise

Kauft nur bei unsern Inserenten!

Haustrauen! kauft nur bei unseren Inserenten

Montag früh 9 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, der sorgsame Vater seiner Kinder, der Arbeiter

Franz Bauseld

im Alter von 50 Jahren Halle a. d. S., Mansfelder Str. 60

In tiefer Trauer

Frau Elise Bauseld geb. Sommatowitz nebst Kindern

Einäscherung Donnerstag 2½ Uhr auf dem Gertraudenfriedhof 1614

Kranzspenden dankend abgelehnt

Frauen- u. Kinderkleider fertigt billig u. gut an **Kahle,** Schneiderin, Merseburger Straße 5

Große **Mengen Kisten** billigst als **Feuerholz F. H. Krause** Landsberger Straße 3

Bauarbeiter!

Donnerstag, den 23. Juni, nachm. 5 Uhr

Mitglied.-Versammlg.

im Gasthaus „International". Thema: Gewerkschaftsfest Baugewerksch. ortsstedt

Morgen, Donnerstag **Schlachtefest** Adolf Schumann Zeitz *1822 Kramerstraße 12.

Familien-Nachrichten

Plötzlich und unerwartet verschied am Montag nach langem Leiden mein guter Mann, unser treusorgender Vater, der Linoleumlegermeister

Albert Bandermann

im 55. Lebensjahre Halle a. S., Anhalterstr. 14

In tiefer Trauer: **Luise Bandermann nebst Kindern und Angehörigen**

Die Trauerfeier findet Donnerstag, den 23. Juni 1927, nachm. 1½ Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofs statt. Kranzspenden dankend abgelehnt 1615

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Halle

Am 20. Juni 1927 verschied plötzlich durch Herzschlag unser langjähriges Mitglied, der Kamerad

Albert Bandermann

Wir verlieren einen treuen Kämpfer für unsere Organisation

Ehre seinem Andenken! 1618

Die Einäscherung findet am Donnerstag, nachm. 1½ Uhr, auf dem Gertraudenfriedhof statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand**

Am 20. Juni verschied plötzlich ein treuer Förderer unseres Vereins, Herr

Albert Bandermann

Was er für unsere Bewegung getan hat, sichert ihm ein treues Gedenken übers Grab hinaus 1616

HFC. Minerva 09

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0004

Zum Maschinisten- und Heizer-Verbandstag

Aus dem Bereich der Betrüger Klebe und Schlichting

Am 20. November d. J. findet die Generalversammlung des Maschinisten- und Heizerverbandes in Frankfurt am Main statt. **Für die Mitglieder ist es dringend notwendig, schon jetzt dazu Stellung zu nehmen, weil die Anträge aus der Mitgliedschaft im Bereich der einzelnen Orts- und Stadtteilgruppen bis spätestens 30. Juni beim Bezirksvorstand eingereicht werden müssen,** wenn sie noch auf dem Verbandstag zur Behandlung kommen sollen. Ausschreibung Wahl der Verbandsdelegierten, wie auch die Einteilung der Wahlkreise usw. ist noch nicht erfolgt, obwohl das Statut im § 12 ausdrücklich vorschreibt, daß die Ausschreibung der Wahl mindestens fünf Monate vor Stattfinden der Verbands-Generalversammlung erfolgen muß.

Der Maschinisten- und Heizer-Verband (MuHV.) ist, der Berufsart seiner Mitglieder entsprechend, in allen Teilen des Reiches und allen Industriezweigen verbreitet. Er hat nur wenig größere örtliche Zahlstellen, weil er in jedem Betrieb in der Regel nur wenige Arbeiter umfaßt. Diese Tatsache bringt es aber mit sich, daß die einzelnen Mitglieder nicht so leicht in geschlossener Formation auf das Verbandsleben, auf die Führung und Leitung des Verbandes einwirken können, wie in den meisten übrigen Gewerkschaften. Daher ist der ausschlaggebende Faktor im MuHV. der Verbandsangestellte, der Bezirks- bzw. Geschäftsleiter. Dieses Verhältnis ist auch die Ursache, daß im MuHV. die Bureaukratie ganz willkürlich und unter faktisch vollkommener Ausschaltung des Mitbestimmungsrechtes der Mitglieder schalten und walten kann, wie sie will. Was dies in der Praxis bedeutet, dafür einige Beispiele:

Die Belegschaften der Firmen Büber Nachf. und Rifse, Halle, Freiimfelder Straße, haben einstimmig Stellung genommen gegen die Kriegsprovokationen und gegen die Haltung der zweiten Internationale, die, anstatt den Kampf gegen diese Gefahr und gegen den Faschismus zu organisieren, die imperialistischen Machenschaften gegen Sowjet-Rußland unterstützt. An die sozialdemokratischen Arbeiter wird der Appell gerichtet, sich endlich von diesen Führern zu lösen und mitzuhelfen, daß bei einem Kriegsausbruch die Front anders steht als 1914.

Die beiden Verbandsvorsitzenden Klebe und Schlichting werden seit vielen Jahren von ehemaligen Verbandssekretären beschuldigt, sich 1920 bei der Anschaffung von Schreibmaschinen auf Kosten des Verbandes **in der schamlosesten Weise bereichert** zu haben. Es werden ihnen außerdem noch eine Reihe sehr dunkler **Schiebungen** nachgesagt. Die Angelegenheit ist wiederholt von der Presse und in Broschüren öffentlich behandelt worden. Trotzdem selbst die Mehrzahl der Verbandsangestellten weiß und innerlich überzeugt ist, daß die Beschuldigungen gegen Klebe und Schlichting alle auf **Wahrheit** beruhen, haben es diese beiden „Ehren"-Männer fertiggebracht, sich bis heute an der Spitze des Verbandes zu behaupten und alle **ihre Ankläger,** die zum größten Teil Sozialdemokraten sind, **mundtot zu machen.** Um der einzig möglichen Klärung der Korruptionsaffäre vor Gericht aus dem Wege zu gehen, haben sich Klebe und Schlichting vor dieser von ihnen gefürchteten Eventualität dadurch sichern lassen, daß sie den Verbandsvorstand beschließen ließen, sie dürften gegen keinerlei Angriffe dieser Art gerichtlich vorgehen.

Ein weiteres Beispiel: Auf dem letzten Verbandstag 1924 in Breslau wurden nicht etwa die von der Mitgliedschaft gestellten Anträge behandelt, sondern der Vorstand setzte eigenmächtig einen im Statut überhaupt nicht vorgesehenen Aeltestenausschuß ein, der die von der Mitgliedschaft gestellten Anträge angeblich sichten und „vernünftig" gestalten sollte. Dieser „Aeltestenausschuß" war selbstverständlich nur ein Werkzeug der Klebe und Schlichting. Er schaltete alle gestellten Anträge aus und legte der Generalversammlung an deren Stelle vollkommen neue Anträge vor. Damit diesem Schwindel auf dem Verbandstag nicht mit der nötigen Sachkenntnis entgegengetreten werden konnte, hatte man dem rednerisch befähigten Kollegen der Opposition, dem Kollegen Vogelsberg, das **Mandat aberkannt** und so die Opposition möglichst hilflos gemacht. So war es möglich, daß der Vorstand in Breslau „siegen" konnte, obwohl die Opposition gegen ihn die Hälfte der Delegierten hinter sich hatte. Da das Verbandsstatut vorsieht, daß sämtliche **Angestellten** nur vom Vorstand **bestimmt,** also nicht von den Mitgliedern gewählt werden, wegen seiner bei vielen Angestellten, die als Delegierte auf dem Verbandstag waren, entsprechend ihrer inneren Ueberzeugung, gegen den Verbandsvorstand aufzutreten. Es besteht die Gefahr, daß diese Angst vor dem Vorstand und die Sorge um die Existenz auch heim diesjährigen Verbandstag die entscheidende Rolle spielen wird, wenn wiederum die Mehrzahl der Delegierten aus Angestellten besteht.

Ein ganz tolles und in der Gewerkschaftsbewegung einzig dastehendes Stück leistete sich die oberste Bureaukratie mit der im vorigen Jahre erfolgten **Einführung der Unterstützungskasse** mit Invaliden- und Altersunterstützung und der damit verbundenen vollkommenen **Statutenänderung.** Der Vorstand berief zum 25. Oktober eine „Konferenz der Verbandsinstanzen" nach Dresden ein. Diese Konferenz bestand aus dem Vorstand, dem Beirat, dem Ausschuß und fast sämtlichen Orts- und Bezirksangestellten des Verbandes, insgesamt etwa 70 Personen. Im Statut ist einer derartigen „Konferenz der Verbandsinstanzen" keinerlei beschlußfassende Funktion zugesprochen, ja eine derartige Körperschaft ist überhaupt nicht im Statut vorgesehen. Trotzdem benutzte der Vorstand diese Konferenz, deren Teilnehmer überhaupt nicht von den Mitgliedern gewählt wurden, um die Einführung der Alters- und Invaliditätsunterstützung und die vollkommene Aenderung des bisherigen Statuts „einstimmig" beschließen zu lassen. Durch diese Aenderung wird der Verband faktisch in zwei formal vollkommen getrennte Teile gespalten, und zwar einerseits in die Unterstützungskasse und andererseits in den Maschinisten- und Heizer-Verband.

Dem eigentlichen Verband wurde damit jede eigene Kassenführung genommen, die gesamte Kasse mit Beitragszahlung einerseits und mit sämtlichen Unterstützungseinrichtungen anderseits, also nicht nur der Alters- und Invaliditätsunterstützung, sondern auch der Streik- und Maßregelungsunterstützung, der Unterstützung für Erwerbslose und Kranke, Umzugsunterstützungen usw., ist zu einer Funktion der Unterstützungskasse erklärt worden. Es wurden dazu zwei neue Statuten geschaffen. Ein „Statut des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands", gültig ab 1. Januar 1927, und eine „Satzung der Unterstützungskasse der Mitglieder des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer und Berufsgenossen Deutschlands", gültig ab 1. Januar 1927. Im neuen Verbandsstatut fiel bezeichnenderweise der Absatz c des § 1 des bisher gültigen Statuts. Dieser Absatz bezeichnet unter anderem als Zweck des Verbandes „Unterstützung bei Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen". In den beiden neuen Statuten ist davon überhaupt keine Rede mehr. **Auf die Streikunterstützung hat nach dem neuen Statut das Mitglied kein Anrecht mehr;** vielmehr bestimmt § 6 der Satzung der Unterstützungskasse folgendes: **„Notstandsunterstützung kann(!) gezahlt werden** bei Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen."

Der Vorstand und die Verwaltungsorgane der Unterstützungskasse können gleichzeitig die Vorstandsmitglieder bzw. Funktionäre des Verbandes, also dieselben Personen sein; jedoch müssen die Wahlen getrennt erfolgen, wie auch die Verbandsgeneralversammlung und die Generalversammlung der Unterstützungskasse vollkommen getrennt und an verschiedenen Tagen stattfinden. Es ist daher nach den jetzigen statutarischen Bestimmungen durchaus möglich, daß, wenn die Mitgliedschaft im Verband den Vorstand bzw. Angestellte beseitigt, d. h. kündigt bzw. nicht wieder wählt, dieselben Vorstandsmitglieder und Angestellten dann in der Unterstützungskasse weiter fungieren. Das letztere ist für sie um so entscheidender, als sie ihr **Gehalt überhaupt nur von der Unterstützungskasse erhalten.**

Das früher gültige Statut sah zwar im § 18 vor, daß notwendig werdende Statutenänderungen „ohne Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages" vom Vorstand, Beirat und Ausschuß beschlossen werden können, aber **„den Mitgliedern zur Urabstimmung zu unterbreiten"** sind und erst dann Gültigkeit erhalten, wenn die Mehrheit der Mitglieder sich in der Urabstimmung für die Statutenänderung ausgesprochen hat. Der Vorstand ordnete daher zum Schein eine Urabstimmung über die von der famosen Konferenz der Verbandsinstanzen beschlossenen Statutenänderung an. Die Urabstimmung wurde festgelegt für die Zeit vom 1. bis 28. November 1926. Jedoch wurde vom Vorstand diese „Urabstimmung" in dem Verbandsorgan erst am 12. November — nachdem also die halbe Zeit schon verstrichen war — in einer ganz kleinen gedruckten und unauffälligen Notiz ausgeschrieben. Zudem wußten die Mitglieder überhaupt nicht, über was sie abstimmen sollten. Es wurden im Verbandsorgan nur die einzelnen neuen Bestimmungen für die Einführung der Alters- und Invalidenunterstützung wörtlich bekanntgegeben. Daß zwei ganz vollkommen neue Statuten geschaffen werden sollten, konnte gar kein Mitglied wissen. Von der Verbandszeitung wurde darüber überhaupt nichts berichtet. So kam es, daß einmal ein großer Teil der Mitglieder viel zu spät erfuhr, daß überhaupt eine Urabstimmung über das Statut stattfindet, und zum anderen wußten auch die Mitglieder, die sich an der Abstimmung beteiligten, gar nicht, um was es sich in Wirklichkeit handelte. Bei der Urabstimmung selbst konnte vom einer notwendigen **Kontrolle** seitens der Mitglieder überhaupt nicht gesprochen werden. Trotzdem hatte der Vorstand die Stirn, im Verbandsorgan vom 10. Dezember 1926 lakonisch bekanntzugeben, daß „die Urabstimmung eine fast Dreiviertelmehrheit für die Annahme der Statutenänderungen ergeben" hätte, und daß damit die geänderten Satzungen ab 1. Januar 1927 in Kraft treten. Diese Willkürherrschaft einer korrupten Bureaukratie nennt sich dann „gewerkschaftliche Demokratie". Die Mitglieder müssen jetzt, bei der Agitation zur Verbandstagswahl kategorisch dafür eintreten, daß die ganze Statutenänderung für ungültig erklärt wird.

Es ist klar, daß unter einer solchen Verbandsleitung und mit einer derartigen Bureaukratenherrschaft an der Spitze die ganze Verbandstätigkeit, soweit es sich um Kämpfe um die Elementarforderungen der Arbeiterschaft, wie Achtstundentag, Lohnerhöhung, Tarifabschlüsse usw. handelt, keine Arbeit im Sinne des Klassenkampfes geleistet wird, sondern die Arbeitsgemeinschaft in übelster Form vorherrscht. Dabei ist jedoch der MuHV. innerhalb der Gesamtarbeiterbewegung eine der wichtigsten Gewerkschaften überhaupt. Der Verband hat heute rund 45 000 Mitglieder. Ende 1923 hatte er 64 000. Seine Mitglieder beherrschen die **Krafterzeugung** der gesamten Industrie und Wirtschaft. Für die oppositionellen Kollegen im MuHV., wie für die gesamte revolutionäre Arbeiterschaft, ist daher der Kampf gegen den korrupten Reformismus im MuHV. eine außergewöhnlich wichtige Aufgabe. Es muß alles getan werden, um den **diesjährigen Verbandstag zu einem Instrument zu machen, das gründlich aufräumt mit der Arbeitsgemeinschaft.** Es müssen überall klassenbewußte Kollegen aus den Betrieben als Delegierte gewählt werden. Die Opposition muß den Verbandstag beherrschen, um den Verband **unter Entfernung der Klebe, Schlichting und Konsorten,** zu einem Organ des rücksichtslosen Klassenkampfes zu machen.

Betriebsmord!

2 Tote, 10 Schwerverletzte auf einer Leunagrube

Auf Grube Otto bei Körbisdorf kippte eine Lokomotive beim Ummenden und kam dabei an die Belleitung. Zwei Arbeiter waren sofort tot, 10 erlitten Brandwunden.

Brikettfabrik Plessa

Beim Ziehen von Flugasche konnte sich ein Arbeiter nicht mehr in Sicherheit bringen. Es wurden ihm beide Füße derart verbrannt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Seinen Verletzungen erlegen

ist der Maurer Oswald Kleine in Rösa bei Bitterfeld. Er war am 16. Juni von einem Neubau 4½ Meter tief abgestürzt und hatte den Schädel gebrochen. Man brachte ihn nach Halle in eine Privatklinik, wo er jetzt an Gehirnlähmung gestorben ist. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Der Verbandstag der Musiker

der in Berlin tagte und zirka 27 000 Mitglieder zählt, nahm Stellung gegen das nebenberufliche Musizieren von Beamten und gegen die Konkurrenz der Militärmusiker. Er forderte, daß diese gegen Entgelt nur spielen dürfen bei Vorweisung einer Arbeitsnachweisbescheinigung, daß keine Zivilberufsmusiker zur Verfügung stehen.

Ueber den Abschluß eines Reichstarifvertrages mit dem Deutschen Bühnenverein wurde zum Teil in vertraulicher Sitzung beraten. Die bisherigen Vorschläge des Bühnenvereins wurden einstimmig abgelehnt und der Vorstand beauftragt, die nötigen Maßnahmen zu treffen, um einen annehmbaren Tarif zu erkämpfen.

Das **Reichswehrministerium** hatte auf ein Einladungsschreiben folgende bezeichnende Antwort geschickt, die große Empörung unter den Delegierten auslöste:

„Das Reichswehrministerium spricht für die freundliche Einladung zum dritten Verbandstag in Berlin seinen ergebensten Dank aus, bedauert aber, keinen Vertreter entsenden zu können, da **der Deutsche Musikerverband als politisch** im Sinne des § 36 des Reichswehrgesetzes anzusehen ist und den Angehörigen der Wehrmacht deshalb die Teilnahme an Veranstaltungen, die sich mit den Zwecken des Verbandes oder den Mitteln zu ihrer Durchführung befassen, nicht möglich ist. J. A.: Schleicher."

1. Wahlergebnis zum Lederarbeiterkongreß

Oppositionssieg in Naumburg

Die Wahlen zum 4. Internationalen Kongreß der Schuh- und Lederindustrie zeitigten in der **Zahlstelle Naumburg des Schuhmacherverbandes** folgendes Ergebnis: Allmer (Reformist) 2 Stimmen, **Möckel (Opp.) 14 Stimmen.**

Das ist die beste Antwort an den Schmierfinken Schuster Wallbaum, der sich im „Wirtsholen" nicht dick genug tun konnte, weil es bei den Schustern dämmere und alle von der Opposition abrücken. Die Wahlbeteiligung betrug 50 Prozent. Fünf oppositionelle Kollegen waren verreist und somit nicht in der Lage, an der Wahl teilzunehmen. Armer Eugen! Das sieht so aus, **als dämmere es in der SPD.-Fraktion!**

Verbandstag der Maler

Am 13. Juni wurde in Nürnberg die **20. Generalversammlung des Verbandes der Maler und Lackierer eröffnet.** Ein Vorschlag der Opposition, den Genossen Marx (Stettin) als Schriftführer in die Leitung zu wählen, kommt durch die „Kunst" des Vorsitzenden Streine nicht zur Abstimmung.

Kollege Streine referiert über die Tätigkeit des Verbandsvorstandes. Die allgemeine Lage im Beruf sei noch schlecht, weder Neubauten noch die notwendigen Renovierungsarbeiten würden in Angriff genommen. Den Reichstarif und die zentralen Verhandlungen bezeichnet er als den einzig richtigen Weg, der in der gegenwärtigen Zeit gegangen werden müsse. Es wäre naiv, zu glauben, daß seit dem Kriege wichtige Verbesserungen in den Reichstarif hätten hineingebracht werden können. Die Lohnerhöhungbetrage gegenüber 1913 70,3 Prozent. Dabei vergaß er, darauf hinzuweisen, daß die Steigerung für die notwendigsten Ausgaben bedeutend größer ist. Auf dem Gebiete der Agitation müsse mehr getan werden.

Den Kassenbericht gab Kollege Heirich. Er bedauerte, daß im letzten Jahre an eine Reduzierung der Unterstützungssätze herangegangen werden mußte. Der Mitgliederstand bessere sich nicht. Besonders betonte er, daß 7800 Mitglieder im Durchschnitt nur 10-Pfennig-Marken stehen. Die Mitgliederzahl stieg von 41 983 Ende 1925 auf 42 643 Ende 1926. Darunter sind 158 weibliche Mitglieder und 4070 Lehrlinge. In Lackierereien und Lackierabteilungen der Industrie waren 6277 Mitglieder beschäftigt. Diese Zahl steigt seit einiger Zeit wieder an. Die Gesamteinnahme des Verbandes stieg von 3 157 163 auf 3 930 171 Mark, das Gesamtvermögen von 1 150 493 auf 1 485 295 Mark. Davon waren am Jahresschluß in der Hauptkasse 1 239 384 Mark. Ausgegeben wurden 1926 u. a. für Arbeitslosenunterstützung 459 530 Mark, für Krankenunterstützung 144 201 Mark, für Sterbefallunterstützung 23 485 Mark, für Streikunterstützung 39 654 Mark.

Der Bericht des Kollegen Bertram vom Verbandsausschuß brachte nichts Wesentliches. Den Redaktionsbericht vom „Maler" erstattete Kollege Mark. Er verteidigte die Schreibweise und fand es richtig, daß Beschlüsse oppositioneller Zahlstellen nicht veröffentlicht werden dürfen. Die Zeitung hätte in der letzten Zeit eine Erweiterung erfahren, die sich günstig ausgewirkt habe.

In der lebhaften Diskussion mußte selbst ein Berliner Vertreter, der 1. Bevollmächtigte, der nicht zur Opposition gehört, gegen verschiedene Artikel Stellung nehmen, die sich gegen die Opposition richteten. Genosse Nagel (Leipzig) behandelte die Lohn- und Tarifpolitik und bekämpfte scharf den Reichstarif, der für die Weiterentwicklung hinderlich sei. Die Taktik des Verbandes sei falsch und müsse umgestellt werden. Auch in der Arbeitszeitfrage sei in den meisten Zahlstellen der Achtstundentag verloren gegangen. **Nur da, wo oppositionelle Ortsverwaltungen bestehen, ist die 45½-Stundenwoche hochgehalten worden, wie beispielsweise in Leipzig.** Ein Kollege aus Dresden versuchte eine Ehrenrettung für den Hauptvorstand. Dem Kollegen Kluvetasch (Leipzig) blieb es vorbehalten, mit besonderer Schärfe gegen die Reichstarifpolitik anzukämpfen. Er fragt den Hauptvorstand, wie er in Zukunft die Lohnbewegung gestalten will. Er wendet sich dagegen, daß Resolutionen und Versammlungsberichte von Leipzig im „Maler" nicht veröffentlicht wurden.

Genosse Marx (Stettin) wendet sich gegen den Artikel in Nummer 16 des „Maler": „Vergebliche kommunistische Liebesmüh", der eine einzige unverantwortliche Hetze gegen die Kommunisten darstellt. Die Arbeiterschaft in den Gewerkschaften müsse heute Klassenkampfpolitik betreiben, was aber von der Leitung verhindert wird. Es dürfe auch nicht geduldet werden, daß zu neuen Kriegen gerüstet und gegen den einzigen Arbeiterstaat angekämpft wird.

Nachdem noch einige Redner die Politik des Hauptvorstandes gebilligt haben, gibt der Kollege Dolp den Bericht der Mandatsprüfungskommission: 74 Delegierte, 7 Mitglieder des Zentralvorstandes, 7 Bezirksleiter und der Vorsitzende des Verbandsausschusses. Sämtliche Mandate wurden für gültig erklärt.

Interessant war die Feststellung, daß sämtliche Delegierte im Durchschnitt 22 Jahre organisiert sind.

2. Tag

Mehrenz vom Hauptvorstand behandelte die **Lehrlingsfrage.** Im ganzen seien 38 000 Lehrlinge vorhanden, von denen 4608 organisiert sind. Die meisten nachfolgenden Redner wenden sich besonders gegen Leipzig und treten für den Reichstarif ein. Der Vorsitzende Streine sieht sich gezwungen, das Wort zu ergreifen und betont, daß **die Berliner Zahlstelle geradezu katastrophal zurückgegangen sei.** Schiemann, Berlin, erwidert Streine. Jeschmann, Dresden, sieht sich erneut gezwungen, gegen Leipzig Stellung zu nehmen. Besonders versucht er abzustreiten, daß in Dresden 8½ Stunden gearbeitet wurde. Kollege Nagel aber tritt dem entgegen und stellt erneut fest, daß **die 45½-Stundenwoche in Dresden kampflos preisgegeben** wurde. Anschließend geht er auf den Antrag im Sächsischen Landtag ein, der zur Arbeitsbeschaffung im Malergewerbe Stellung nahm. Mit diesem Antrag sei alles erreicht, was auf parlamentarischem Wege möglich wäre. Die Lohn- und Tarifpolitik wurde von ihm einer scharfen Kritik unterzogen. Er ging dabei auf die Verhandlungen in Berlin ein, bei denen Leipzig eine geringere Lohnerhöhung erhalten sollte wie Dresden und Chemnitz. Kollege Kluvetasch, Leipzig, behandelt die Angestelltenkonferenz in Düsseldorf und wendet sich nochmals mit aller Schärfe dagegen, daß die von Leipzig eingereichte Resolution nicht veröffentlicht wurde. Nachdem er sich noch gegen die Art der Erhöhung der Gehälter der Angestellten ausgesprochen hatte, bestätigte er die Ausführungen des Kollegen Nagel, daß nur die Anwesenheit eines Leipziger Vertreters eine geringere Lohnerhöhung verhinderte. Jeschmann versucht den Antrag im Sächsischen Landtag als einen kommunistischen Demonstrationsantrag hinzustellen, da keine Mittel dazu bewilligt worden seien. (Das stimmt nicht, da die Mittel dazu bereits im Etat festgelegt sind. Die Red.)

Streine stellte im Schlußwort den Verband als eine überparteiliche Organisation hin. Er wendet sich gegen die kommunistischen Kollegen und erwähnt ein Schreiben, das die Zentrale der KPD. herausgegeben haben soll zur Beeinflussung der Wahlen zum Verbandstag. Weiter verteidigt er die Richtlinien zur gemeinsamen Arbeit mit den Unternehmern und erklärt, daß unsere Unternehmer sehr vernünftig seien (!), mit denen man reden könne (!). Den Ausdruck „Kluvetasch lügt", den er bei den Ausführungen dieses Kollegen gebrauchte, nahm er im Schlußwort zurück.

(Schlußbericht folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0005

Stadt Halle

Unser Ja!

Wir sagen: Ja! —
wenn Millionen Stimmen blöken:
Nein.
Wir sagen: Ja! —
trotz Eurer Blutgerichte, Eurer Ketten,
trotz Eurer Gummiknüppel und Pistolen
trotz Eurer Giftgasbomben, Minenwerfer
trotz Generale, Pfaffen und Lakaien
Wir sagen: Ja! —
und werfen unsern Haß
in Eure aufgeputzten Fratzen.

Wir stehn in Giftfabriken, Stempelhallen,
sind Hungerarbeiter und Arbeitslose,
sind Schwindsuchtskandidaten, Obdachlose
und wandern in den Tod,
und wandern in die Zuchthäuser,
und wandern, wandern, wandern
in den Kampf,
den blutbesudelt Ihr vom Zaune brecht,
der sich in unsern Elendsgassen streckt,
um seinen Marsch auf Eure Front zu richten,
auf Eure Front, aus der er blutig kam,
in die er blutiger zurückspringt
und mit Lust
auf Eurem Stahlhelm trommeln wird.

Wir sagen: Ja!
Uns ging das Nein verloren
an knappen Tischen in den Mietskasernen,
in Notbaracken und in Todspitälern,
in Gruben, Werken,
im Maschinendonner,
in Haß und in Empörung
und im Fluch.
Wir sagen: Ja!

Und unser Ja ist Tat!
nicht feiles Wort nur.
Unser Ja ist Schreiten,
Anschreiten gegen Eure Hungerburgen,
Anschreiten gegen Eure Hungergarden,
Anschreiten gegen Eure Ruhe, Euer Fressen
und faules Grunzen und Champagnersaufen,
Anschreiten gegen Euern Stänkergeist,
der sich wie Gas durch alle Städte wälzt
und sie verpestet daß sie irre reden.
Wir sagen: Ja!
Und schreiten an!
Erzittert, wenn sich unsre Fronten vorwärts schieben
und Euch begeistert niedertreten.

Das zwanzigste Jahrhundert ist das Grab
in dem das morsche feige Nein versinkt!
Das Ja der Proletarier ist Tat,
die einen Erdball zur Entzündung bringt!

Hans Lorbeer.

Arbeitersportler auf dem Hallmarkt

Nachdem am vergangenen Sonntag auf dem Hallmarkt der Auftakt zur Reichs-Arbeiter-Sportwoche vor sich ging, begannen am Montagabend auf demselben Platz die sportlichen Darbietungen der Schwerathleten in Form von Ringerstreitübungen. Ein schönes Bild, zu sehen, mit welcher Kraft und mit welchem Geschick die sehnigen, kräftigen Gestalten ihr gutes Können der ungeheueren Zuschauermenge demonstrierten. Die großen Zuschauermassen, die nach einigen Tausenden zählte und in dichten Reihen den Platz umsäumten, kam somit in den Genuß, sportliche Vorführungen ersten Ranges zu sehen.

Daß ein großes Interesse der Zuschauer vorhanden war, zeigte der nach jeder Darbietung gezollte Beifall. Nachdem die Athleten unter klingendem Spiel den Platz verließen, kamen unter den Klängen eines flotten Marschliedes die roten Radler („Solidarität") auf den Hallmarkt, um zu zeigen, daß auch auf radsportlichem Gebiet Großes geleistet werden kann. Einen schönen Eindruck machten die Radlerinnen in ihrer Holländertracht, denen die Männer auf Saalmaschinen, in weißem Sportanzug, folgten. Nachdem die Mädchen einen außerordentlich ansprechenden Sechserreigen zur Vorführung gebracht hatten, der starken Beifall hervorrief, zeigten die Männer einen Sechzehner-Radreigen, der an die Ausführenden sehr schwere Anforderungen stellte. Genau wie bei den Mädchen war aber auch dieser Reigen völlig gelungen. Von starkem Beifall begleitet, verließen die Radler den Platz.

Der Dienstagabend gehörte den Turnern, und zwar marschierte der Turnverein „Fichte", Halle, unter den Klängen seines stattlichen Spielmannszuges auf. Hier bewunderten die Zuschauer zunächst die große Zahl der beteiligten Turner und Turnerinnen nebst Kindern. Wer am Montagabend schon eine außerordentlich große Zuschauerzahl auf dem Hallmarkt zu sehen, so hatte sich diese Zahl gestern noch bedeutend gesteigert.

Die Aufführungen waren schneidig, von einem Rhythmus durchflossen und hinterließen einen gewaltigen Eindruck, zumal auch diesmal die Kleinsten einen bewundernswerten Eifer zeigten und damit dokumentierten, welch großen Wert das Turnen und solche Leibesübungen überhaupt haben.

Waren die gezeigten Leistungen sämtlich mit dem Prädikat „sehr gut" zu bezeichnen, was ebenfalls der Beifall bewies, so ließ die Musikkapelle zu wünschen übrig und war ganz dazu angetan, die Turner und Turnerinnen zu irritieren. Ein Mangel, der beseitigt werden muß und wird.

Zuerst zeigten die Turner ihr Können in den Kreisfestübungen, welche straff und exakt ausgeführt wurden. Den Turnerinnen war dieselbe Aufgabe gestellt. Es folgten hierauf die Kleinen, die Freiübungen zeigten, wobei man beobachten konnte, wie hingebungsvoll die Schüler bei der Sache waren und was sie gelernt haben. Die Schülerinnen zeigten wieder etwas anderes und sangen zu ihren Uebungen: „Wir sind jung und das ist schön." Hierauf zeigten die Turner noch Laufe und gymnastische Uebungen, die ebenfalls vollendet waren. Als besonders gut gelungen muß die Ring-Ruder-Uebung bezeichnet werden.

Als Abschluß des Ganzen zeigten mehr als 70 Turnerinnen Gesellschaftsübungen. Alle gezeigten Uebungen wurden mit Musikbegleitung ausgeführt und klappten ausgezeichnet. Unter starkem Beifall verließen die Turner den Platz, in der Hoffnung, werbend für die Arbeiterbewegung gearbeitet zu haben.

Hoffen auch wir, daß die weiteren Abende der Arbeiter-Sportler von der hallischen Bevölkerung rege unterstützt werden, damit die Reichs-Arbeiter-Sportwoche einen würdigen Abschluß findet.

In diesem Zusammenhang soll gleichzeitig erwähnt werden, daß heute abend im „Volkspark" der Sportgenosse Schriftsteller Mühlbach aus Jena, einen Vortrag über „Die kulturelle Bedeutung des Arbeitersports" hält. Am Donnerstagabend 7 Uhr finden auf der Peißnitz, dem Minerva-Platz, dem Trotzkopf Sportplatz und auf dem Sandanger verschiedene Wettkämpfe der Arbeitersportler statt. (Siehe hierzu die Sportbeilage.)

Werbetag für Verkehrsdisziplin und öffentliche Reinlichkeit

Nachfolgende Zuschrift der Tiefbauverwaltung konnte wegen Raummangels gestern keine Aufnahme finden. Da die besprochene Angelegenheit aber auch heute noch von Interesse sein dürfte, holen wir die Veröffentlichung nach:

„Mit dem Eintritt besserer Witterung nimmt das Leben im Freien, der Aufenthalt in den Anlagen, auf Plätzen und Straßen zu. Es ist daher nötig, die Erfordernisse der Verkehrsdisziplin und Reinlichkeit erneut zu Gehör zu bringen.

Vor allem gilt es, den ärgsten Feind des Spaziergängers, den Staub, zu vermindern. Die Tiefbauverwaltung arbeitet ständig daran, die Staubentwicklung, soweit sie auf Verschleiß der Straßendecke zurückzuführen ist, durch Wahl verschleißfester Baustoffe und durch möglichst weitgehende Anwendung zugenloser oder verfugter Beläge herabzusetzen. Außerdem werden in einigen Straßen Versuche gemacht, den Staub durch Straßenölungen zu binden. Die Straßenreinigung sucht dasselbe Ziel durch vermehrte Wassersprengung und durch Sprengen mit wasseranziehenden Laugen zu erreichen.

Auch jeder Einzelne kann zur Verminderung der Staubplage beitragen. Wer den Hof, die Einfahrt oder den Bürgersteig vor seinem Grundstück kehren läßt, sollte vorher für ausreichendes Besprengen mit Wasser sorgen. Und vor allem soll man nichts auf die Straße werfen. Was auf die Straße geworfen wird, unterliegt den Angriffen des Verkehrs und trägt durch seine Zerfallsteilchen zur Staubvermehrung bei.

Haltet die Straßen rein und frei!
Werft kein Papier und keine Obstreste weg!
Meidet die Fahrbahn!
Ueberquert sie vorsichtig auf kürzestem Wege!
Bleibt nicht auf dem Bürgersteig stehen!

Schlußwort zu dem Autounfall auf der Leipziger Chaussee

Angehörige des fraglichen Automobilklubs versuchen in der bürgerlichen Presse den Autounfall auf der Leipziger Chaussee, bei dem leider ein Menschenleben zu beklagen war, so hinzustellen, als liege die Schuldfrage ganz allein auf Seite des Automobilfahrers. Hierbei wurde auch der Bericht im „Klassenkampf" als unzutreffend bezeichnet. Nachstehend geben wir noch einmal den Bericht einiger Augenzeugen wieder und schließen damit die Angelegenheit ab, da feststeht, daß den Automobilklub ein erheblicher Teil der Schuld trifft.

In dem uns zugegangenen Bericht von Augenzeugen heißt es:

„Der Automobilklub, der nach Zwintschöna zur Versammlung wollte, hat unmittelbar dicht an der Kreuzung gehalten. Der Autoführer, dem ich nach Lage der Sache nicht die geringste Schuld zumesse, fuhr bereits von Halle in einer Entfernung von zehn Metern hinter dem Autoklub her. Er konnte nicht vorbeikommen. Kurz vor Zwintschöna stoppte der Klub mit zirka 25 Motorrädern und Kraftwagen ab, fuhr rechts auf dem Sommerweg zur Sammlung. Da der Autoführer in der Richtung nach Altenburg weiter wollte, mußte er nunmehr links vorbeifahren, nachdem er vorher auch abgestoppt hatte, um nicht aufzufahren. Dadurch, daß Motorräder zwischen Personentraftwagen vorhanden waren, konnte nach meiner Ueberzeugung der Autofuhrer das Motorrad nicht so sehen, als wenn nur Motorräder dort gestanden hätten. Als der Autofuhrer seinen Wagen auf 35 Kilometer Geschwindigkeit in Betrieb gesetzt hatte und ziemlich der Kreuzung näher kam, schob der verunglückte Krostewitz sein Motorrad in Richtung Zwintschöna quer über die Straße, sich nach hinten unterhaltend. Als der Autofuhrer die Situation übersah, setzte er Hand- und Fußbremse in Bewegung, bog nach links aus, um den Krostewitz nicht zu ergreifen. Es half nichts, derselbe wurde umgeworfen, kam unter den Wagen und wurde noch zirka 15 Meter mitgeschleift, bis der Wagen stand. Wenn man behauptet, dem Krostewitz trifft keine Schuld, so sage ich, ein Motorradfahrer, der schon eine Reihe von Jahren fährt, überquert eine Straße, noch dazu an einer Kreuzung, nicht, ohne sich davon überzeugt zu haben, ob die Straßenkreuzung von links und rechts fahrtfrei ist und schiebt auch nicht ein schweres Motorrad vor sich her, ohne hinzusehen, was von links und rechts herankommt. Der Verunglückte aber erzählte sich noch was nach hinten mit seinen Freunden. Wenn dann noch selbst ein Augenzeuge vom Automobilklub sagt: „Lieber Freund, ich habe die Sache beobachtet, Sie trifft keine Schuld", dann ist doch abzuwarten, was das Gericht zu der ganzen Sache sagt. Ich glaube heute schon sagen zu können, daß sich der Automobilklub eine ziemliche Abfuhr holt. In dem Wagen von Altenburg haben außer dem Autofuhrer noch drei Arbeiter von Altenburg gesessen, die ja auch gesehen haben, wie das Unglück geschah.

Die Erregung des Klubs und der beteiligten Verwandten ist wohl zu verstehen, es bedeutet ein Menschenleben, aber schuldig soll man nur den sprechen, der auch wirklich Schuld hat."

Ein Spiegel für die Not der Angestellten

Aus dem Bericht des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für das Geschäftsjahr 1926

(Eingeklammert sind die Zahlen des Jahres 1925 angegeben)

Das Jahr 1926 zeigte bei den Anträgen auf Ruhegehalt, Hinterbliebenenrente und sonstige gesetzliche Leistungen wiederum eine erhebliche Steigerung. Es waren 59 283 (45 174) Leistungsanträge zu bearbeiten. Die Zunahme gegenüber 1925 betrug 31,2 vom Hundert. Die Zahl der bewilligten Ruhegelder wegen Berufsunfähigkeit stieg um 35,8 vom Hundert, während die Zunahme im Jahre 1925 gegenüber 1924 nur 23,8 vom Hundert betragen hat.

Am 31. Dezember 1926 liefen 50 382 (36 019) Ruhegelder, 33 479 (26 025) Witwen- und Witwerrenten, 24 073 (21 226) Waisenrenten, mithin insgesamt 107 934 (83 257) Renten. Nach Abzug der im Laufe des Jahres weggefallenen Renten hat der Rentenbestand im Jahre 1926 um 15 705 Ruhegelder, 7357 Witwen- und Witwerrenten und um 2752 Waisenrenten zugenommen. Diese Entwickelung läßt erkennen, mit welch starker Zunahme der Rentenbelastung in den kommenden Jahren zu rechnen ist.

Die Anträge auf **Durchführung eines Heilverfahrens** wuchsen auf 83 145 (69 756). Bewilligt wurden 61,8 vom Hundert der Anträge. Für die Durchführung der Heilfürsorge standen der Reichsversicherungsanstalt 7 eigene Heilanstalten und mehr als 100 sonstige Heilstätten und Sanatorien sowie eine größere Zahl von Bädern zur Verfügung. Die durchschnittliche Dauer der Kuren betrug in den Lungenheilstätten 86 (80) Tage, in den Sanatorien und Bädern 31 Tage. Die Gesamtzahl der Anträge auf nichtständige Heilverfahren (Zahnersatz usw.) belief sich auf 31 784, von denen 29 635 bewilligt wurden.

Die **Kinderfürsorge** durch Gewährung von Zuschüssen zu Heilverfahren für tuberkulose, tuberkulosegefährdete oder rachitische Kinder von Versicherten und für Waisenrentner, die Ende 1925 aufgenommen wurde, hat sich weiter entwickelt. Von 3612 Anträgen wurden 3382 bewilligt.

Die **Gesamtbeitragseinnahme** betrug 245 Millionen RM. Die Beiträge betragen etwa 5 vom Hundert des durchschnittlichen Monatsverdienstes gegen 7 vom Hundert in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten wird auf 2,8 Millionen geschätzt.

Bei der **Vermögensverwaltung** wurde auf einwandfreie Sicherheit der Anlagen und auf die Verwendung der Mittel zu volkswirtschaftlich und sozial nützlichen Zwecken, insbesondere zur Förderung des Wohnungsbaues, zur Erhaltung der Arbeitsgelegenheit und der Arbeitsfähigkeit sowie der Gesundheit der Versicherten besonders geachtet, auch eine möglichst gleichmäßige Zurückführung der Mittel an die Kreise und Wirtschaftszweige angestrebt, aus denen sie kamen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Förderung des Wohnungsbaues geschenkt. Die für Wohnungsbauten zur Verfügung gestellten Mittel betrugen 35 Millionen RM. Darlehen für Wohnungsbau und gemeinnützige Zwecke wurden zu Vorzugsbedingungen ausgegeben.

Der **Verwaltungskostenaufwand** belief sich auf 8,4 (7,9) Millionen Reichsmark. Er beträgt 3,4 vom Hundert der Beitragseinnahme.

Der knappe Auszug aus dem Bericht läßt klar erkennen, daß auch dem Kopfarbeiter, dem Angestellten, der Brotkorb sehr hoch gehängt wird. Die Zunahme der Anträge auf Ruhegeld, Hinterbliebenenrente, Kinderfürsorge, Heilverfahren usw. ist geradezu erschreckend. Der Angestellte hat allen Grund, jede Dünkelei fallen zu lassen. Er muß erkennen, daß er genau so ausgebeutet wird, genau so hungern muß, wie der Arbeiter auf dem Gerüst, an der Maschine oder in der Grube. Aus dieser Schicksalsgemeinschaft muß eine Kampffront aller Schaffenden werden.

Nachwuchs im Zoologischen Garten

Gute Zuchterfolge bei Kleinraubtieren kann der Zoologische Garten in Halle aufweisen. Unter den großen Raubtieren haben sich bis jetzt erst die Löwen fortgepflanzt. Beide Würfe sind gut herangewachsen und werden wohl bald wieder neuem Nachwuchs Platz machen müssen. Von den kleineren Raubtieren brachte zuerst im Februar die Fleckenhyäne ein Junges, das nunmehr auch Farbe und Gestalt der Alten angenommen hat, deren halbe Größe es jetzt ungefähr erreicht. Die Streifenhyäne hat leider ihre beiden Jungen, der erste Wurf, der hier zur Welt kam, bald nach der Geburt getötet. Zum ersten Male habe auch die Schabrackenschakale sich hier fortgepflanzt. Sie haben vier kräftige, vollentwickelte Junge großgezogen, die aus dem Raubtierhaus, wo sie bis jetzt untergebracht waren, fortgenommen sind und sich nun in einem schönen sonnigen Käfig mit Auslauf im Sande in der Nähe des Nilpferdhauses tummeln werden. Die jungen Schakale sind ganz reizende Tiere. Die „Schabrackenfärbung", die auffälligen großen Ohren und die buschige Rute sind bereits an den Jungen deutlich zu erkennen. Besonders erfreulich ist, daß in diesem Jahr zwei hundeähnliche Tierarten wieder erfolgreich gezüchtet haben, deren Zucht hier von früher her im guten Rufe stand. Das sind Wölfe und Füchse! Die Wölfin hat drei kräftige Junge, zurzeit noch im schwarzwolligen Jugendkleid, die schon gemeinsam mit der Alten eifrig an ihrem Fleisch- oder Knochenstück herumzerren. Die Mutter muß sich beeilen, wenn sie noch zu ihrem Recht kommen will! Für die Füchse war von früher her eine besondere Anlage geschaffen worden, damit die Füchse unterhalb ihres Käfigs in einem mit Erde gefüllten Raum heden konnten. Die Zucht ist auch wiederholt gut geglückt — in Zoologischen Gärten ein sehr seltener Fall. Wie es oft vorkommt, züchten unsere einheimischen Arten in Gefangenschaft sehr viel schwerer als ausländische. Der Silberfuchs pflanzt sich im Zwinger viel leichter fort als unser Rotfuchs. Die alte Fuchszucht ist ausgestorben. Aber ein neues Paar hat in einem neuen Käfig in der Reihe der Kleinraubtierkäfige in der Nähe des Nielpferdhauses den guten Ruf der hallischen Fuchszucht wieder hergestellt. Mit einem Wurf von sechs Jungen stellten sie sich gleich ein. Die Kleinen verlassen bereits schon oft am Tage ihren Schlupfwinkel und spielen und fressen mit ihren beiden Eltern. Der Fuchsvater ist ohne Schaden für die Jungen bei dem Wurf geblieben. Das Jugendkleid des Fuchses ist einfarbig rauchgrau. In der ersten Zeit ist die Rute durch ein weißes Spitzchen geziert.

Auch in unserer Eisenacher Filiale ist ein Gehege junger Wölfe groß geworden, und dort werden auch demnächst junge Präriewölfe erwartet, so daß der Zoologische Garten bei fast sämtlichen hundeartigen Raubtieren Nachzucht hat.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle vom 20. Juni

Gattung	a) für 50 kg Fleischgewicht I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.	b) für 50 kg aus dem Ausland eingel. Gefrierfleisch I. höchster Preis RM.	II. niedrig. Preis RM.	III. häufigst. Preis RM.
Ochsen	100	50	95	54	50	
Bullen	98	82	95			
Kühe	100	45	90			
Jungrinder	95	90	90			
Mastkälber (einschl. Junge und Leber)	110	85	105			
Saugkälber (einschl. Junge und Leber)	110	105	105			
Hämmel, Mastlämmer (einschl. Junge und Leber)	100	60	95			
Schafe (einschl. Junge und Leber)	80	70	78			
Schweine (einschl. Junge und Leber)						
Rumänische Schweine						

Hallische Tageschronik

Neuregelung der Briefkastenleerung. Amtlicherseits wird mitgeteilt: Zur Verbesserung der Briefbeförderung hat es sich als notwendig erwiesen, die Briefkastenleerungen in Halle in den Abendstunden anderweit zu regeln. Die Aenderung tritt am 20. Juni in Kraft. Die Briefkästen in den äußeren Stadtteilen, die in den späten Abendstunden gar nicht oder nur wenig benutzt und deshalb nicht mehr geleert werden, erhalten einen Hinweis, der Aufschluß gibt, wo sich der nächste Briefkasten befindet, der für eine Leerung in den späten Abendstunden noch in Frage kommt.

Der Bau des Fernheizwerkes beginnt. Im Juli wird mit dem Bau des Fernheizwerkes auf dem städtischen Gelände beim Schlachthof begonnen. Bis jetzt haben sich 143 Interessenten (Hausbesitzer) zum Anschluß gemeldet.

Verkehrsstörungen. Gestern gegen 3.15 Uhr nachmittags entstand in der Cröllwitzer Straße dadurch eine Verkehrsstörung, daß ein mit Brettern beladenes Fuhrwerk nicht weiterkam. Der Straßenbahnverkehr mußte etwa 20 Minuten durch Umsteigen aufrechterhalten werden. — Gegen 2.15 Uhr nachmittags brach in der Delitzscher Straße an einem mit Kies beladenen Lastkraftwagen ein Rad, so daß das Fahrzeug auf den Straßenbahnschienen liegen blieb. Durch die hinzugerufene Feuerwehr wurde das Verkehrshindernis beseite geschafft. Es entstand eine Störung des Straßenbahnverkehrs von etwa 20 Minuten.

Alles mit Vorsicht. Am 21. Juni gegen 9 Uhr abends kam an der Ecke Weidenplan und Sophienstraße ein Mann beim Abspringen von einem Fuhrwerk zu Fall, wobei er sich eine klaffende Wunde am Hinterkopf zuzog. Der Verletzte begab sich zwecks Anlegung eines Verbandes nach der Klinik

Eigentümer gesucht. Eine silberne Taschenuhr mit Sprungdeckel befindet sich bei der Kriminal-Direktion in Verwahrung, die vermutlich aus einer Straftat herrührt, vielleicht auch vor einigen Wochen vom Eigentümer verloren ist. Der Verlustträger wolle sich bei der Kriminaldirektion, Zimmer 45, melden.

Stadtteil Norden. Morgen, Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark" wichtiger Informationsabend. Alle Funktionäre der Zellengruppen werden aufgefordert, zu erscheinen. Stadtteilleitung Nord.

Proletarische Tribüne. Heute abend pünktlich 8 Uhr Generalprobe zur Rote-Hilfe-Veranstaltung. **Erscheinen sämtlicher Mitwirkenden ist Pflicht.** Freitag abend 7 Uhr: Treffen im „Volkspark" (kleiner Saal).

Stadttheater. Am Freitag, dem 24. Juni, geht Gerhart Hauptmanns Komödie „Der Biberpelz" neu einstudiert in Szene. Es wirken mit die Damen Grether, Heller, Kallenbach, Ziegler und die Herren Günzel, Helmke, Hensel, Jungk, Marks, Naupach, Weber. Regie: Elsa Kochel-Müller.

Volksbühne. Wahlfreie Sondervorstellung: „Adieu, Mimi", am 22. Juni: „Der Biberpelz" am 24. Juni (jeweils 8 Uhr). Für „Madame Butterfly", Oper von Puccini, am 6. Juli, werden Karten ab morgen in der Geschäftsstelle ausgegeben. Sonderfahrt der Volksbühne zur Deutschen Theaterausstellung. Abfahrt Sonnabend, 25. Juni, 3.40 nachm., Bahnsteig 3. Die eingezeichneten Mitglieder werden gebeten, ihre Freikarten umgehend gegen Vorzeigen der abgestempelten Mitgliedskarten in der Geschäftsstelle in Empfang zu nehmen. Am Montag, 27. Juni, 8 Uhr, findet die Hauptversammlung im großen Saal des Neumarktschützenhauses statt. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Als Ausweis gilt die Mitgliedskarte. „Götzendämmerung" beginnt am 28. Juni um 7 Uhr. Karten in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Ruf 23 479.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0006

Frau Kolomak verurteilt — schuldig die kapitalistische Gesellschaftsordnung

Verbogene „Gerechtigkeit" — Die Moralfatzken triumphieren

Ein Epilog zum Kolomak-Prozeß — Ein Pyrrhussieg

Bremen, den 19. Juni 1927.

Der Fall Machan-Kolomak darf nicht als eine Tagessensation verhalten. Er muß als aufrüttelnde Anklage wirken: gegen die Gesellschaft und ihren Staat, in der mit solch barbarischen Methoden arme Proletariermädchen gemordet und Mütter von der Justizmaschine zermalmt werden. Der Titel über dem Tagebuch der Margarete Machan (Lisbeth Kolomak) „Vom Leben getötet" ist eine Lüge. Er müßte eigentlich heißen: „Vom kapitalistischen Staat ermordet."

Frau Kolomak ist wegen „Kuppelei" zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Staatsanwalt und das Gericht fanden sie schuldig, ihre eigene Tochter und dazu die vielgenannte Kronzeugin G. W. verkuppelt zu haben. Wäre dieses Urteil zu Recht erfolgt, wären die Argumente des Staatsanwaltes und die des Urteils stichhaltig, so müßte die Mehrzahl aller erwachsenen Menschen und ganz bestimmt der größte Prozentsatz der besitzenden Klasse wegen des gleichen Vergehens bestraft werden. Wir aber sagen: Das Urteil ist auch nach Begriffen des bürgerlichen Gesetzes zu Unrecht erfolgt. Wenn die Staatsanwaltschaft Frau Kolomak bezichtigt, gewerbsmäßige Unzucht ihrer Tochter geduldet zu haben, so muß die Staatsanwaltschaft beschuldigt werden, **daß sie volle drei Jahre um das „Verbrechen" der Frau Kolomak wußte** und erst in diesem Jahre es für notwendig fand, Anklage zu erheben. Warum dieses jahrelange Bedenken der Staatsanwaltschaft? Wohl deshalb: weil auch sie in den ihr bekannten Handlungen der Frau Kolomak zunächst kein Verbrechen sah. Die Lektüre des Buches „Vom Leben getötet" hat dann Augen und Geist der Gesetzeswächter getrübt bezw. verwirrt. Durch die dann aufgesetzte Brille der persönlichen Voreingenommenheit (wir hüten uns zu sagen des Hasses) sahen die Herren Staatsanwälte dieselben Dinge, die ihnen schon 1923 bekannt waren, dann in ganz anderem Lichte. Diese persönliche Voreingenommenheit (nicht Haß!) der Staatsanwaltschaft wurde in dem Plädoyer des Ersten Staatsanwaltes Dr. Drechsler scharf hervorgehoben. Dr. Drechsler stellte mit großer Befriedigung fest, daß während des ganzen Prozesses weder über die Todesursache der Lisbeth Kolomak, noch über die anderen im Buche „Vom Leben getötet" erhobenen Anklagen gegen Bremer Behörden gesprochen worden sei. Wir verstehen sehr gut, daß mit der Staatsanwaltschaft auch die belasteten Behörden sich über diese Tatsache gefreut haben. Weil aber diese Seite der Angelegenheit nichts gesagt worden ist, ist das Freudengeheul, welches heute morgen von dem Bremer „Polizeiorgan" den „Nachrichten", angestimmt wird, völlig unbegründet. — „Front der Hineingefallenen" nennt der Artikelschreiber der „Nachrichten" ein Dr. A. W. (Wolfhard?) alle diejenigen, die gegen die im Buche angegriffenen Personen und Behörden und für Frau und Tochter Kolomak Stellung nahmen. Die „Nachrichten" folgern daraus, daß aus dem Machanschen Tagebuch in Zukunft kein politisches Kapital mehr geschlagen werden kann. Zu all diesen Schlußfolgerungen kommen sie auf Grund der Feststellung, daß

„ein Volksgericht, die objektivste Behörde, die es irgendwie gibt, gestern gesprochen hat".

Diese objektivste Behörde der Welt hat Frau Kolomak der Kuppelei schuldig gesprochen und damit, so meint Dr. A. W. alle von dieser Frau erhobenen Anklagen illusorisch gemacht. Wenn es so wäre, daß Frau Kolomak im Sinne des bürgerlichen Gesetzes Kuppelei begangen hätte was wir mit aller Leidenschaft bestreiten) so würden dadurch die Anklagen in dem Buche „Vom Leben getötet" nur noch erhärtet werden. Dann hätten die famosen Zustände der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur Lisbeth Kolomak auf dem Gewissen, sondern auch deren Mutter, die dann nach bürgerlichen Begriffen eine Gefallene wäre.

Eine Redewendung des Ersten Staatsanwaltes verdient festgehalten zu werden und zwar folgende Polemik gegen die Presse und gegen die „Oeffentlichkeit":

Das Gericht steht nicht unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit, sondern über derselben und hat sich nur dem Gesetz beugen.

Die Oeffentlichkeit, das ist doch die Allgemeinheit die Mehrheit des Volkes. Da nun das Gericht nicht dieser Allgemeinheit und Mehrheit des Volkes untersteht und nach den Worten des Ersten Staatsanwaltes sich nur dem Gesetz fügt,

ist damit zugegeben, daß das Gesetz und Gericht sich gegen die Mehrheit (das sind die werktätigen Schichten, wozu auch der Mittelstand gehört) richten,

damit ist der Klassencharakter der Justiz unumwunden zugegeben. Es ist dann nur noch eine unsinnige Ausrede, wenn der Staatsanwalt weiter sagt, daß in dem Falle, in dem sich das Gericht der öffentlichen Meinung beugt, Klassenjustiz vorliegen würde. Auch dieser hochpolitische Ausspruch des Ersten Staatsanwalts kennzeichnet die Voreingenommenheit (nicht den Haß!) gegen die Angeklagte und die hinter dieser stehenden Oeffentlichkeit.

Es verdient festgehalten zu werden, daß die „Bremer Nachrichten", die am heftigsten Frau und Tochter Kolomak begeifert haben, zugeben, daß, wie die Dinge heute liegen, sich der Fall Kolomak wohl in Deutschland hunderttausendmal ereignet. Daraus zieht dann der lautere Dr. A. W. die Schlußfolgerung, daß im Einzelfall auf den „sittlichen Gehalt der bürgerlichen Kultur" zurückgegangen werden muß.

Auch der bekannte Gerichtsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" Sling, schließt seinen Bericht über den Kolomak-Prozeß mit folgenden ironisch sein sollenden, aber doch schließlich von ihm so gemeinten Worten:

„Und bürgerlich wollen wir bleiben, denn um die Bürgerlichkeit tanzen wir. Wir alle, vom ersten Staatsanwalt bis zur letzten Barbame, und wir haben vielleicht sogar recht, weil es momentan und vermutlich für längere Zeit noch das stärkste ist."

So sicher steht die bürgerliche Gesellschaft nicht mehr. Mag die Klassenjustiz dieser Gesellschaft auch noch so deren Feinde zu verderben versuchen, noch so brutal gegen die unterdrückte Klasse wüten, das Grollen in der Tiefe kündet an den Tod dieser faulen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, kündet an die Geburt einer neuen Welt.

Der Kuppelei-Prozeß gegen die Schulterfrau, Kolomak, ist in erster Instanz erledigt. Er hat zur Verurteilung der Verfasserin des Tagebuches: „Vom Leben getötet", geführt. „Im Namen des Volkes", schuldig der Kuppelei an der eigenen Tochter und einer achtmal vorbestraften Prostituierten. Eine alltägliche Geschichte, oder etwa nicht?

Warum darf der Fall Kolomak nicht als Tagessensation verhalten?

Weil er einen erschütternden Eindruck in den barbarischen Kulturzustand der Hindenburgischen Polizeirepublik, des kapitalistischen Staates, bietet.

Weil er die Klassenjustiz dieses Staates der Besitzenden, der schamlosen Ausbeuter, der käuflichen öffentlichen Meinung und der „objektivsten" Behörde der Welt bloß stellt wie selten ein Fall vorher.

Was liegt dem Fall Machan-Kolomak zu grunde?

An der Jahreswende 1926-27 erschient in dem katholischen Verlag F. Herder in Freiburg ein Buch „Vom Leben getötet". Sein Inhalt besteht aus Tagebuchaufzeichnungen eines 15- bis 17-jährigen Proletariermädchens, das in die Klauen der sittlichen (!) Sittlichkeitspolizei geriet und — — sie wird als krank erkannt und mit bekannter Brutalität im grünen Wagen ins Krankenhaus transportiert, wo die Jugendliche mit alten „Dirnen" zusammenkommt. Im Krankenhaus geht sich ein Martyrium für das Mädchen ein. Sie ist als Polizeimädchen willenlos und wird mit ungeheuren Mengen Salvarsan- und Wismuth-Einspritzungen und Augel zu Tode kuriert.

Eine Sensation? Nein! Etwas alltägliches im kapitalistischen Staate!! Und doch nichts alltägliches, doch eine Sensation! Warum? Bald nach dem Erscheinen des Buches — ein Werk von höchster literarischer Bedeutung — stellt sich heraus, daß die geschilderten Vorgänge sich in der Freien und Hansestadt Bremen abgespielt haben, und das alles Tatsächliche den angegriffenen Behörden wie Polizei, Krankenhausverwaltung und Staatsanwaltschaft schon seit drei Jahren bekannt war, ohne daß sie eingeschritten wären. Da nimmt sich im Januar 1927 die Presse des Buches an. Die kommunistische „Arbeiter-Zeitung" in Bremen ist neben anderen Blättern Vorkämpfer im Kampfe und erhebt öffentlich Anklage gegen die beschuldigten Behörden, erhebt Anklage gegen das System, erhebt Anklage gegen die „gottgewollte Ordnung" des kapitalistischen Staates.

Und die Angegriffenen — die drei Jahre schwiegen — rühren sich — — und dementieren. Der Chef der Kriminalpolizei sendet der Presse eine offiziöse Mitteilung, das Mädchen Lisbeth war nicht unschuldig und krank. Die Ärzte erklären, es gibt keinen Salvarsantod! Und dann platzt im Bremer Polizei-Organ, den „Nachrichten", eine neue Bombe.

Der liebe Gott mußte helfen

Die im Buche als Frau Abt gezeichnete „Freundin" schreibt am 12. Januar 1927 in den „Bremer Nachrichten":

„Der Wahrheit die Ehre,
Aufe ich in die Welt!
Du lieber Gott! ich flehe d'ch an, du siehst, daß ich die Lüge nicht bestehen lassen kann Berichte mir Kraft und Stärke, damit ich . . . nachweisen kann, wie man sich hat täuschen lassen von einer Unwürdigen . . ."

Und der angerufene „liebe Gott" gab der Flehenden Kraft und sie wies nach, daß nicht Lisbeth Kolomak, sondern deren Mutter, die einfache Schulterfrau, das aufsehenerregende Tagebuch geschrieben hatte. Geschrieben hatte nach den Erzählungen und Aufzeichnungen ihrer gemarterten Tochter, geschrieben hatte mit dem Herzblut einer liebenden Mutter, so wie sie dieselbe in Erinnerung hatte. Wahrheit und Dichtung mischen sich in dem Buche. Verlor es deshalb an literarischen Wert? Nein! Waren deshalb die aufgezeichneten Mißstände weniger furchtbar, das angegriffene System weniger verdammenswert?

Nein und abermals Nein! Wurde der tragische Tod der siebzehnjährigen bildhübschen Lisbeth Kolomak gesühnt und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen? Abermals ein Nein!

Aber etwas anderes geschah. Die Polizei, die 1924 schon das Schreibmaschinenmanuskript des Ende 1926 in Buchform erschienenen „Vom Leben getötet" in den Händen hatte, erinnerte sich ihrer Pflicht, den Staat und die angegriffenen Behörden wie ihre eigene Reputation zu retten. Sie holte am 30. Dezember 1926 die Prostituierte Gertrud Wolff zum Verhör und ließ sich von der die Unterlagen wegen einer Kuppelei der Frau Kolomak suggerieren. Oder war es etwa umgekehrt?!

In der Hölle Untersuchungshaft

Und dann kam das Unglaubliche. Die Verfasserin des Tagebuches, die schwer geprüfte Arbeiterfrau, kam in Untersuchungshaft. Die Polizei wischte sich das brennende Schandmal von der Stirn und — — sperrte die unbequeme Anklägerin brutal ein. Ein geschickter Gegenzug, ein brutaler dazu. Der Ehemann erfuhr erst drei Tage nach der Verhaftung von dieser Tatsache. Vier unmündige Kinder erwarteten vergebens die Mutter, sie war heimlich, still und leise in Untersuchungshaft genommen, damit nur ja nicht die böse kommunistische Presse erneut Alarm schlagen sollte.

Doch auch diese Heldentat kam ans helle Licht der Oeffentlichkeit. Wir schlugen Krach, mit uns die sozialdemokratische und selbst die . . . bürgerliche Presse, die „Bremer Nachrichten" natürlich ausgenommen. Kultblatt der Polizei!

Wochenlang saß die Anklägerin, die das schändlich barbarische System der Sittenpolizei und der dem Salvarsankapital blindlings ergebenen Aerzte an den Pranger gestellt hatte, in der Hölle der Untersuchungshaft. Die öffentliche Kritik an dieser neuesten „Kulturtat" der Beschuldigten löste einen Chorus der Entrüstung aus. Die Milch der frommen Denkungsart verwandelte sich sogar bei kapitalistischen Blättern in gährend Drachengift. Die Beschuldigte mußte frei gelassen werden. Doch die Ermittlungen gingen weiter. Nicht gegen die Beschuldigten, nicht gegen das System, nicht gegen die gottgewollte Ordnung, sondern gegen die Angeschuldigte, gingen weiter gegen Frau Kolomak, der einfachen Proletarierfrau, deren dichterisches Genie in den ärmlichsten Behausungsverhältnissen verkümmerte. Das sah selbst der politische Redakteur der „Vossischen Zeitung" ein als er vor Wochen schrieb:

„Und die Moral von der Geschichte? Jemand reißt den Vorhang über Gesetzmäßigkeiten fort, die — Hand auf's Herz! — **jeden Tag zu Dutzenden in jeder Stadt sich ereignen.** Nur daß man es nicht erfährt, daß niemand seine Stimme erhebt und anklagt. Dies eine Mal in Bremen opponierte eine Mutter: Der Vorhang fällt und eine ganze Stadt, ein ganzes Moralsystem gerät aus dem Häuschen. Untersuchungen, Vernehmungen, Erklärungen, Dementis, Protokolle, Debatten, Anklage, Verhaftungen!

Soviel Lärm um ein kleines syphilitisches Mädchen? Da muß wohl noch viel mehr faul sein, als selbst die tapfere Frau Kolomak, Waschfrau in Bremen, in ihren kühnsten Dichterphantasien geahnt hat."

Die sich stolz und unantastbar wähnenden Behörden in Bremen und die sich stützenden herrschenden Gesellschaftskreise verspürten zum ersten Male in ihrer selbstgemachten Gottähnlichkeit die Macht der öffentlichen Meinung — — — und lernten nichts daraus. Der Prozeß hat es bewiesen.

Fiat Justitia

„Die Obrigkeit traget das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin zur Strafe für den, der Böses tut."
(Wandspruch im Bremer Gerichtssaal).

Und nun haben wir der Tragödie vorletzten Teil in dreitägiger Gerichtsverhandlung erlebt. **Der dornierte Polizeigeist und die mit Menschenhaut überzogenen Paragraphen triumphieren!** — Frau Kolomak ist wegen einfacher und schwerer Kuppelei zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Doch auch diese Tatsache rechtfertigte noch nicht das Aufsehen und das Interesse, das die breiteste Oeffentlichkeit an diesem Falle nahm. Eine Kupplerin? Was ist dabei. Eine alltägliche Geschichte!!? Kuppelt doch der Staat, kuppelt doch jede Stadt in unserer famosen Hindenburg-Republik und überall finden sich ausgetrocknete Bürokratengehirne, und finden das ganz in der Ordnung. Sie fanden es auch ganz in der Ordnung, wenn unsere „angesammten" Herrscherhäuser" ihre Kinder verkuppelten aus Gründen der Staatsraison oder des Länderzuwachses. Was also gab dem Kuppeleiprozeß Kolomak das Gepräge? **Die Anklägerin saß auf der Anklagebank, die Schuldigen waren die Ankläger und Richter, höchst zweifelhafte Existenzen die Fundamente, auf die sich die Anklage stützte, tote oder verstaubte Paragraphen die Reiter dieser gottgewollten Ordnung, Klassenstaat genannt.**

Wollte man also der Kuppelei zu Leibe gehen, die Staatsanwaltschaft fande Arbeit in Hülle und Fülle. Doch diesen Ehrgeiz hatte der Erste Staatsanwalt Dr. Drechsler nicht. Er hatte nur ein Ziel, die Anklägerin ins Zuchthaus zu bringen, um damit die angegriffenen Behörden und den bürgerlichen Staat — dessen Schutz seine vornehmste und daher gutbezahlte Pflicht ist — zu retten.

Daß das Urteil auch nach bürgerlichen Begriffen völlig unhaltbar ist, haben wir weiter oben schon ausgeführt. Wer waren nun die Kronzeugen, auf die sich die Anklage und zum Teil auch das Urteil stützt?

Klassische Zeugen, Nummer eins

Da ist zuerst die Gertrud Wolff. Vom Leben in die Eisenarme genommen und in der Inflationszeit zur „Dirne" geworden. Achtmal vorbestraft und schamal als geschlechtskrank auf „Villa Sonnenschein" — so nennt sich in blutiger Ironie die Dirnenstation der städtischen Krankenanstalt in Bremen — untergebracht. Sie ist in den Augen des Staatsanwalts durchaus glaubwürdig. Eigentümlich, sehr eigentümlich. Wir konnten an Gerichtsstätten zu vielen Malen in anderen Prozessen erleben, daß derselbe Erste Staatsanwalt die Aussagen von Prostituierten als unglaubwürdig bezeichnete, weil sie . . . Prostituierte seien. Warum nur mit einem Male der Umschwung in der Gesinnung des Ersten Staatsanwalts? Weil mit der Aussage der Gertrud Wolff der Prozeß stand und fiel. Glaubte das Gericht der Gertrud Wolff, dann mußte Frau Kolomak verurteilt werden. Hatte man dieser flatschen Zeugin nicht geglaubt, dann mußte man die Angeklagte freisprechen. Hätte man die Angeklagte freigesprochen, dann wären die über sie zu Gericht sitzenden die moralisch Verurteilten gewesen. Man glaubte also der „Dirne" Gertrud Wolff; ihre vielen Vorstrafen wurden zu Beweisen ihrer . . . Wahrheitsliebe! So argumentierte wortwörtlich der Erste Staatsanwalt. 3 Zeugen beschworen in der Hauptverhandlung das Gegenteil von dem, was Gertrud Wolff ausgesagt hat, ein vierter Zeuge ist bereit, das gleiche zu tun, das Gericht unterstellt diesen Beweisantrag der Verteidigung als wahr und trotzdem geschieht das Unglaubliche: die Angeklagte wird verurteilt auf Grund der eidlichen Aussage der Gertrud Wolff, gegen die ein Meineidsverfahren schwebt!!

Ein würdiges Pendant dazu

Und dann ist noch ein Musterexemplar von Kronzeugin, Frau Abt, ihr richtiger Name ist Grete Ziener. Sie hat angeblich von der Lisbeth die tollsten Sexualerlebnisse aus deren eigenem Munde gehört und sich darüber entsetzt in ihrer Frauenseele. Eigentümlich, denn der Mutter der Lisbeth hat diese „mütterliche Freundin" kein Wort von ihren Wahrnehmungen erzählt und sie nicht gebeten, ihr Kind strenger zu beaufsichtigen. Frau Ziener wußte von der Autorschaft des Tagebuches genau bescheid. Sie gab mit die Anregung zur Entstehung desselben und schwieg. Sie schwieg noch, als das Buch schon in der Presse ungeheures Aufsehen erregt hatte. Sie schwieg noch am 11. Januar 1927, wo sie mit ihrem Ehemann gemeinsam den Geburtstag der Frau Kolomak feierte. Am 12. Januar aber schrieb sie den bekannten Enthüllungsartikel in den „Bremer Nachrichten" und flehte darin den lieben Gott um Hoffmannsstärke an. Warum? Abends vorher hatte der Ehemann Ziener sein fast leeres Portemonnaie verdächtig oft den Eheleuten Kolomak unter die Nase gehalten. So ähnlich schildert die Angeklagte den Vorgang.

Und dann noch eine Tatsache. Die 2. Kronzeugin der Staatsanwaltschaft war bereit, für ein altes Sofa vor Gericht zu beschwören, daß die Angeklagte das Buch „Vom Leben getötet" geschrieben habe. Diese Kronzeugin wollte die Angeklagte zum Meineid ermuntern mit den Worten, doch sich aus einem Eid nichts zu machen und ruhig einen Meineid zu leisten, daß es man so macht. Doch da sich dieses Mustererexemplar einer gottgläubigen Katholikin mit der Angeklagten überworfen hat und nun gegen sie alles mögliche und unmögliche aussagte, fand sie unter dem besonderen Schutz des öffentlichen Anklägers. Er glaubte dieser „pathologischen Lügnerin" jedes Wort, er mußte dann leider in der Urteilsbegründung hören, daß das Gericht in diesem Falle dem Ersten Staatsanwalt nicht folgen wollte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0007

„Objektivität" des Staatsanwalts

Verstehen die Leser nun, weshalb der Staatsanwalt sich gleich bei Beginn der Verhandlung für völligen Ausschluß der Oeffentlichkeit einsetzte? Die vierundzwanzig anwesenden Pressevertreter der bedeutendsten Zeitungen Deutschlands und großer Korrespondenzbüros, die ihrerseits wieder Tausende von Zeitungen unterrichteten, die durften doch unmöglich die Kronzeugen der Staatsanwaltschaft kennen lernen, auf deren verlogenen Aussagen die Anklageschrift aufgebaut worden war. Was in politischen Prozessen gegen revolutionäre Arbeiter die Aussagen der Spitzel bedeuten, hier taten es die geschilderten klassischen Kronzeugen der Staatsanwaltschaft. Wir gönnen dem Ersten Staatsanwalt diese Zeugen. Er nahm sich ihrer mit ritterlicher Liebenswürdigkeit und Delikatesse an. Er entdeckte in ihnen Züge der Ehrbarkeit und Wahrheitsliebe. Schade nur, daß die bekanntesten Gerichtsberichterstatter der bedeutendsten Zeitungen diese Damen anders einschätzen. Daher auch die Wutblicke des Ersten Staatsanwalts auf die Horde von Journalisten, die nach seinem abgelehnten Ausschlußantrag drei Tage der Verhandlung folgten und nun in ihren Zeitungen Hohn und Spott auf die Bremer Justiz fröhlich ausgießen. Kein Wort mehr über die Dankotterie des Staatsanwalts gegen die Presse. Unterdrückt ist darin seine Blamage. Unsterblich auch seine „Objektivität", die er der Presse einzuimpfen versuchte. Er fand nur in dem Polizeiorgan, den „Nachrichten", ein empfängliches Medium.

Drangsalierungen beim Untersuchungsrichter

Und dann ein anderes bekanntes Lied. Viele der als Belastungszeugen gedachten entpuppten sich als Entlastungszeugen. Sie gaben bekannt, wie sie vom Untersuchungsrichter Dr. Carstens „drangsaliert" wurden, da er durchaus Ungünstiges von ihnen hören wollte. Ein altes Lied, ein bekanntes Lied. Landgerichtsdirektor Jürgens hat nicht umsonst der deutschen Justiz seinen Stempel aufgedrückt. Folternmethoden aus dem Mittelalter werden in geistiger und seelischer Beziehung prompt angewandt, wenn es gilt, eine Frau als gemeine Kupplerbestie zu brandmarken, die es gewagt hat, gegen die korrupten Zustände in der Hindenburg-Republik öffentlich Anklage zu erheben.

Ein offiziöser und ein verkappter Staatsanwalt

Ein „Volksgericht" hat gesprochen, so sagen die „Nachrichten". Der Vorsitzende war ein Richter, der selten Strafprozesse führt; sein Beisitzer aber war noch vor vier Wochen direkter Untergebener des Ersten Staatsanwalts Dr. Drechsler und selbst als Staatsanwalt tätig. **Dr. Volland** war der teuflische Mephisto des Prozesses. Er wisperte und flüsterte im Verhandlungssaale leise dem Vorsitzenden die Fragen vor, er kannte als Referent die Akten und hat im Beratungszimmer umso lauter für „schuldig" gesprochen. Er war schon bei Beginn der Verhandlung von der Schuld der Angeklagten überzeugt. Er hat sich auch **vor** der Verhandlung schon ähnlich geäußert und gemeint, die Sache läge doch ganz einfach, er verstände gar nicht, weshalb solch große Sache daraus gemacht würde!! Und es ist gewiß kein Zufall, daß ausgerechnet gleich nach der Verhandlung sich sein früherer Kollege, Staatsanwalt Dr. **Reiß**, bei Volland nach dem Ausgang des Prozesses erkundigte.

Als aktiver Richter ist Dr. Volland also ganz bestimmt aus, dafür hatte aber die Angeklagte ja zwei Staatsanwälte gegen sich, einen offiziell und wie Schylock bis zum Schluß auf seinen Schein bestehend und einen gewesenen, offiziell sich als objektiven Richter gerierenden.

Die Schöffen existierten im Verhandlungssaal nicht für den Vorsitzenden. Sie wurden hier nicht gefragt und schauten teilnahmslos der Verhandlung zu, wenigstens der männliche Schöff. Der weibliche dagegen hatte als Schwester ein Mitglied der Bremischen Bürgerschaft von der volksparteilichen Fraktion. Derselben Fraktion, der mehrere Mitglieder als Senatoren angehören und deren Ressorts durch das Buch der Angeklagten auf das Schwerste kompromittiert waren. Diese tieferen Zusammenhänge des „Volksgerichts" aufzudecken, halten wir für unsere Pflicht.

Vertauschte Rollen

Das „Volksgericht" hörte in dieser Sache keine Sachverständigen, wichtige Zeugen waren nicht geladen, fast alle Beweisanträge der Verteidigung fielen unter den Tisch. Die „Lustmolche" der besitzenden Klasse, die in der Inflationszeit für ihre Dollar und Gulden nicht nur die arme Lisbeth Kolomak, sondern auch den Teufel tanzen lassen konnten, die saßen nicht auf der Anklagebank. Die segensreiche gottgewollte Gesellschaftsordnung ebenso wenig wie die Aerzte, die ein armes Mädchen mit Salvarsan, Wismuth und Migol zu Tode kurierten. Nicht unsere Sittlichkeitspolizei, die mit harten Händen und kaltem Herzen in ein lebensfrohes Menschenleben eingriff. Nein, auf die Anklagebank saß die arme Schwesterfrau, die durch ihr tapferes Buch allen die Maske der Wohltätigkeit vom Gesicht riß und ihre Anklage laut in die Welt hinausschrie. Sie ist formell verurteilt und zur Verbrecherin gestempelt. Göttin Gerechtigkeit wollte es so. Was man Frau Kolomak zur Last legte, trägt sich in Deutschland millionenfach zu. Frau Kolomak wurde verurteilt, weil ihre Ankläger, und Richter mitschuldig sind an diesen Zuständen.

Berufung ist eingelegt worden. Noch einmal wird die gequälte Mutter in mehrtägiger Verhandlung das Leben und Sterben ihres so viel geliebten Kindes erleben müssen. Mach das Berufungsurteil ausfallen wie es will, eines ist sicher.

In dieser Gesellschaftsordnung gibt es keine Gerechtigkeit. Sie wird erst sein in einer neuen und besseren. Im wahren sozialistischen Staat, der nicht nur die Wirkungen der Prostitution und Kuppelei bekämpfen wird, sondern deren Ursachen mit Stumpf und Stiel ausrottet. Mögen die „Gerechten" sich ihres Sieges erfreuen, es kommt ein Tag, da die Richter sein werden, die heute und morgen von der Justizmaschinerie der herrschenden Klasse zermalmt werden.

Das Uebermorgen gehört den Ausgebeuteten der Welt, gehört dem revolutionären Proletariat, gehört uns!

Dann erst wird auch die vom Leben Getötete, d. h. vom kapitalistischen Staate Gemordete gerächt werden:

Lisbeth Kolomak

WERBT NEUE

Kolonialwaren
Diverse Weine
Glas und Porzellan
Eisenkurzwaren un Emaille
Franz Würzberg
Helbra
Schulstr. 9

Manufakturwaren
Otto Käsemann
Helbra

Strenge reelle Bedienung
Musikinstrumente
in großer Auswahl
Resonanz-Boxkästen-Sprechapparate
konkurrenzlos billig in der
Musikalien- und Spezialartikel-Handlung
Kurt Salzmann, Helbra
Chausseestraße 51
Reparaturen sachgemäß
Solinger Stahlwaren
Geschenkartikel

Schuhwaren
von der einfachsten bis zur
elegantesten Ausführung in großer
Auswahl
Finden Sie stets im Spezial-Schuhhaus
Georg Meyer Inh. H. Moritz
Helbra
Chausseestraße 51
Reelle Bedienung — Gute Qualitäten — Feste Preise

Franz Rühle, Helbra, Schulstr.
Schuhwaren
in allen Preislagen

Willi Lange
Helbra
Schulstraße 30
Täglich frische Backwaren
Gute Auswahl in
Gebäck

Weltheater Helbra
Jeden Freitag:
Programmwechsel

Tapeten, Farben
Lacke und Linoleum
L. Rödiger
Helbra

Gebr. Callegaro
Helbra
Manufaktur-Modewaren
Damen- u. Herren-Konfektion
Schuhwarenlager
Größte Auswahl
Billige Preise

Schuhwaren
und Leder
sowie sämtl. Bedarfsartikel
empfiehlt
Gustav Janisch
Helbra
Bismarckstraße 45

Bei
Wilh. Rödiger
Helbra
kauft man
Glas, Porzellan, Steingut
Emaille, Geschenkartikel
immer preiswert

Kolonial-,
Material- und
Kurzwaren-Handlung
Zigarren und Tabake
Franz Lontzek
Helbra
Doretheenstraße 15
und Ottostraße 7

Kammerlichtspiele
Helbra
Jeden Freitag Programmwechsel
Nur erstklassige
Programme

Werbt
ständig Leser für den
Klassenkampf

Ww. Karl Dornbeck
Malermeister
Helbra, Bismarckstraße
Großes Lager in Tapeten
Farben, Lacke, Pinsel
Linoleum

Reserviert

Friedr. Bauer
Helbra, Schulstraße
Klempnerei, Installation
Aeltestes Geschäft am Platze
Haus- u. Küchengeräte
Oefen — Herde
Fernspr. Eisleben 614

Wo
gibt es ein gutes, kräftiges
Roggenbrot?
In der Bäckerei
Alfred Köbbel
Helbra
Minnastraße 13

Otto Kleinhans
Schuhmachermeister
Maßanfertigung und Reparaturen
Helbra, Wilhelmstraße 2

Tägliche frische
Molkerei- und Bauernbutter
sowie
frische Landeier
Karl Warschau
Helbra, Ernststraße 15
Tel. 858 Eisleben Tel. 858

Friedrich Vollmer
Klempnerei und Installations-Geschäft
Helbra
Haus- und Küchengeräte
Emaille-Porzellan
Steingut
Glaswaren

Paul Thurm
Helbra
Bekannte, beste Bezugsquelle für
Uhren, Goldwaren, Geschenkartikel, Optik, Musikwaren
Qualitätserzeugnisse bei
äußerster Preisberechnung
Fernruf
Amt Eisleben 579

Rinds- und
Schweineschlächterei
Max Beudel
Helbra, Schulstraße 15
empfiehlt seine
Fleisch- und Wurstwaren
zu billigen Tagespreisen
In den Sommermonaten in
eigener Kühlanlage
gut durchgekühlt

Rinds- und
Schweineschlächterei
Wilh. Friedrich
Helbra, Hüttenstraße 22
empfiehlt seine täglich frischen
Fleisch-
und hausschlachtenen
Wurstwaren

Empfehle täglich frisches
Weißgebäck u. rein. Roggenbrot
Franz Drobny, Helbra, Chausseestr.

Bäckerei und Konditorei
ff. Gebäck, täglich frisch
Artur Schmidt, Helbra, Hüttenstr. 23

ABONNENTEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Chamberlain dressiert

Hoppla, artig, Stresi,
Herrchen bringt dir einen Happen,
wenn die Vorstellung gut klappen
in Genf beim letzten Akt.

Sieh' doch, Stresi,
Briand hat sich wegmanövert
und ich hab schon aufgestöbert
einen ganz geheimen Pakt.

Merk' auf, Stresi,
Wenn dein Deutschland gut pariert,
mit mir jetzt den Weltkrieg schürt,
werd ich dankbar mich erweisen.

Schnapp' zu, Stresi,
Schädel sinds von Bolschewiken,
paß gut auf, sie haben Tücken,
können dir den Schwanz zerbeißen —. Fips.

Notschrei eines kleinen Handwerkers

(Korrespondenz eines Mittelständlers)

Ich bin Invalide durch Unfall, wohne in Kleinlehna und erhielt eine Abfindungssumme. Mit dieser fing ich ein kleines Bauposchäft an und bekam auch zwei Siedlungsbauten. Einer der Auftraggeber war ein „Klassenkampf"-Leser, der andere ein Leser der „Leipziger Neuesten Nachrichten". Ersterer war ein rechtlicher Zahler seiner Bauzuschüsse. Der zweite bezahlte seine Privatschulden davon. So kam es, daß ohne mein vorheriges Wissen Geldmangel eintrat. Ich bürgte für den Letzteren bei dem inzwischen verstorbenen Agenten Hartig in Markranstädt. Einmal wurden für einen Schuldschein von 160 Mark nur 125 Mark ausgezahlt. Grund: die Wucherzinsen. Das zweite Mal war es ebenso. Als es ans Bezahlen ging, weigerte ich mich, für die allzu hohen Beträge aufzukommen. Man mußte nämlich erst den Schuldschein unterschreiben, dann gab es das Geld mit dem hohen Abzug. Dieser Agent, dem ich das Geld schuldete, hat auch bei der Versicherung die Leute geprellt, was nachgewiesen wurde. Die Erben des Mannes fingen an zu klagen und ich wurde trotz Beweisen vom Amtsrichter einfach verurteilt. Die Vertreter der Klage, Rechtsanwalt Leo, Leipzig, und Währede, Lützen, ließen nun meine Hundehütte zur Zwangsversteigerung ansetzen und mit 80 Mark eintragen. Meine Frau hinterlegte die Summe von den zuviel verlangten 70 Mark. Hierauf ließ ich den „Nachrichten"-Leser pfänden. Sofort beschlagnahmten die Rechtsanwälte diese Summe. Es war also bezahlt, die Forderung eingezogen und außerdem Zwangsversteigerung! Und das befürwortet das Amtsgericht Lützen. Ich bekam außerdem noch einen Kostenzettel, weil der „Nachrichten"-Leser weiter klagte. Ich wundere mich nicht mehr darüber, denn solange noch ein reaktionärer Richter dort sitzt, wird der kleine Mann totgemacht. Hoffentlich hat der Richter einmal Zeit, den „Klassenkampf" zu lesen und sich in diesen Bericht zu vertiefen.

Merseburg. Die Freidenker nehmen Stellung gegen den imperialistischen Krieg. Am Freitag, dem 17. Juni fand in einer gut besuchten Mitgliederversammlung folgende Resolution einstimmige Annahme: „Wir proletarischen Freidenker erheben den schärfsten Protest gegen die imperialistischen Kriegstreibereien gegenüber dem einzigen Arbeiter- und Bauernstaat Sowjet-Rußland. Wir freigewerkschaftlich organisierten Freidenker fordern vom ADGB. sofortige Kampfmaßnahmen, um die imperialistische Kriegsfront zu zerschlagen."

Die besten

Nachfrage nach den neuen illustrierten Zeitschriften: „Italien in Ketten", „China im Aufstand" und „Der Knüppel" (Sonderausgabe: „Der Klempnerladen") war so stark, daß sie nach wenigen Tagen vergriffen waren. Der Bezirks-Zentralbuchhandlung in Halle ist es gelungen, eine zweite Sendung zu bekommen. Wer in Besitz dieser Zeitschriften kommen will, muß sich beeilen. Unsere Mitarbeiter und Kenner dieser Länder geben hier eine treffliche Charakterisierung des Faschismus und eine bildliche Wiedergabe des Schreckensregimentes Mussolinis in Italien. Ebenso zeigen sie uns den national-revolutionären Befreiungskampf des chinesischen Proletariats, wie das mörderische Handeln der imperialistischen Mächte. Diese Aufklärungsschriften müssen in jede Wohnung. Jeder Arbeiter muß ein Werber für dieselben sein. Der Preis ist so niedrig, daß sie jeder kaufen kann, denn nur 20 und 25 Pfennig kosten die

Illustrierten Zeitschriften!

Sind Sie schon Leser der AIZ. = „Arbeiter-Illustrierte-Zeitung"?
Erscheint wöchentlich und kostet 20 Pf.
Zu beziehen durch alle „Klassenkampf"-Trägerinnen.

Papitz. Gemeindevertretersitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte Herr Gemeindevorsteher Maul einen Dringlichkeitsantrag ein, der anerkannt wurde. Da der Anteil zu einem Reunfamilienhaus auf die Wohnung nicht mehr wie früher 4000, sondern nur 3000 Mark beträgt, mußte ein Beschluß gefaßt werden, ein Siedlungsdarlehen in Höhe von 27 000 Mk. bei der Kreissparkasse Merseburg aufzunehmen. Es wurde diesem Punkte einstimmig zugestimmt. Von Punkt 1, 2 und 3 wurde Kenntnis genommen und dem Rendanten Entlastung erteilt. Dem Antrag des Gemeindevertreters Kasprzack, SPD., aus der Gemeindevertretung auszuscheiden, wurde mit einer Stimmenthaltung zugestimmt. In der Verschmelzungsfrage der Gemeinden Papitz, Alt-Scherbitz mit der Stadt Schkeuditz entspann sich eine rege Debatte. Der Eingemeindungsvertrag wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Im Punkt Verschiedenes rückte der Genosse Dietrich die Wohnungsverhältnisse ins rechte Licht. Während in der Gemeinde noch zirka 75 Wohnungssuchende vorhanden sind, steht doch bei dem beliebten Hauswirt Wagner das ganze Parterre leer. Eine Wohnung schon etwa sechs Wochen und die zweite, aus der der Arbeiter Trödler vor 14 Tagen durch Gerichtsbeschluß einfach auf die Straße gesetzt wurde. Für beide Wohnungen muß erst vom Kreiswohnungsamt in Merseburg ein Zwangsmietsvertrag ausgefertigt werden.

Lützen. Rüstet zum Gewerkschaftsfest. Wie aus dem Beschluß des Gewerkschaftskartells hervorgeht, soll auch in diesem Jahre ein Gewerkschaftsfest am 7. August abgehalten werden. Und deshalb heißt es schon jetzt: „Rüstet zum Gewerkschaftsfest"! Hier können und müssen die einzelnen Gewerkschaften wieder einmal zeigen, was es heißt, ein proletarisches Fest abzuhalten. Es muß deshalb die Pflicht jedes Einzelnen sein, mit zu arbeiten, um dem Feste ein Gepräge zu geben wie es sein soll. Augen und Ohren müssen unsere Spießer aufreißen, wenn sie die gesamte Arbeiterschaft von Lützen auf der Straße sehen. Jeder tue seine Pflicht. Auch die Sportvereine müssen an diesem Tage mithelfen, damit das Gewerkschaftsfest ein wichtiges Kampffest wird.

Aus dem Saalkreis

Stahlhelmrummel und Stahlhelmpleite

Die Seebener Arbeiter geben Antwort

Der Stahlhelm und der Kriegerverein veranstalteten am Sonntag in unserem Orte eine Denkmalsweihe für die im Weltkriege von den Kapitalisten ermordeten Proleten. Man wollte das Ganze zu einem großen Aufmarsch der Faschisten gestalten, aber der Rummel war kläglich. Die Seebener Arbeiterschaft bereitete diesen Helden einen gebührenden Empfang. Schon am Eingang des Dorfes waren über die Straße und an den Häusern große rote Transparente und Fahnen mit entsprechenden Losungen angebracht, auch im Dorfe sah man überall das leuchtende Symbol der revolutionären Arbeiterschaft flattern. An verschiedenen Straßenecken konnte man in großen Buchstaben die Losung lesen: **„Seeben ist und bleibt rot!"**

Der Empfang durch die revolutionäre Arbeiterschaft von Seeben war diesen armseligen Gestalten mächtig in die Glieder gefahren. Das beweist folgender Vorfall: Einige Stahlhelmer mit dem Oberfaschisten Günther an der Spitze machten sich auf, um eine treudeutsche Tat zu begehen. Sie wollten nämlich ein rotes Transparent herunterholen. Da es aber zu hoch hing und noch dazu an einem elektrischen Leitungsmast befestigt war, bekamen sie es mit der Angst zu tun, keiner traute sich hinauf; es konnte ihnen ja auch der elektrische Strom das bißchen Leben ausblasen. Flugs wurden zu dieser Aktion drei Gendarmen geholt, die dann wie immer pflichtbewußt das Transparent entfernen ließen. Ob sie das Recht dazu hatten, wird noch zu untersuchen sein. Die Republik war wieder einmal gerettet.

Die Denkmalsweihe an und für sich war dazu angetan, um den vergangenen Weltkrieg zu verherrlichen und zugleich für einen neuen Krieg Stimmung zu machen. Dreimal wurde über den Stein geschossen. Dabei wäre bald das morsche Gotteshaus zusammengerutscht. Seiferts Oskars Lehrlingskapelle hüllte durch ihre Musik das Ganze in einen Trauerschleier. Dabei kamen ein paar alten Schachteln vom Bunde der frommen Lieschen, die Tränen gekollert und die Taufe war fertig. Dann formierte sich die getreue Schar zum Umzug. Voran gingen acht Mann mit geschultertem Gewehr, im Zuge, selbst sah man viele mit Krückstöcken, die aber nicht lahm gingen. So etwas sieht die Seebener Polizei natürlich nicht. Wenn so etwas bei einer Arbeiterdemonstration vorkommen würde, holte man bestimmt ein Rollkommando von Halle, um einen großangelegten Angriff zu unternehmen. So waren es ja aber Faschisten. Da drückt man beide Augen zu.

220 Mark Geldstrafe

wurden an einem Tage über den „Klassenkampf" verhängt.

22 neue Leser

wurden am Sonntag in Dieniz für den „Klassenkampf" gewonnen.

Trotz Klassenjustiz — vorwärts „Klassenkampf"

Der Umzug schlängelte sich durch die paar Straßen um im Busche zu landen. Mit einem tüchtigen Guß von oben wurde der ganze Rummel beendet. Die auswärtigen Ortsgruppen verkrümelten sich dann schnell aus Seeben. Denn es wurde ihnen sehr heiß unter den Füßen. Die Arbeiterschaft von Seeben hatte von diesem Rummel nicht die geringste Notiz genommen. Sie versammelte sich auf dem Sportplatz, wo die Arbeiter-Sportler ihre Handballspiele austragen. Auch der Sportplatz war mit ein paar großen roten Fahnen geschmückt.

Die Arbeiterschaft von Seeben hat aber trotz des lächerlichen Aufmarsches der Schwarzweißroten bestimmte Lehren zu ziehen. Es gibt nämlich Krämer, die nur von Arbeitergroschen leben und treiben an dem Faschistenrummel teilnahmen. So der Barbier und Krämer Robitzsch, der schon immer seine Arbeiterfeindlichkeit zur Schau trug, desgleichen der Fleischermeister Handke und der Bäckermeister Neubert. Bisher haben noch viele Proleten ihre schwer verdienten Groschen diesen Herrschaften in den Rachen gerannt. Vielleicht sieht die hiesige Arbeiterschaft endlich einmal ein, daß es eine Torheit ist, seine Klassenfeinde zu unterstützen. Arbeiter von Seeben, kauft Eure Waren im Konsumverein und bei den Kaufleuten, die offen ihre Sympathie mit dem revolutionären Proletariat bekunden.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch die „neutrale" Lehrerschaft von Seeben einmal unter die Lupe nehmen. So hat zum Beispiel der Lehrer Kappes in Stahlhelmkluft an dem Rummel teilgenommen und auch seine **Fenster im Gemeindeschulgebäude mit schwarzweißen Fähnchen geschmückt.** Der Lehrer Saalheim, dessen liebstes „Erziehungs"mittel der Stock ist, hat sich ebenfalls als Freund der Stahlhelmbewegung entpuppt. Die Schule, in der er wohnt, war mit Girlanden und Fähnchen geschmückt. Die Arbeiterschaft von Seeben ist nicht gewillt, ihre Kinder von reaktionären Lehrern erziehen zu lassen. Es gilt, dagegen Stellung zu nehmen. Das Ortskartell beruft zu diesem Zwecke für kommenden

Freitag, den 24. Juni 1927, eine öffentliche Einwohnerversammlung

ein. Zu dieser muß die gesamte Arbeiterschaft erscheinen, um zu bekunden, daß sie gewillt ist, mit geeigneten Mitteln gegen die Faschistenfreunde und Kriegstreiber den Kampf aufzunehmen.

Arbeiter von Seeben, beweist, daß Ihr weiterhin zur roten Fahne des Klassenkampfes steht!

Der Schmale „dichtet"

Am Hause des in Seeben sattsam bekannten Stahlhelmhäuptlings, genannt „der Schmale", prangten am Sonntagfrüh, als Begrüßung des Stahlhelmgesindels in leuchtender Schrift die Worte: **„Seeben ist und bleibt rot!"** Das hat nun den „heldenhaften" Stahlhelmer scheinbar den Verstand genommen und in dieser Gemütsverfassung schwitzte er folgenden Erguß aus seinen Raritätenkopf:

Dem Schmierfinken ins Stammbuch

Rot Front! schriebst Du hier an die Wand —
Du Narrenkopf mit Deiner Hand.
Du wißt doch sein ein Kommunist,
Und bist doch nur ein feiges Biest,
Das still die mitternächt'ge Stund
Durch unser Dorf macht seine Rund.
Und schmiert die Wände alle an —
Fühlst Du Dich da als tüchtiger Mann.
Rot Front wird bald begraben sein,
Dann läßt das Schmieren Du bald sein.

*

Dem treuteutschen richterrituskranken Schmaltier sei in derselben Form geantwortet:

Du armer nationaler Tropf,
Sei froh, daß man den Farbentopf
Dir nicht auf Deinen Hohlkopf pappte,
Daß für immer Dir Dein Maul zuklappte.
Und mach Du nur Tobsucht auch dichten und schreiben:
Seeben ist rot und wird rot bleiben!

Ammendorf. Öffentliche Versammlung. Am Freitag, dem 24. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Burgschlößchen" eine große öffentliche Versammlung des Roten Frontkämpfer-Bundes mit dem Thema: „Die Kriegsgefahren und der RFB." statt. Arbeiter, Werktätige von Ammendorf, erscheint in Massen, die Gefahr eines neuen Krieges ist größer denn je. Nicht umsonst darf der Ruf erschallen: „Krieg dem imperialistischen Kriege!"

Wöllberg-Wörmlitz. Unter roten Fahnen. Trotz strömenden Regens versammelten sich bei der Fahnenweihe des RFB. Wöllberg-Wörmlitz auf dem Anger eine große Zahl roter Frontkämpfer und Proletarier. Der Arbeiter-Sängerchor Wöllberg-Wörmlitz eröffnete mit einem Tendenzlied die Fahnenweihe. Kamerad Schaper begrüßte die Proletariermassen und besonders der Arbeiterschaft von Wöllberg-Wörmlitz dankte er für das mitgeschaffene Banner. Kamerad Müller von der Gauführung sprach kurz über die notwendigen politischen Tagesfragen und den Werbetag. Dann überreichte er die Fahne der Ortsgruppe Wöllberg-Wörmlitz. Die Versammelten sangen „Brüder zur Sonne, zur Freiheit". Der Arbeiter-Sängerchor sang zum Schluß noch ein Tendenzlied. Sodann bewegte sich ein wuchtiger Demonstrationszug mit 11 roten Fahnen durch Wöllberg-Wörmlitz. Wenn die Reaktion von Wörmlitz glaubt, das Proletariat von Wöllberg-Wörmlitz schläft, so hatte der Demonstrationszug das Gegenteil gezeigt. Die Proletarier zeigen auch hier, daß sie bereit sind, Schulter an Schulter den Kampf gegen die Reaktion und gegen den imperialistischen Krieg aufzunehmen.

Schlettau-Beuchlitz. Gegen die Kriegsgefahr. Am Sonntag, dem 26. Juni, nachmittags 3 Uhr findet im Gasthof eine Mitgliederversammlung für Schlettau-Beuchlitz statt. Alles hat zu erscheinen. Referent der B.-L. ist anwesend.

Neutz bei Naundorf. Not und Elend, Reichtum und Wohlleben. Auch in unserem Orte wirkt sich das Programm der Bürgerblock-Regierung aus. Es passieren Dinge, die tatsächlich der Oeffentlichkeit preisgegeben werden müssen. Ein Landarbeiter mit seiner Frau und fünf Kindern arbeitete bei dem nobler Herrn Gutsbesitzer Max Köster (bekannt als Kommunistenfresser). Seit 1923 ist er organisiert im DLV und ist überzeugter Revolutionär. Selbstverständlich hat auch er mit seiner Familie dem Pfaffen den Rücken gekehrt. Darum hat ihn Herr Köster als größten Aufwiegler aus seinem Betrieb hinausbugsiert. Der Arbeiter Sowitzki mußte nun wohl oder übel sich anderweitig Beschäftigung suchen, sollte seine Familie nicht dem Elend preisgegeben werden. Als nun an einem der letzten Tage der Genannte von seiner Arbeit zurückkehrte, fand er seine Möbel und seine Frau, die schwere Krämpfe hatte, auf der Straße liegen. Bis zum späten Abend mußte die kranke Frau in drückender Sommerhitze auf der Straße kampieren, ehe sie wieder in ein altes Loch einräumen konnten. Herr Köster mit Gemahlin besitzt ein Herrschaftshaus mit zirka 20 Zimmern, ein Luxusauto, ein Reitpferd für das Söhnchen und außerdem noch ein paar Kutschpferde. Sie können sich erlauben, jährlich drei- bis viermal ins Bad zu reisen und haben sonst allen Genuß, den sich der gewöhnliche Sterbliche gar nicht ausmalen kann. Landarbeiter! An diesem krassen Beispiel seht Ihr, wie notwendig es ist, daß Ihr Euch gewerkschaftlich organisiert, um die rote Einheitsfront herzustellen, damit endlich das System der Ausbeutung beseitigt werden kann und ein neues System errichtet wird, ein Sowjet-Deutschland.

Könnern. Stadtverordnetensitzungsbericht vom 16. Juni. Die Versammlung nahm zunächst Kenntnis vom Kassenabschluß für Mai 1927. Als nächster Punkt stand zur Tagesordnung: Brückenbauausschuß. Unsere Genossen hatten in der vorausgegangenen Sitzung beantragt, einen solchen Ausschuß zu wählen. Die Versammlung nahm weiter Kenntnis von der Obstverpachtung, die einen Betrag von 2340 Mark eingebracht hat. Der zweite Punkt behandelte **Wohnungsbau.** Hierzu hatten unsere Genossen beantragt, drei Vierfamilienhäuser von der Gemeinde bauen zu lassen. Die bürgerliche Fraktion brachte hierzu ein privates Wohnungsbauprogramm mit 30 Wohnungen ein. Unsere Genossen verwarfen mit aller Schärfe den **privaten** Wohnungsbau. Die Stadt selbst soll Wohnungen bauen, denn dadurch hat die Stadt Werte und die Bewohner sind gegen Mietwucher der privaten Hausbesitzer geschützt. Es wurde von unseren Genossen verlangt, die Wohnungsnot am richtigen Ende anzufassen. Der Vorsteher, Genosse Peter, verlieset bei dieser Angelegenheit den Brief eines Armenhausbewohners, in dem fürchterliche Zustände geschildert werden. Sechs Personen bewohnen ein kleines Zimmer, die Möbel stehen übereinander. Der Bewohner ersucht um bessere Regelung der Raumverteilung im Armenhaus. Natürlich fanden die bürgerlichen Vertreter solche Zustände ganz in der Ordnung und schämten sich nicht, dieser Familie die Hilfeleistung zu versagen. Unsere Genossen nahmen das nochmals zum Anlaß, ganz energisch die Förderung des kommunalen Wohnungsbaues zu verlangen, da durch den privaten Wohnungsbau den minderbemittelten Wohnungslosen nicht geholfen wird. **Am Schluß der Sitzung wurde noch der Erlaß einer Biersteuerordnung angenommen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Aus den Sälen des Weißenfelser Klassengerichts

Berufungen — Irrfahrten des Reichswehrmannes — Tauben als Raubvögel — Körperverletzung usw.

Aus der Haft vorgeführt wird die ledige Ella D. Sie wird beschuldigt, sich gegen die Vorschriften der Sittenpolizei vergangen zu haben. Durch die Beweisaufnahme kann das nicht nachgewiesen werden, sie wird freigesprochen.

Aus der Untersuchungshaft wird der Obergefreite Willy F. vorgeführt. Er war in Stendal in Garnison und war abkommandiert nach Hannover zur Reitschule. Nach seinen Angaben hat er an „Prinz Eitel" einen Brief geschrieben zwecks Beförderung!! Kurze Zeit darauf wurde er abkommandiert, wieder nach Stendal. Er glaubte, daß der Brief die Ursache sein könnte und betrachtete seinen Fall als Strafversetzung. Er ist von Hannover abgereist, aber nicht nach Stendal, sondern wie Odysseus auf Irrfahrten nach Weißenfels. Hier hat er durch Vorsiegelung falscher Tatsachen in zwei Fällen Betrug verübt, worauf er zu 60 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Wegen Gewerbevergehens ist der Reisende Michaelis R., Erfurt, mit 20 Mk. Geldstrafe und 10 Mk. für die Rechlösung eines Gewerbescheines belegt, wogegen er Berufung eingelegt hat. Der Angeklagte war vom persönlichen Erscheinen entbunden. Seine Berufung wurde verworfen.

Der Kartonnagenfabrikant J. hat gegen ein Strafmandat von 4 Mk. (weil seine Tauben auf fremden Feldern Schaden angerichtet haben) Berufung eingelegt. Der Vertreter des Angeklagten macht geltend, daß um diese Zeit die Tauben eingesperrt gewesen sind. Die Angelegenheit wird vertagt.

Wegen desselben Vergehens ist der Schuhfabrikant Schl. mit demselben Beitrag bestraft, wogegen er ebenfalls Berufung eingelegt hat. Der Kriminalassistent J. hat Anzeige in beiden Fällen erstattet, weil die Tauben in seinem Garten Schaden angerichtet haben. Er

Heute wählen die Weißenfelser Schuhmacher

in der Zeit von 4 bis ½7 Uhr nachmittags in den bekannten Wahllokalen zum „Internationalen Lederarbeiterkongreß" den Kandidaten der Opposition

Karl Möckel, Erfurt

will sich genau davon überzeugt haben, daß die Tiere in die Schläge der Angeklagten geflogen sind. Der Angeklagte Schl. behauptet, daß seine Tauben eingesperrt waren. Er beantragt zwecks Ladung weiterer Zeugen ebenfalls Vertagung. Das Gericht beschließt dementsprechend.

Der Kraftwagenführer Rudolf Th., Theißen, hat, weil er in der Flur Wengelsdorf am 7. Juni 1926 einen Schäferhund verletzt hat, ein Strafmandat von 50 Mk. erhalten, wogegen er Berufung eingelegt. Er bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Er ist von Corbetha nach Wengelsdorf gefahren. Kurz vor dem Dorfe ist der Schäfer ihm entgegengekommen. Er mußte, weil vor dem Dorfe Gefälle ist, abstoppen. Der Hund war auf der linken Seite und lief kurz vor dem Wagen nach rechts, wo er überfahren wurde. Der Schäfer sagt aus, daß Angeklagter zu schnell gefahren und somit der Schaden entstanden sei. Der Hund hatte einen Wert von 100 Mark, während er aus der Haftpflicht nur 30 Mk. erhalten hat. Durch die Beweisaufnahme ist die Schuld des Angeklagten erwiesen, er wird zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Betrugs standen als Angeklagte die Kürschner Paul E. und Gustav E. aus Pritzitz vor Gericht. Die Angelegenheit wurde schon am 3. Juni 1927 verhandelt und wurde wegen Ladung des Hauptzeugen Freilich, Altenburg, vertagt. Der Zeuge war heute anwesend. Er sagt aus, daß er Muster mit Preisangabe an die E. geschickt habe. Dieselben schrieben darauf, daß, wenn die Ware so aussiel wie die Muster, würden sie kaufen. Er ist dann selbst nach Pritzitz gekommen, hat die Ware mitgebracht und sie sind handelseinig geworden. Augenblicklich hatten sie kein Geld. Sie wollten deshalb in etlichen Tagen zahlen. Gustav E. hätte ihn dann mit in seine Wohnung genommen und so nebenbei gesagt, er hätte jetzt ein Stück Land verkauft und würde in etlichen Tagen Zahlung erhalten. Nach der Beweisaufnahme stellt der Amtsanwalt Antrag auf Freisprechung. Das Gericht beschließt dementsprechend.

Wegen Körperverletzung stand Frau S., Granschütz, unter Anklage. Sie wird beschuldigt, am 23. März bei Gelegenheit eines Waschfestes die Hauswirtin Frau Gleitz ein Brikettstück an den Kopf geworfen zu haben, daß sie ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Der als Zeuge anwesende Arzt Dr. Schachtrupp sagt aus, daß, als er zu der Verletzten gerufen wurde, dieselbe an einer Kopfverletzung stark blutete. Ob Kohlenstaub in der Wunde war, konnte er nicht feststellen. Er wurde ebenfalls zu der Angeklagten gerufen, die in Weinkrämpfen lag. Auf Befragen des Amtsanwalts, ob die Wunde durch ein Anstoßen an eine scharfe Kante entstehen konnte, erklärte er, daß dies nicht ausgeschlossen sei. Die Beweisaufnahme konnte die Angeklagte nicht entlasten. Somit wurde die Berufung verworfen.

Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung ist der Kaufmann Albert M., Dieniig, mit 10 Mk. bestraft. Seine Berufung war ebenfalls erfolglos. G—g.

Nach wie vor miserabeler Arbeitsmarkt in Weißenfels

Die leichte Besserung des Arbeitsmarktes hat auch bis über die Pfingsttage angehalten und hält auch heute noch die Grundtendenz. In der Arbeitsuchendenzahl ist eine Senkung um 30 auf 743 zu registrieren, was die zahlenmäßige Bestätigung des zuerst Gesagten gibt. Der Eingang offener Stellen war zuerst nicht bedeutend und belebte sich etwas in den letzten Tagen. Stellenmeldungen bedeutender Art brachte erst am letzten Tage der Tiefbau. Zugang neuer Arbeitsuchender war etwas lebhafter als vordem, hauptsächlich ungelernte Arbeiter, seltener Schuhfabrikarbeiter waren darunter festzustellen.

Der Bedarf der Landwirtschaft an Kleinknechten und Mägden, ebenso aber auch an Tagelöhnern und Tagelöhnerinnen ist ganz erheblich und kaum zu decken. Fremde Gebiete werden wohl kaum auch kaum Ueberschuß an landwirtschaftlichen Kräften haben. Für Arbeiterfamilien mit Tauschwohnung sind ebenfalls einige Stellen gemeldet worden.

Die Metallindustrie hat keine Ueberraschungen, was auch aus der Abnahme um einen auf 52 klar hervorgeht. Gesucht wurden nur wenige jüngere Fach- und ungelernte Arbeiter, die zu beschaffen waren in der nächsten Zeit wird im Leuna-Werk Bedarf an Bau- und Rohrschlossern sein.

Die Schuhindustrie hat sich eigentlich erst wieder mit Beginn dieser Woche etwas belebt, bis dahin waren in den meisten Fabriken die vertraglichen Ferien und demzufolge war auch der Arbeiterbedarf ganz erheblich herabgesunken. Wie sich die Lage der Schuhindustrie in der nächsten Zeit gestalten wird, ist kaum zu übersehen, doch glauben wir nicht, daß zu Beschränkungen irgendwelcher Art Veranlassung vorliegt. Es wurden hauptsächlich jugendliche Kräfte, auch etwas Qualitätsarbeiter verlangt.

In der Kürschnerei ist die Beschäftigung immer noch sehr gut. Verschiedene Betriebe, denen es an Näherinnen mangelt, sind zur Ausbildung solcher übergegangen und haben ungelernte oder fremdberufliche jüngere Mädchen eingestellt.

Der Geschäftsgang im Hochbaugewerbe blieb gut; wenn auch von weiterer Besserung nicht gesprochen werden kann so hat sich die Lage doch so gehalten, wie bisher. Die auftretenden offenen Stellen konnten wir bisher immer durch frisch hinzukommende Arbeitsuchende besetzen, auch einige durchreisende Maler haben wir in auswärtigen Stellen unterbringen können. Im Tiefbau liegen die Verhältnisse immer noch günstiger wie bisher, der letzte Tag brachte noch eine Stellenmeldung von 20 Erdarbeitern nach auswärts.

Einige Stenotypistinnen wurden verlangt, sonst war die Lage des Arbeitsmarktes für Angestellte um nichts gebessert. Der Abgang in der Arbeitsuchendenzahl von 96 auf 85 ist nur Berufsumstellungen zuzuschreiben.

Der weibliche Arbeitsmarkt war auch jetzt wieder beständiger wie der männliche, während in der männlichen Arbeitsuchendenzahl in der letzten Woche sogar eine geringe Steigerung aufzuweisen war, war der Abgang bei den Frauen ein regelmäßigerer. Die Gesamtzahl der weiblichen Arbeitsuchenden ist nunmehr auch unter die 200, nämlich auf 187, gesunken. Der Bedarf an weiblichen Kräften war nur bedeutend in der Landwirtschaft, für Industrie und Gewerbe lag weniger vor.

Die 749 Arbeitsuchenden teilen sich in 427 unterstützte, 138 nicht unterstützte Männer, 159 unterstützte und 28 nicht unterstützte Frauen.

Noch einmal die delikate Wohnungsvermittlung des Redakteurs Bergholz

Wie ein verwundetes Tier heult Bergholz in der Donnerstag-Nummer seines „Böthens" auf über unseren Artikel, der die ominöse Wohnungssuche des „unbefleckten" Sozialdemokraten etwas unter die Lupe nahm. Sein wüstes Geschimpfe irritiert nicht. Vor den Zeitzer Arbeitern ist Bergholz gerichtet. Wir haben nur das geschrieben, was in dieser Angelegenheit die Spatzen von den Dächern pfeifen und was Bergholz selbst in Naumburg zugegeben hat. Wenn Bergholz schreibt, daß seine Wohnung nur aus Stube, Kammer und Küche bestanden habe, so wird ihm jeder Arbeiter sagen, daß dies im Volksmund als Drei-Zimmer-Wohnung bezeichnet wird und daß Tausende von Proleten heilfroh wären, wenn sie auch nur eine halbwegs so schöne Wohnung hätten, wie sie Bergholz in der Polsaer Straße gehabt hat. Dort roch es nur zu sehr nach Arbeiterschweiß. Sein Freund Müller hat sich selbst einmal in einer Sitzung der Grundstückskommission darüber beschwert, daß Bergholz erst 400 Mark Bauzuschuß und später 600 Mark für die jetzige Wohnung zahlen mußte. Das Versprechen mit der roten Fahne ist lange Zeit Tagesgespräch in Zeitz gewesen und sogar von sozialdemokratischen Funktionären nicht abgestritten worden. Aus dem Bruderblatt des „Volksboten" brauchen wir nichts abzudrucken. Um Bergholz nicht wehe zu tun, hätten die „Zeitzer Nachrichten" am liebsten die ganze Geschichte totgeschwiegen. Daß Krob und Kilian doppelt so große Wohnungen haben wie Bergholz, stimmt nicht. Auch sind ihre Wohnungen nicht delikat vermietet worden. Alles Getue nützt nichts mehr. Die Gerichtsverhandlung hat ergeben, daß Bergholz von den Naumburger Richtern in Schutz genommen wurde, und daß er sich auch in echt sozialdemokratischer Weise anzubiedern versuchte. Was will das heißen, wenn er fünfzehnmal wegen Preßvergehens mit der Justiz in Konflikt geraten ist. Jedenfalls: Naumburg weiß, welche Stütze die Zeitzer SPD.-Größen für die Bourgeoisie sind. Bergholz kann uns einmal etwas über sein Verhalten im Gefängnis erzählen. Ob das auch proletarisch gewesen ist? Also nicht unsere Handlungsweise, sondern die Handlungsweise der SPD. und des Bergholz steht am Pranger.

Geschäftspraktiken der Bergmannswohnsüttengesellschaft Meuselwitz

Der Bergarbeiter wird von mehreren Seiten aus angegriffen und ausgebeutet. Lange Arbeitszeit, höchste Arbeitsleistung, schlechte Behandlung und noch schlechtere Löhne, das sind die Kennzeichen der Ausplünderung durch den Unternehmer. Von der zweiten Seite her kommt die Knappschaft und zieht ihm Beiträge in beträchtlicher Höhe ab. Von der dritten Seite nähert sich Vater Staat und nimmt sich mit einem kühnen Griff in die Lohntüte das Seine. Als Vierter im Bunde stellt sich Vogt von der Bergmannsmahnsüttengesellschaft ein und präsentiert seine Rechnung: Mietpreiserhöhung, wenn die Miete allgemein erhöht wird, wie es am 1. April geschah. Bezahlung von Müllabfuhrgebühren, obwohl die Mieter bereits die Düngerabfuhr und Schornsteinfegergebühren selbst tragen müssen. Wer einen Raum seiner Wohnung untervermietet, muß 2,50 Mark bis 5 Mark pro Monat Mietzuschlag zahlen. Das ist eine Extrabesteuerung der Wohnungslosen! Wer das nicht bezahlen will, hat die zwangsweise Beitreibung zu gewärtigen. Herr Vogt aber, für den der normale Halskragen wegen des immer fetter werdenden Genickes schon nicht mehr ausreicht, kann auch anders. Wer ihm nämlich auf die Bude rückt und klipp und klar erklärt, daß es so etwas nicht gibt und die Bezahlung verweigert, dem sagt Vogt: „Wir werden schon auseinanderkommen, wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, zahlen Sie die Mietpreiserhöhung, wenn der Einkassierer kommt und holen sie dann dieselbe bei mir wieder ab." Das sind doch idyllische Zustände. Wir fordern alle Siedler auf, mehr als bisher und energischer als bisher den Kampf für ihre Interessen zu führen. Denn die Bergmannswohnsüttenen sind mit den Geldern der Allgemeinheit erbaut worden, die **Gelder der Allgemeinheit** aber sind Arbeitergroschen, **die gut gehütet sein müssen!**

Hohenmölsen. Auch ein Kollege. Hier gehört der Kriegsbeschädigte Emil Hoppe dem Internationalen Bund der Kriegsbeschädigten an. Sein während des Krieges zugezogenes Leiden hat sich in den letzten Jahren bedeutend verschlimmert so daß ein neues Rentenverfahren eingeleitet werden mußte. Während des Verfahrens versuchte ein gewisser Otto Krause, der leider ebenfalls Mitglied der Kriegsbeschädigtenorganisation ist, auf Grund eines persönlichen Hasses die Sache zu hintertreiben, indem er einen schäbigen Brief an das Versorgungsamt schrieb. Er behauptet, daß Hoppe nicht arbeiten und nur eine auskömmliche Rente erlangen wollte. Auch sei sein Kind schon vor dem Kriege lungenkrank gewesen usw. So eine Handlungsweise muß von jedem anständigen Menschen verurteilt werden.

Zeitz. Berichterstattung vom 2. Reichskongreß der Roten Hilfe. Am Freitag, dem 25. Juni, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des „Schützenhauses" eine Mitgliederversammlung der Roten Hilfe statt, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen. Es wird der sehr wichtige Bericht vom 2. Reichskongreß der Roten Hilfe erstattet. An dieser Versammlung nehmen die Mitglieder der Ortsgruppen Rosberg, Grana und Aue teil, sowie die Mitglieder der KPD., des RFB., der JAH. und des KJVD. Sympathisierende sind als Gäste willkommen. Eintritt frei.

Zeitz. Die dritte Gasvergiftung binnen kurzer Zeit. Im Hause Neumarkt 16 mußte gestern nachmittag eine Frau, als sie gegen 4 Uhr nachmittags von der Arbeit nach Hause kam, öffnen lassen. Ein starker Gasgeruch machte sich bemerkbar, und man fand die in den 20er Jahren stehende, bei ihr wohnende geborene P., die mit ihrem Manne in Scheidung liegt, leblos vor. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Als ein Skandal für die Stadt muß der Transport der Toten bezeichnet werden. Die Frau wurde in einen Sack gewickelt und auf einem alter Karren nach der Leichenhalle geschafft. Wirklich, eine glänzende Illustration für die „rote" Zeitzer Hochburg.

Zeitz. Ueberfall. Auf dem Wege von Minkwitz, an der Straßenkreuzung Trögliitzer Straße—Burtschütz—Techwitz, wurde am Montag mittag gegen 1 Uhr ein Kassierer von zwei Radfahrern überfallen und ihm das Geld abgenommen.

Zeitz. Leichtsinn oder Verbrechen. Man weiß nicht, ob man es als Leichtsinn oder Verbrechen bezeichnen muß, was sich in der vorigen Woche die Grubengewaltigen leisteten. In unmittelbarer Nähe des Weges, der von Naethern nach Groitzschen führt, wurden durch das Gewitter, das hier in der Freitagnacht tobte, mehrere Lichtmaste, die der Grube Groitzschen gehören, umgerissen. Anstatt nun vom Werk aus den Strom sofort auszuschalten, um Unglücksfälle zu vermeiden, ließ man den Strom ruhig weiter durch die Leitung laufen. Durch diesen Umzug wurden am Sonnabend ungefähr ein Dutzend Schafe, die dort weideten und der Leitung zu nahe kamen, getötet. Es muß als ein Wunder bezeichnet werden, daß keine Menschen zu Schaden gekommen sind, da gerade an der Stelle ein sehr reger Verkehr herrscht. Gegen diesen verbrecherischen Leichtsinn wäre eine exemplarische Strafe für die Verantwortlichen sehr am Platze.

Mansfeld-Sangerhausen

Zur Erschießung der 20 Weißgardisten in Moskau

(Arbeiterkorrespondenz)

Genossen! Ihr möchtet wissen, wie wir über die standrechtliche Erschießung der 20 Weißgardisten in Moskau denken. Nun, wir wollen hier an dem ruchlosen Mord eines Revolutionärs. Moskow halt machen, und Vergleiche ziehen, wie sich, und mit was für Greueltaten die imperialistischen Staaten hielten und noch halten. Sehen wir die englischen Mordbanditen in China hausen und morden. Betrachten wir das italienische Mord-Regime, von dem schon unzählige revolutionäre Kämpfer auf bestialische Weise ermordet wurden, denken wir an die frühere lebendige Begrabenheit revolutionärer russischer Kämpfer in sibirischen Bergwerken, sehen wir weiter, wie von einer „sozialistischen deutschen Republik" tausende revolutionäre Arbeiter hingemordet wurden, Liebknecht, Rosa Luxemburg, Eisner, Levinè usw. Denken wir an das Standgericht in Eisleben, Querfurt, Schraplau, wo durch die Garden Eberts, Noskes und Hörsings so viele brave und tapfere revolutionäre Arbeiter erschossen, totgeschlagen und totgeschleift wurden. Das sind die Greueltaten, mit denen sich die bürgerliche Gesellschaftsordnung, einschließlich der sozialdemokratischen Führer-Sippe, am Ruder halten konnte und können. Von allen diesen Schandtaten hat man bisher nichts in den bürgerlichen Schmier- und Schwindelpressen (einschließlich „Volksblatt") gelesen. Ueber das Urteil dieser 20 Verbrecher in Moskau wettern sie alle über russisch-bolschewistische Greueltaten.

Es ist gut so, Ihr russischen Brüder, murkst das Gesindel ab, das wagt, an Euren revolutionären Errungenschaften zu rütteln. Scheut kein Mittel. Für uns deutsche Arbeiter ist es eine Genugtuung, daß Ihr so verfahren habt. Mögen es deutsche, englische oder sonstwelche Mordbanditen sein, es gibt für uns, die arbeitende Bevölkerung, nur eine Losung: „An den Laternenpfahl mit diesem Gesindel!"

Mit proletarischem Gruß

Drei unorganisierte Arbeiter aus Helbra.

Vom Gericht in Gerbstedt

Verhandelt wurde zuerst gegen einen Jugendlichen aus Friedeburg, wobei die Oeffentlichkeit ausgeschaltet wurde. Vielleicht handelt es sich um ein Vergehen gegen das Schund- und Schmutzgesetz! Dann wird gegen den Naturheilkundigen Thürk (Sandersleben) wegen Gewerbesteuerhinterziehung und Zulegung eines nicht gesetzlichen Berufes (Homöopath) verhandelt. Der Angeklagte gibt an, er fühle sich nicht schuldig, denn er habe nur Vorträge gehalten, später Sprechstunden, bei also nicht in den Gegenden umhergereist. Es könnte also auch keine Steuerhinterziehung in Frage kommen. Der Staatsanwalt arbeitet das Gegenteil heraus und beantragt 120 Mk. oder für je 10 Mk. einen Tag Haft, für den zugelegten Titel Homöopath 50 Mk. oder für je 5 Mk. einen Tag Haft. Das Gericht beschließt insgesamt eine Geldstrafe von 100 Mk. Daß sich der Angeklagte als Heilkundiger ausgegeben hat, kann nicht nachgewiesen werden. In dieser Sache wird er freigesprochen.

Grießner ist angeklagt wegen Handels mit Tabakwaren während der Kirchzeit. Außerdem soll er einen fremden Weg mit dem Auto befahren haben. Er hatte einen polizeilichen Strafbefehl von 6 Mk. erhalten, wogegen er Einspruch erhoben hat. Der Angeklagte gibt an, daß er keine Ware in der angegebenen Zeit verkauft habe. Er hat nur bestellte Ware abgeliefert. Außerdem bestreitet er, einen verbotenen Weg gefahren zu sein. Er glaubt, der Wilhelmplatz gehört zum Markt, nicht zur Heinrichstraße, die für Autos verboten ist. Der Staatsanwalt beantragt dennoch 6 Mk. Geldstrafe. Das Gericht beschloß, den Termin bis zum 17. Juli zu vertagen, um weitere Erkundigungen einzuziehen.

Gerbstedt. Was geht in der SPD. vor? Schon seit langer Zeit munkelt man hier davon, daß eine führende Persönlichkeit, die auch öffentliche Aemter bekleidet, Liebschaften mit anderen Frauen unterhält. Wir haben bis jetzt darüber geschwiegen. Aber was sich Pfingsten zugetragen hat, muß scharf verurteilt werden. Seine intimen Freunde haben die Sache wohl wieder eingerenkt, aber nicht verheimlicht. Ehe wir nun mit dieser Angelegenheit herauskommen, fragen wir die intimen Freunde Zober, Knopf, Trümpler usw., ob sie noch weiter versuchen wollen, diese Schandtaten zu verheimlichen, oder ob sie diesen Menschen hinwegnehmen wollen von seinen öffentlichen Aemtern. Sonst werden wir deutlicher reden. Einstweilen diesen Hinweis.

Gerbstedt. Straßensperrung. Wegen Walz- und Pflasterarbeiten ist die Kreisstraße Gerbstedt—Welfesholz vom 11. Juni an auf etwa vier Wochen für sämtlichen Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird auf die Glückhilfschacht-Straße über Welfesholz, Sandersleben und Belleben verwiesen.

Allstedt. Feuer in der Stadtbrauerei. Am vergangenen Sonntag, gegen 9 Uhr abends, entstand in der früheren Stadtbrauerei Allstedt auf bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer. Das alte Gebäude, das früher der Stadt als Brauerei diente und in dem heute die Firma Paul Kratze eine Niederlage von Maschinen eingerichtet hat, befindet sich mitten in der Stadt auf dem sogenannten „Schindel". Mehrere Feuerwehren, die sofort an der Brandstelle erschienen, brauchten nicht mehr zu löschen, da die Motorspritze der Stadt bereits Herr des Feuers geworden war. Der Schaden ist gring, nur einige Balken sind angebrannt; Maschinen und dergleichen wurden nicht beschädigt. Wie dazu noch mitgeteilt wird, soll das Feuer mutmaßlich dadurch entstanden sein, daß sich in dem Raum, in dem der Brand zuerst festgestellt wurde, ein Motorrad befand, dessen Benzin sich entzündete.

Aus der Partei!

Warnung

Im Unterbezirk Mansfeld hat ein gewisser Richard Hentsch, von Beruf Steinmetz, einige Ortsgruppen unserer Partei besucht. Er versucht, geldliche Unterstützungen zu bekommen und dabei die Genossen über Stärke der Organisation usw. auszuhorchen. Hentsch ist mehrmals kriminell vorbestraft. Bei seinem Auftreten ist ihm die Tür zu weisen.

Wir ersuchen alle unsere Ortsgruppen, keinen Reisenden zu unterstützen, noch ihm Auskunft zu erteilen. Alle Ausweise, die nicht die bekannten Unterschriften und Stempel der Bezirksleitung tragen, sind ungültig.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

Wurstschnappen und Fußballspielen

ist ein ganz patenter Sport, aber in der heutigen Situation gar nicht weltbewegend, schreibt uns ein Arbeiterkorrespondent aus Bitterfeld. Die Arbeiter spüren es auch immer mehr. Oft hört man die Frage:

„Wann wird wohl der Krieg anfangen?"

Das liegt sehr viel an den Arbeitern selbst. Das merken auch schon viele. Sie erkennen, daß die Arbeiter sich wappnen müssen, um bei Ausbruch des Krieges gegen Sowjet-Rußland auch kampfbereit zu sein.

1914

hatte die Sozialdemokratie geschworen, jeden imperialistischen Krieg mit dem Generalstreik zu beantworten. Als Wilhelm II. für die Kriegskredite. Sie ließen das Vaterland nicht im Stich. Die Wenigen, die es damals im Reichstag mit den Arbeitern noch ehrlich meinten und sie gegen den Krieg aufriefen, wurden von den eigenen Parteigenossen, Marie Ebert, Noske, Scheidemann und wie die „gekrönten" Häupter alle heißen mögen, denunziert. Jeder, der den Verrat der Sozialdemokratie aufdeckte, und sich als Gegner des imperialistischen Krieges bekannte, jeder, der es ablehnte, das Vaterland zu verteidigen, wurde der wilhelminischen Justiz ausgeliefert. Hohnlächelnd erklärten die Richter, daß die Verhaftung der Revolutionäre erfolgt sei, weil sie von den eigenen „Parteifreunden" für besonders schädlich gehalten würden. Die Aburteilungen der vielen Kriegsgegner muß einem heute noch vor Augen schweben, wenn man daran denkt, daß gerade in diesem Jahre die Gefahr des neuen Krieges immer größer wird. Die Sozialdemokratische Partei hat sich im Laufe der Jahre vollständig auf die Seite der Kapitalisten gestellt. Die sozialdemokratischen Führer bezeichnen das als ein „Hineinwachsen in den Sozialismus". Die sozialdemokratischen Führer waren für die Rationalisierung der deutschen Industrie. Sie haben dem neuen Imperialismus in Deutschland den Weg geebnet. So tragen sie denn auch für den Ausbruch des kommenden Krieges die Mitverantwortung. Denn die deutsche Bourgeoisie drängt nach einer Beteiligung am kommenden Kriege gegen Sowjet-Rußland. Der Völkerbund wird allmählich von allen Arbeitern als das erkannt, was er ist. Der ist nicht zur Sicherung des Friedens bestimmt. Man könnte gerade den letzten Völkerbundsrat mit einer Börse vergleichen. Auf dieser Börse haben die Aktien der deutschen Bourgeoisie gut gestanden. Das Einverständnis mit den englischen Imperialisten ist erreicht. Sie haben den Kaufpreis zugestanden. Nur die Franzosen waren mit dem Geschäft nicht einverstanden, und so haben sich diese Kriegstreiber vom Jahre

1927

eben noch ein wenig verlegt in der festen Absicht, die wenigen Steine, die noch auf dem Wege zum offenen Kriegsbeginn liegen, hinwegzuräumen. Und das nennt sich Völkerbund. Wenn die Sowjetregierung nicht soviel Friedenswillen hätte, dann wäre die Kriegsfackel gewiß schon entbrannt, denn die Provokationen durch bezahltes Gesindel wurden doch immer frecher. Eine andere Macht hätte auf alle die Schüsse vielleicht schon mit der Kriegserklärung geantwortet. Auch hier zeigt das Verhalten der Sowjetregierung, wie sehr ihr am friedlichen Aufbau des Arbeiter- und Bauernstaates gelegen ist. Es tritt immer mehr in Erscheinung, daß der Sozialismus eine gute Zukunft hat. Die Kapitalisten röcheln ihre letzten Abendgebete, und jede ihrer Taten ist eine Verzweiflungstat. Diesen Niedergang des Kapitalismus spüren die Engländer in China, in Aegypten — überall steht das Heer der Kolonialsklaven auf, um die Sklavenketten von sich zu werfen. Sowjet-Rußland ist der Freund dieser großen Sklavenarmee in den östlichen Ländern. Und gerade darum wird es immer mehr zum Feinde der europäischen Kapitalistenländer. Für die ist der Krieg, ob früher oder später, unausbleiblich. Wenn man nun in dieser Situation einen Vergleich zum Jahre 1914 zieht, dann wird es einem klar, daß wir vor allen Dingen in den Gewerkschaften arbeiten müssen, um von dort aus gegen den imperialistischen Krieg gewappnet zu sein. Denn die reformistischen Führer tun nicht das Geringste, um in der Beziehung Aufklärung zu schaffen. Diese Brüder verdecken sogar diese große Gefahr, und auch in unserer „Freien Presse" konnte man nach der Ermordung des Genossen Moskow lesen: das sei gar keine politische Tat. So versucht diese Meute, uns Arbeiter wieder hinters Licht zu führen. Deshalb ist es unsere wichtigste Aufgabe, in den Gewerkschaften alles gegen den Krieg mobil zu machen. Da kommen wir ja auch am besten mit den sozialdemokratischen Kollegen zusammen, die wir dem Einfluß ihrer Bonzen entziehen müssen. Das Geschrei dieser Leute: „In Rußland herrscht Mord und Totschlag!" — oder das pazifistische Gewinsel über den „roten Terror in Sowjet-Rußland", müssen wir dort in den Gewerkschaften an Ort und Stelle entlarven. So können wir die neu geplante Irreführung der Massen am besten verhindern. Wir brauchen keine Angst zu haben, uns in der Diskussion mit diesen Maulhelden zu messen. Jeder Prolet kann so, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, diesen „hohen Herren" Bescheid stoßen. Wenn wir so arbeiten, dann wird auch jeder sozialdemokratische Arbeiter zu der Ueberzeugung kommen:

Das Verrates ist nun genug!

Wir sind Freunde des russischen Arbeitervolkes und Feinde der imperialistischen Kriegstreiber. Kleine Erfolge können wir in der Gewerkschaftsarbeit schon sehen. Die größeren Erfolge unserer politischen Arbeit müssen nun das Ergebnis unserer zähen Gewerkschaftsarbeit sein.

Ein Bitterfelder Arbeiterkorrespondent.

Wittenberg. Oeffentliche Versammlung. Am 17. Juni hielt die Kommunistische Partei Wittenberg in Muts Saal eine öffentliche Versammlung ab. Die Versammlung war von 300 Personen besucht. Referent war der Reichstagsabgeordnete Genosse Kreutzburg Berlin. Derselbe verstand es in ausgezeichneter Weise, in einer 1½stündigen Rede den Anwesenden vor Augen zu führen, in welcher Situation wir uns befinden. Die Provokationen, die die Mordbanditen der Imperialisten gegen Rußland betreiben, müssen abgeschlagen werden. Als Kommunistische Partei fällt uns die Aufgabe zu, alles zu tun, um einen Krieg gegen Rußland abzuwenden. Der Krieg, der gegen Rußland geführt wird, ist ein Krieg gegen die Arbeiterschaft der ganzen Welt. Die Unterstützung der chinesischen Revolution und die Alarmierung der deutschen Arbeiter ist die Aufgabe jedes Einzelnen.

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Die revolutionäre Jugend sammelt sich

Von der Sonnenwendfeier in Elsterwerda

Die klassenbewußte Jugend von Elsterwerda und Umgegend feierte am Sonnabend, dem 18. Juni, auf den Weinbergen ihre Sonnenwende. Ein Zug mit Trommlerkorps bewegte sich durch die Berliner- und Mückenberger Straße nach den Weinbergen, wo das Sonnenwendfeuer brannte. Eine Jugendgenossin aus Bockwitz brachte zwei Gedichte zum Vortrag. Dann folgte ein Volkstanz. Aus den Ansprachen ging hervor, daß die Jugend gewillt ist, unter dem Banner des KJVD. vorauszustürmen und das Erbe Liebknechts und Lenins anzutreten. Die Arbeiter von Elsterwerda und Umgegend müssen den KJVD. unterstützen und weiterhelfen, denn die Jugend ist unsere Zukunft.

Der Aufmarsch der „Freien Turner" — Auch die Sportler gehören in die rote Front!

Nach vorangegangener Sonnenwendfeier der Jugend fand am 19. Juni das Fest der „Freien Turnerschaft" Elsterwerda auf dem Holzhofe statt. Am Sonntag, 6 Uhr morgens, begann das Wecken. Das Trommlerkorps der Freien Turnerschaft ließ seine Kampflieder erklingen. Gegen 11 Uhr wurde die Spielmannschaft aus der Tschechoslowakei, bestehend aus 12 Mann mit roten Mützen, ebenfalls mit dem Klang der Trommeln und Pfeifen empfangen. Um 1 Uhr bewegte sich dann trotz des Regens, der immer wieder einsetzte, der Festzug nach dem Sportplatz Holzhof. Dort wurden turnerische Vorführungen gezeigt. Im Fußballspiel gewannen die roten Sportgenossen aus der Tschechoslowakei gegen Riesa mit 4 : 2. Im Raffballspiel gewann Großenhain gegen Elsterwerda mit 7 : 1. Die „Freien Turner" von Elsterwerda müssen mehr Sympathie für den RFB. aufbringen, sonst zerfallen sie noch ganz. Der RFB., Ortsgruppe Elsterwerda, war herzlichst nach Gorden, wo auch das Fest der Freien Turnerschaft begangen wurde, eingeladen. Die RFB.-Kameraden mit Kapelle (Elsterwerda) standen auf dem Standpunkte, lieber nach Gorden zu gehen und den reformistischen Führern der Turner in Elsterwerda den Rücken zu zeigen. Die Freie Turnerschaft Elsterwerda ist von 200 Mitgliedern auf 40 gesunken. Das ist die Folge der reformistischen Führung. Daher die schwache Beteiligung.

Mokrehna. Die Furcht der Großagrarier. Die Abgeordneten der teutschnationalen Volkspartei, Boes und Hecker, haben im Preußischen Landtag wieder einmal eine kleine Anfrage eingebracht: In der Nacht vom 21. zum 22. Mai sind aus der Strafanstalt Lichtenburg wieder zwei Schwerverbrecher, die noch 6 bzw. 15 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatten, entwichen. Nachdem erst vor nicht langer Zeit eine Anzahl von Gefangenen mit Hilfe von Tür- und Torschlüsseln der Anstalt entflohen war, lassen diese häufigen Ausbrüche darauf schließen, daß die Bewachung in der Anstalt ungenügend ist. Da die entwichenen Strafgefangenen in der Umgegend von Lichtenburg eine dauernde Beunruhigung und Unsicherheit der Bewohner hervorrufen, fragen wir wiederholt an:

1. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um diese Ausbrüche endgültig zu verhindern? 2. Was ist geschehen, seit die erste Anfrage dieserhalb von uns an das Ministerium gerichtet ist? Eine unglaubliche Furcht spricht aus dieser Anfrage. Die Kreise, die aus den breiten Massen ihre Profite, ihren Wohlstand herausquetschen, haben jetzt Angst, daß man ihnen das Besch abstattet, wobei das Gold und Silber sortiert wird! Daß die „Schwerverbrecher" erst durch das kapitalistische System zu solchen geworden sind, kommt den Leuten mit dem guten teutschen Spießgenick auch nicht in den Sinn.

Annaburg. Totgefahren. Im benachbarten Naundorf geriet die Ehefrau des Maurers Wäsch beim Heufahren, als die Spannkuh plötzlich scheute, unter den Wagen. Die Räder gingen der Bedauernswerten, einer Mutter von sechs Kindern, über den Kopf und führten den sofortigen Tod herbei.

Schlieben. Drei Brände. Innerhalb 36 Stunden brach in der Nacht zu Sonnabend der dritte Brand in unserem Städtchen aus. Gegen 1 Uhr stand die neue Scheune des Landwirts Fr. Tanneberger in der Lindenstraße in Flammen. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden trifft T. um so schwerer, als die Scheune so gut wie gar nicht versichert war. Man vermutet Brandstiftung.

Belgern. Die Lieschen. Belgern hatte Besuch. Vom Luisenbund Torgau kamen mit dem Mittagszuge einige 40 Lieschens hier an, während etwa 30 in Mahlischen ausgestiegen waren, um nach einem Spaziergang zum Forst- bzw. Jagdhause ebenfalls hier einzutreffen. Im Café Riedhorst nahmen die Lieschens einen Imbiß. Nachdem begaben sich die Gäste in den Kaffegarten von Marx, am Ende der Stadt an der Elbe. Dort sollten noch „altdeutsche Tänze" aufgeführt werden. Die Mitnahme von Regenschirmen erwies sich mal wieder als durchaus zweckentsprechend. — Alles sang: „Komm mein Lieschen, Lieschen, Lieschen, komm ein bischen, bischen, bischen untern Rechenscherm, du sollst nich verderm — —."

Rundfunkprogramm

Freitag, 24. Juni

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Vorauslage (Deutsch und Esperanto). 12 Uhr: Mittagsmusik auf einer Schallplatten- und Sprechmaschine. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Wetterbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Einheitsfurzschrift für Fortgeschrittene. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.05 bis 18.30 Uhr: Lesestoben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Radio Kunst der Fuge." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Bedeutung der Gobelins." 20 Uhr: Wettervorauslage, Zeitungsbe und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Musikalische Akademie. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Sonnabend, 25. Juni

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Vorauslage (Deutsch und Esperanto). 12 Uhr: Mittagsmusik der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Wetterbericht. 14.50 bis 15.40 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 14.50 Uhr: Französisch für Anfänger. 15.15 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. Nachmittagskonzert. A bis 18.15 Uhr: Funkspielstunde. 18.15 bis 18.30 Uhr: „Was der Praxis des Arbeitsrechts." 18.30 bis 19 Uhr: Dettel-Stelle a. d. S.: „Arbeitsfport im allgemeinen." 19 bis 19.30 Uhr: „Deutsches Kaufmannsleben in der Vergangenheit." 19.30 bis 20 Uhr: „Kunst der Stärke und die Kunst." 20 Uhr: Wettervorauslage, Zeitungsbe und geschäftliche Mitteilungen. 20.15 Uhr: Zwei Einakter: 1. Ninon von Lenclos. Drama in einem Akt von Ernst Hardt. Personen: Ninon von Lenclos; Marquis von Villarceaux; Vicomte von Villiers; Marion De Lorme; Marquis von Sonigne; Der Marschall d'Etrée; Ein Hauptmann der reitenden Garde. Damen, Herren und Diener. Paris, Herbst 1660. 2. Die Kleinstädterin. Komödie in einem Akt von Ivan Turgenjew, deutsch von August Scholz. Personen: Stepanitzyn, Alexei Ivanowitsch, Kreisbeamter, 48 Jahre alt; Darja Ivanowna, seine Frau, 28 Jahre alt; Mitscha, entfernter Verwandter von Darja, 19 Jahre alt; Graf Lydin, Valerjan Nikolajewitsch, 40 Jahre alt; Lokai des Grafen . . . . . Kühn. Ort der Handlung: Eine russische Kleinstadt. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Sonntag, 26. Juni

8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. Hans-Bredow-Schule. 11 bis 11.30 Uhr: „Die Lebensträume Südamerikas." 11.30 bis 12 Uhr: „Deutsches Kaufmannsleben." 2. Teil. 12 bis 13 Uhr: Musikalische Stunde. Moderne Bläser-Kammermusik. 16.30 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 19 bis 19.30 Uhr: „Die Oper als Lebensform." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Aesthetik des modernen Gesellschaftstanzes." 20.15 Uhr: Beim internationalen Kabaretagenten. 22 Uhr: Sportfunk. 22.30 bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Wolkig, zeitweise heiter, noch ziemlich kühl, bei frischem Westwind.

Für das übrige Deutschland: In Westdeutschland mäßig warm und heiter. Auch im Nordwesten wieder leichte Besserung des Wetters. Im Nordosten noch stärkere Bewölkung und strichweise Niederschläge.

Verantwortlich: Kurt Kühn, Merseburg, für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Postbezieher!

Die Bestellung muß bis zum 25. d. M. für Juli erfolgen, da sich sonst der Bezugspreis erhöht.

Der Verlag.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 167 001. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

An alle Parteigenossen von Halle! Am Sonnabend, 25. Juni, findet in Lettin die diesjährige Sonnenwendfeier des KJVD. statt. Alle Genossen werden hierdurch aufgefordert, daran teilzunehmen. Treffpunkt 7.15 Uhr abends Paradeplatz. Abzeichen 20 Pf., Fackeln 50 Pf. Ergänzlich bei allen Funktionären der Jugend. **Kommt alle!**

Halle. Stadtteil Norden. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark" großer Informationsabend. Referent Genosse Lademann.

Halle. Stadtteil Zentrum. Freitag, 24. Juni, abends 8 Uhr, in der „Goldenen Kette" Funktionärsitzung. Dazu gehören auch die Mitglieder der Leitungsbellenleitungen. Es stehen sehr wichtige organisatorische Fragen auf der Tagesordnung, die das Erscheinen aller Funktionäre unbedingt notwendig macht.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen

Heringen. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, im Parteilokal Versammlung. Referent Genosse Holzweißig.

Gerbstedt. Freitag, 24. Juni, abends 8 Uhr, bei Lohmeier öffentliche Versammlung. Referent der BL. Thema: Kriegsgefahr und die Aufgaben der Frau.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Frankleben. Mittwoch, 22. Juni, abends 8 Uhr, bei Böhme gemeinsame Mitgliederversammlung der KJVD. und des RFB.

Merseburg. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, in der „Stadt Leipzig" Frauenversammlung. Jede Genossin hat zu erscheinen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung der Straßenzelle Tagewerberer Straße.

Weißenfels. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung der Straßenzellen Puttrer und Wolferstraße.

Zeitz. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, in der „Herberge" Funktionärsitzung. Thema: Bildung einer Landabteilung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Arbeitsgebiet Bockwitz Ländchen. Freitag, 24. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" zu Bockwitz Mitgliederversammlung aller Ortsgruppen des Arbeitsgebietes.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.

Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.

Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14971. Fritz Brückner, Halle.

An alle Ortsgruppen des RFB. und der Roten Jungfront Untergau Halle-Saalkreis.

Am Sonnabend, 25. Juni, findet in Lettin unsere diesjährige Sonnenwendfeier gemeinsam mit dem KJVD. statt. Treff sofort alle Vorbereitungen, so daß eine jede Abteilung stark vertreten ist.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Abteilung 3, Westen. Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr, in der Produktionsgenossenschaft Mitgliederversammlung, einschließlich Jungfront. Alle Kameraden müssen erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Halle. Abteilung 4 (Norden). Am Freitag, 24. Juni, findet im „Volkspark" eine Mitgliederversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist jeder Kamerad der 4. Abteilung verpflichtet, in der Versammlung zu erscheinen. Die Gruppenführer haben persönlich einzuladen.

Zu unserer Wasserfahrt nach Wettin und zurück sind Karten zum Preise von 2 Mark bei den Funktionären, im Gaubureau und in der Volksbuchhandlung Lerchenfeldstraße zu erhalten.

Könnern. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten" Mitgliederversammlung.

Aumendorf. Freitag, 24. Juni, nimmt die gesamte Ortsgruppe an der Werbeversammlung im „Burgschlößchen" teil. Referent der Gauführung ist anwesend.

Untergau Delitzsch

Gielsen. Freitag, 24. Juni, abends ½9 Uhr, Mitgliederversammlung im Gasthof Raue.

Jungfront

Halle. Abt. 3, Westen. Donnerstag, den 23. Juni, nehmen alle Kameraden an der Versammlung in der Produktivgenossenschaft teil.

Halle. Abt. 2, Süden. Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr, bei Freundlich Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen.

Aumendorf. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, Jungfront-Versammlung im „Burgschlößchen". Alle Kameraden unter 21 Jahren haben unbedingt zu erscheinen.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Eisleben. Donnerstag, 23. Juni, findet keine Funktionärsitzung statt, dafür Sonntag nachmittag 2 Uhr im „Volksbaus".

Jungfront

Eisleben. Freitag, 24. Juni, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung der RJ. und des KJVD. Hierzu müssen alle Kameraden bereits um ½8 Uhr stehen. Musik und Spielmannszug ebenfalls.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Freiburg. Freitag, 24. Juni, abends 7½ Uhr, Antreten der Ortsgruppe Helfstedt am Schützenhaus zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier. Alle übrigen Ortsgruppen werden ersucht, ebenfalls an der Feier teilzunehmen.

Untergau Zeitz

Zeitz. Donnerstag, 23. Juni, abends 8 Uhr, „Herberge" wichtige Funktionärsarbeit.

Untergau Merseburg

Merseburg. Freitag, 24. Juni, abends 8 Uhr, in „Stadt Leipzig" Mitgliederversammlung.

Gobbula. Sonnabend, abends 8½ Uhr, im „Grünen Hof" Werbebezirksversammlung.

Untergau Wittenberg

Wittenberg-Piesteritz. Freitag, 24. Juni, abends 8 Uhr, große Ortsgruppenversammlung im Gewerkschaftshaus Wittenberg.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Freitag, 24. Juni, 7 Uhr, Kameradschaft Versammlung Restaurant „Weiße", abends 8 Uhr.

Weißenfels. Freitag, 24. Juni, 2. Kameradschaft Versammlung im Gewerkschaftshaus abends 8 Uhr.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Trotz mehrmaliger Aufforderung haben folgende Ortsgruppen die Berichtsbogen für Mai nicht eingesandt. Jeder Genosse muß sofort diese Nachlässigkeit der verantwortlichen Funktionäre rügen.

Aumendorf, Kötzschau.
Bitterfeld, Zörbig.
Wittenberg-Piesteritz, Annaburg, Dobien, Pfaffig, Grüfenhainichen.
Lützen, Gusterhausen, Mücheln, Neumark-Bedra.
Weißenfels, Zeitz, Naumburg, Webau, Kretschau, Breitenbach, Crossen
Torgau, Mühlenberg, Elsterwerda, Pleßa.
Theodorf, Gerbstedt.
Delitzsch, Düben, Jüchertau, Gielsen, Güntheritz.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Gruppe Nord. Donnerstag abend 8 Uhr im „Volkspark" Gruppenabend. Thema: Alte Kriegsgeschichte. Was tun? Genosse Helmuth. Sorgt für guten Besuch und bringt Freunde mit.

Halle. Gruppe Zentrum. Freitag abend 8 Uhr im Gesellenheim (Klosterstraße) Unterhaltungsabend. Bringt Eure Instrumente und Liederbücher mit.

Halle. Gruppe Westen. Freitag abend 8 Uhr in der Jugendherberge Liederabend. Liederbücher mitbringen.

Halle. Sonnabend abend 7 Uhr Paradeplatz Antreten zur Sonnenwendfeier in Lettin. Abzeichen 20 Pf. und Fackeln 50 Pf. sind bei den Funktionären und Gruppenleitern zu erhalten. Jedes Mitglied ist verpflichtet, daran teilzunehmen. Anschließend findet eine Kameradschaftsabend statt. Decken, Brotbeutel, Badezeug ist mitzubringen.

Aumendorf. Sonnabend, 25. Juni, Treffpunkt ½3 Uhr Schillerplatz zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier. Fackeln 50 Pf. sind bei Halle zu kaufen. Abzeichen 20 Pf.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Donnerstag, 8 Uhr abends, Stadtgruppe 1 im Jugendheim, Stadtgruppe 2 im Gewerkschaftshaus.

Unterbezirk Delitzsch

Gielsen. Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Merseburg. Mittwoch, 22. Juni, nachm. 4 Uhr, Mitgliederversammlung im Kloster. Thema: Frauen- und Kinderverbrechen und Vorlesung. Erscheinen jedes Pioniers ist Pflicht.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Neumark. Mitgliederversammlung heute, Mittwoch, abend 8 Uhr im Lokal Schumann. Alle Genossinnen haben pünktlich zu erscheinen.

Halle. Mitgliederversammlung am Freitag, 24. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark" Kartellsimmer. Tagesordnung: Die politische Lage und die Aufgaben des RFMB. Erscheinen aller Genossinnen ist unbedingt notwendig.

Zappendorf. Oeffentliche Frauenversammlung am Sonntag, 26. Juni, nachm. 3 Uhr im Lokal Raude. Tagesordnung: Zweck und Ziel des RFMB. Zahlreiche Beteiligung aller Arbeiterfrauen von Zappendorf wird erwartet. Referentin Genossin Gauleitung ist anwesend.

Rote Hilfe Deutschland

Bezirk: Halle-Merseburg

Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 — Fernsprecher 24425

Zeitz. Mitgliederversammlung Freitag, 25. Juni, abends 8 Uhr, im großen Saal des „Schützenhauses". Tagesordnung: Bericht vom 2. Reichskongreß in Berlin. Die Mitglieder von den Ortsgruppen Rasdorf, Grana und Luse sowie die Mitglieder der RFB., des RJB., JUH. und KJVD. von Zeitz nehmen an dieser Versammlung teil. Eintritt frei.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Antikolonialkundgebungen finden statt:

Lützen. Donnerstag, 23. Juni, 8 Uhr, im „Bürgergarten".

Kretzschau. Freitag, 24. Juni, 8 Uhr, im Gasthof Töpel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0011

Arbeiter-Sport

Arbeitersportler!

Was sagen Eure Sportgenossen, die in der SPD. sind, zu dem Mord in Warschau und zu den Maßnahmen der Sowjetregierung? Berichtet uns! Es ist wichtig für uns, die Meinung der Arbeitersportler kennenzulernen!

Reichs-Arbeitersportlag Wölberg-Wörmlitz

Für den 26. Juni ist von der deutschen Sektion der sozialistischen Sportinternationale, der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, der diesjährige Reichs-Arbeitersporttag angesetzt. Und warum gerade dieser Rat eine große Bedeutung hat, geht aus dem Aufruf unserer Sportinternationale hervor. Dieser hat viel Gutes. Wenn wir auch hoffen: Es sind meist leere Reden, so ist es doch die Erkenntnis, daß wir Arbeitersportler unbedingt zur Offensive übergehen müssen. Jeder aufgeklärte Arbeitersportler muß diese gegebene Plattform benutzen, um das große Herz unserer Sportler davon zu überzeugen, daß der Geist von 1914 uns nur schaden kann, niemals aber etwas nützen wird. Jedoch heißt es für uns: Heran an alle Mitglieder, welche sich im Arbeitersportverein tummeln können, doch nicht die richtige Erkenntnis haben, um was es sich in diesem Kampfe handelt. Wir wollen Leitsätze bringen, welche so gerne wieder haben möchten, daß die Arbeitervereine beim Saal und Sportplatz haben sollen. Auch die Arbeitsziel soll doch so Schritt für Schritt verlangert werden, welche ja auch nur uns zum Schaden wird. In diesem Sinne wollen wir unseren Rat bogeben, von der sittlichen Erläuterung zur geistigen Erkenntnis kommend, daß uns die Peiniger ständig im Nacken sitzen, wogegen in Sowjet-Rußland die wahre, freie Kultur von Staat in jeder Beziehung gefördert wird. Darum Kollegen, unsere Feinden, welche auch Feinde der Sowjetunion sind. — Hier findet eine Nah-Woche vom 26. bis 29. Juni statt. In unseren beiden Orten ist die Arbeitersportbewegung gut gesetzigt. Eigenes Bad und Sportplatz verbürgt für ein gutes sportliches Programm. Deshalb ist es für Zuzüglerinnen lohnend, das Programm bei den einzelnen Vereinsnachrichten entgegenzunehmen. Nur auf Grund der hallischen Kirchzeit mußte das Konzert im Bad am Sonntag von 10 bis 12 Uhr auf 11½ bis 1 Uhr verlegt werden.

Arbeiter-Sportkartell Ammendorf

Sportgenossen! Es ergeht die letzte Mahnung betreffs des Reichs-Arbeitersporttages an Euch. Nur wenige Tage noch, dann heißt es, die Worte in die Tat umsetzen. Nicht nur in großen Buchstaben wollen wir prangen. Ein jeder muß seinen Teil dazu beitragen, damit der Reichs-Arbeitersporttag zu einem Sieg für den Arbeitersport wird. Nur erst dann können wir von Erfolg sprechen. Sportgenossen, kommt nun nicht mehr, die letzten Tage Euch voll und ganz dem Fest der Arbeiter zu widmen. Die Straßenbahnen sind auch noch nicht restlos eingegangen. Auch muß noch Plakatarbeit geleistet werden. Jeder Sportgenosse, vor allem die Werktätigen, haben sich hierbei zu betätigen. Eine letzte Besprechung des Reichs-Arbeitersporttages findet Umkunde beider Donnerstag, den 23. Juni, abends 8½ Uhr, in „Dreierbaus" in Dieneborf statt. Jeder Verein muß durch seinen technischen Leiter vertreten sein. Außerdem von der „Fichte" die technischen Abteilungsfunktionäre. Sportgenossen, nochmals heraus zum Reichs-Arbeitersporttag am 26. Juni in Wimmendorf. Werbt für den Arbeitersport! Heil Eure Arbeiter-brüder aus den bürgerlichen Vereinen heraus!

J. A.: Willi Grube, Technischer Leiter des Sportkartells Ammendorf.

2. Kreis, 8. Bezirk Arbeiter-Turn- und Sportbund

Wichtig für sämtliche Vereinsberichterstatter resp. Sportkartellvorsitzende des 8. Bezirks

Am 26. Juni findet wie allsährlich der Reichs-Arbeitersporttag statt, an welchem sämtliche Sparten mit belomberen sportlichen Darbietungen aufwarten. Um den Verlauf sämtlicher Veranstaltungen auch in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, ist eine regelmäßige Berichterstattung erforderlich. Ich bitte daher, über Vorfälle in der Zeit vom 20. Juni bis 27. Juni fortfindende sportlichen Veranstaltungen mir bis spätestens Sonnabend vormittag schriftlichen Bericht zukommen zu lassen. Ueber die von Freitag bis Sonntag stattfindenden Vorführungen erbitte ich am Sonntagabend in der Zeit von 6 bis 7½ Uhr per Telephon einen kurzen Bericht, und zwar an die Berichterstatterzentrale „Bitterfelder Gesellschaftshaus", Telephon 28 78, Schriftliche Berichte: Adresse Willy Pahl, Grepzin, Glienkahnstraße 17. Am Freitag, den 24. Juni, abends 6 Uhr, stehen sich auf dem M-Sportplatz Grepzin 1. — 03 Bitterfeld 1. im Gesellschaftshaus spielen. Es ist mit extem Sport zu rechnen. Während es für Grepzin gilt, keinen Ball als Tabellenführer zu verlieren, hat 03 eine 5 : 1-Niederlage wettzumachen. Beide Mannschaften treffen sich 5.30 Uhr im „Bitterfelder Gesellschaftshaus", um unter Vorantritt einer Tamboursapelle geschlossen nach dem Platz zu ziehen. W. P. B. B. Ohm.

2. Kreis, 8. Bezirk. Kreisjugendtreffen in Bernburg am 9. Juli. Das Jugendtreffen findet auf dem Schloßhof in Bernburg statt. Beginn der Veranstaltungen Sonnabend 8 Uhr mit Fackelzug durch die Stadt. Das Programm ist bei folgendem Vortrag, Ansprache des Bundesvorstehers Gellert-Leipzig, Musik, Volkstänze, Sprechchor und Feuertänze des Reichstagsabgeordneten Schred-Wiesleiß. Um 10 Uhr Aufzug vom Schloßberge nach der Zuckerwiese, Spiel des Kreisjugendchores, Illuminationsaufbau der Tadelbrücke auf der Saale und Schlußkundgebung. Das Programm ist sehr dazu angetan, unsere Jugend zu begeistern und mitzureißen und an die Bewegung zu fesseln. Sie sollten deshalb alsdann dabei sein. Sorgt überall dafür, daß recht viele die Zeitschrift ermöglicht wird.

Arbeiter-Sport- und Bildungskartell Bitterfeld

Werbe-Sportwoche vom 20. bis 26. Juni

Mittwoch, Reklamum „Bürgergarten", 8 Uhr, Lichtbildervortrag des Herrn Z. über „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten und deren Bekämpfung", sowie Aufführung des Theaterstücks „Alles wird den ersten Stein?". Donnerstag, Sportplatz „Kühler Morgen", Handballspiele, 6 bis 7 Uhr Holzweißig Mz. 1. — 03 Bitterfeld; 7 bis 8 Uhr Holzweißig Mz. 1. — 03 1.; 8 Uhr Schauspiele im „Bürgergarten".

Freitag, Sportplatz „Kühler Morgen", 6 Uhr großes Fußballtreffen FK. Grepzin 1. gegen 03 Bitterfeld 1. Anschließend auf der Bismarckturnwiese Vorträge der Naturfreunde und der Arbeitersportvereine Kersdorf-Bitterfeld.

Sonnabend 8 Uhr Gartenlauf nach dem Marktplatz mit anschließendem Werbeabend im „Gesellschaftshaus".

Sonntag, 26. Juni, früh Weckruf. Um 3 Uhr Sportplatz „Kühler Morgen" leichtathletische Wettkämpfe — Schauturnen. 1 Uhr Aufmarsch als „Gesellschaftshaus", 2 bis 4 Uhr Handballspiel. 4 bis 5.30 Uhr Fußballspiel Leipzig-Schleußig 1. gegen 03 Bitterfeld 1. Uhr großer Ball im „Gesellschaftshaus".

Arbeiter-Sport- und Bildungskartell Bitterfeld. Am 18. und 19. Juni fand unser 1. Vereinsfest in Bitterfeld unter Beteiligung aller Bitterfelder Vereine statt ausgeschlossener Vereinen statt. Von dieser Stelle sowie der Bezirk Delitzsch-Bitterfeld des Deutschen Arbeiter-Sportbundes allen Mitwirkenden nochmals seinen Dank aus, auch Dank allen Zuschauern aus Bitterfeld-Leipzig. Im Sportlichen wurden folgende Resultate erzielt: Eisenbahnkegeln 16 Kugeln, 61 Holz und abräumen, Punktegeln 1 Kugeln, Höchstleistungen 25 und 24 Holz. Schaukegeln 50 Kugeln, 5. Kreis, Zeitlerde, 296 Holz, 4. Sieger, 77,6 Punkte; Jahn, Bitterfeld, 286 Holz, 6. Sieger, 74,5 Punkte; Kaloh, Halle, 276 Holz, 7. Sieger, 71,4 Punkte; Reichstein, Bitterfeld, 261 Holz, 28 Sieger, 71,2 Punkte; Oberpräsident, Leipzig, 273 Holz, 28 Sieger, 71,1 Punkte. Die Begriffs-Sportkommission. J. A.: P. Killing.

Arbeiter-Sport- und Kulturverein Weißenfels. Zum Großkampfspiel Quer durch Weißenfels, Start Bismarckplatz, Ziel Sportplatz Kleinheim, beteiligt sich Mannschaft aus 12 Läufern und einem Radfahrer und versteht sich die 4900 Meter lange Strecke folgendermaßen: 400 Meter, 400 Meter, 200 Meter, 400 Meter, Radfahrer 2000 Meter, Läufer 200 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 200 Meter, 200 Meter, 200 Meter. Läufer der Mannschaft kommen um 8 Uhr auf den Bismarckplatz, Läufer der Kreise abwechselnd 8 Uhr auf den Kaumarkt. Die Streckenbesetzung muß spätestens 7½ Uhr vollendet sein.

Mitteilungen des Hauptspielausschusses

Am Montag, den 27. Juni 1927, findet eine Sitzung statt. Es sind geladen: 7½ Uhr: Zeitz, K. Hartleb und Kl. Ohme (Fortuna Zeitz) und Brömme (Crölliß).

9 Uhr: Karl Jeß und Ernst Fröhlich (VfL.) im Spiel 24.

9½ Uhr: Spielführer Zeitzenia 1. — Kreuzburg 1. im Spiel 24.

9½ Uhr: Kurt Reiche und Kurt Lorenz (Zeitz) und Schiedsrichter Göhler (Giebichenstein).

9½ Uhr: Schulz (Estonia) im Spiel 7.

9½ Uhr: Gerhardt Becker (Sportlust), K. Blume (Sportlust) und Aug. Stengel (Crölliß).

9½ Uhr: Walter Bücking, Max Strickner (Zeitz), W. Jordan (Sportlust).

9½ Uhr: Kreuzer (Wörmlitz), Spielführer Sportfreunde 1. und Giebichenstein 1., dazu Griesheim, Heinrich und Hans Stammberger.

Kurt Pejold, Ohmann.

Fußball

Zur Reichs-Arbeitersportwoche

finden folgende Gesellschaftsspiele statt:

Donnerstag, 23. Juni

Auf dem Minerva-Platz

7 Uhr Minerva 1. — ASC. 1. — Brand, Wörmlitz

Auf der Peißnitz

7 Uhr Giebichenstein 1. — Lettin 1. — Gneist, Teicha

Auf dem Trotzaer Platz

7 Uhr Trotha 1. — Teicha 1. — Hübler, ASC.

Auf dem Wörmlitzer Platz

7 Uhr Wörmlitz 1. — Ammendorf 1. — Hillebrecht, Minerva

In Reideburg

½7 Uhr Reideburg 2. — Diemitz 3. — Trotha

Sonntag, 26. Juni

Auf dem Stadion

8 Uhr Crölliß 1. — Viktoria 1. — Horre, ASC.

Linienrichter stellen Minerva und Blau

„Reichsbanner-General" und „Volksblättle"

Mit der Ueberschrift: „Dertel als Reichsbanner-General" leistet sich das „Volksblatt" ein Glanzstück ganz besonderer Art und glaubt dadurch, die Oeffentlichkeit, vor allem die hallischen Arbeitersportler, irreführen zu können. Der ehemalige Kgl. Leutnant, spätere „Revolutionär" und jetzige Arbeitersekretär Fritz Ferchlandt als Reichsbannerführer leistet hierbei noch Handlangerdienste und ahnt nicht im entferntesten, daß er der Sache des Reichsbanners einen verfluch schlechten Dienst damit erweisen hat. In seiner Furcht, daß durch Dertel das Reichsbanner mit kommunistischen Basillen durchdrängt werden könnte, behauptet er alles mögliche und unmögliche. Dertel erklärt vor aller Oeffentlichkeit, daß er bei der strittigen Angelegenheit nur das eine Große geleistet hat, für Halle etwas wirklich Hervorragendes in die Wege zu leiten, wobei die Partei zugehörigkeit absolut keine Rolle spielte. Lediglich der Gedanke der Einheit der Arbeitersportbewegung war der ganze Sinn. Ferchlandt brauchte wirklich keine Angst um seine Schäfleln zu haben. Eines Tages laufen sie ihm ja doch davon, und der Tag wird kommen, früher oder später, wo die Einigung der Arbeiterschaft über die Köpfe dieser „Aucharbeiterführer" hinweg Tatsache wird. Die Arbeiterschaft Halles kennt den Verräter Ferchlandt an der Revolution zur Genüge und ist mit ihrem Urteil fertig.

Lassen wir die einfachen nackten Tatsachen sprechen. Ferchlandt und dem „Volksblatt" ist bekannt, daß mit den technischen Vorarbeiten der Vorsitzende Oertel nichts zu tun hat, denn das ist lediglich Sache des Technischen Ausschusses, vor allem des Obmanns, Genossen Franz Werge. Werge hat vor ungefähr vier bis fünf Wochen mit dem Stabführer der Reichsbanner-Kapelle, Franz Richter, anläßlich einer Sitzung im Gewerkschaftshaus im Beisein des Genossen Franke über die Beteiligung der einzelnen Spielmannszüge an der Reichs-Arbeitersportwoche darüber gesprochen, und kein Mensch, auch der zunächst beteiligte Franz Richter hat daran gedacht, denn pp. Ferchlandt davon in Kenntnis zu setzen. Richter selbst erklärt haben: Das regele ich selbst. Nun aber leider festgestellt werden, daß Richter die Sache auch vergessen hat. Wie es eben der 1. Vorsitzende Oertel auch vergessen hat, was an und für sich doch nicht als Verbrechen gestempelt werden kann. Ferchlandt schreibt hier von Taktlosigkeit. Die berühmte Einheit müßte mal wieder nach außen glänzend illustriert werden. Das ist Ferchlandt natürlich mißlungen. Am Donnerstag, dem 16. Juni, bekam Oertel die Nachricht, daß der Spielmannszug des Reichsbanners nicht spielen dürfe. Es war der Sportgenosse Müllhof, der Oertel davon Mitteilung machte, um sofort zu Ferchlandt zu gehen, damit das Spielverbot rückgängig gemacht werden sollte. Zur Ehre der Reichsbannerleute und der Oeffentlichkeit sei mitgeteilt, daß sie alle spielen wollten, ja, auf die Gefahr hin, aus dem Reichsbanner ausgeschlossen zu werden. Oertel ging am Freitagfrüh zu Ferchlandt und die Stenotypistin ist Zeuge, was Oertel bzw. Ferchlandt gesagt haben. Ferchlandt erklärte wörtlich: „Du Kerl, Du willst das Reichsbanner spalten, Du willst Zellen bilden usw." Oertel hat ihm erklärt: „Das ist ja Blödsinn, und noch dazu ein ganz kapitaler." Um die Sache kurz zu machen, verlangte Ferchlandt von Oertel eine Erklärung, daß ihm jede Spaltung ferngelegen habe und er (Ferchlandt) sich dafür einsetzen wollte, daß das Verbot evtl. rückgängig gemacht würde. Oertel hat die Erklärung abgegeben aus dem einfachen Grunde, der schon oben dargelegt wurde. Nun kommt aber das Schönste. Das Verbot ist schon in der Sitzung der SPD.-Funktionäre am Mittwoch, dem 15. Juni, ausgesprochen worden. Das wußte Ferchlandt. Trotzdem glaubte er, Oertel hinhalten zu können. Das ist von Ferchlandt eine ganz niedrige und hundsgemeine Handlungsweise. Hier soll ja nicht der „zufällige Vorsitzende" des Sportkartells getroffen werden, sondern die KPD. durch die Person des Genossen Oertel. Arbeitersportler, merkt Euch das! Die SPD.-Führer vom Schlage Ferchlandt haben gar kein Interesse an der Einigung der Arbeiterschaft. Sie gehen lieber mit den Bürgerlichen durch dick und dünn. Ihr Ziel ist: Unter allen Umständen die Posten zu halten und neue zu erhalten.

Arbeitersportler von Halle und Umgebung! Diese Ausführungen sind der Wahrheit entsprechend. Auf alle Kleinigkeiten einzugehen hat keinen Zweck. Festgestellt muß werden, daß die Spaltung nicht von der KPD., sondern bewußt von der SPD. hineingetragen wird, zu dem einzigen Zweck: den verhaßten Vorsitzenden des Sportkartells zu stürzen. Das gelingt ihnen aber nicht. Beweist durch Massenbesuch unserer Veranstaltungen vom 19. bis 26. Juni, vor allem den noch Außenstehenden, daß die Tätigkeit des Vorstandes und des Kartells gebilligt wird. Hinein in die Arbeitersportbewegung!

In Bruckdorf

½11 Uhr Bruckdorf Jugend — Gräfers Jugend — Reideburg
4 Uhr Bruckdorf 1. — Gräfers 1. — Krause, Ammendorf

Auf dem Ammendorfer Platz

4 Uhr Ammendorf 1. — Wörmlitz 1. — Gneist, Teicha

Reideburger Platz

½2 Uhr Reideburg 2. — Wöslich 2. — Diemitz
3 Uhr Reideburg 1. — Wöslich 1. — Festerling, Fichte

In Löbejün

4 Uhr Teicha 1. — Brasstedt 1. — Thomas, Lettin

1893 Weißenfels 1. — ATV. Spielabteilung Union 1. 5:1 (2:0)

Eckes 8:1

Am Sonntag standen sich obengenannte Mannschaften im Serienspiel auf dem Sportplatz Meißenfeln gegenüber und nach Anfang setzte ein heftiges Spiel ein, was man von etwas hart, aber jedenfalls flott. 93 war technisch besser, vor allem die Gesamtleistung der Mannschaft war einheitlicher. Auf und ab wogt der Kampf, bis es 93 gelingt, in der 15. Minute den 1. Treffer zu erzielen. Union versucht nun auszugleichen, jedoch die Verteidigung von 93 ist auf dem Posten und läßt die gegnerischen Stürmer nicht zum Schuß kommen. Was aus Tor kommt, wird vom Torwarte gehalten. Tonogen werden bei 93 im Sturm die sichersten Sachen ausgelassen. Eine gute Vorlage der Läuferreihe, die rechte Seite läuft durch, flankt zur Mitte und der Mittelstürmer schießt zum 2. Tor ein. Bis zur Pause ändert sich nichts mehr an dem Resultat. Nach derselben übernimmt 93 wieder das Kommando, durch Eckschuß erzielt 93 Nr. 3. Die Angriffe von 93 werden aber meist unterbunden. Trotzdem erzielte 93 noch zwei weitere Tore und konnten das Resultat auf 5:0 heben. Erst kurz vor Schluß erzielt Union durch Elfmeter ihr Ehrentor. Kurz einer Repsel Eckes, die aber nichts einbringen, ändert sich an dem Resultat nichts mehr. Im allgemeinen wurde das Spiel sehr hart durchgeführt und übersichtlich manchmal die Grenzen des Erlaubten, jedoch der Schiedsrichter unterband dies nicht und so kam es, daß der linke Läufer von Union dem kleinen Rechtsaußen eine auswischte, was er natürlich nicht gutheißen haben will. Gleich darauf verließen von Union zwei Spieler das Feld. Der Schiedsrichter hatte das Spiel nicht in seiner Gewalt, sonst wäre es nicht so ausgeartet. Hoffen wir, daß es das nächste Mal besser und anständiger wird. Die neunundzwanzig Jugend verlor gegen die körperlich schwerere Jugend in Spalda nur mit 2:1.

Hohenmölsen 1. — BSG. 88 Naumburg (Kreismeister) 1:2

Mit Mühe und Not brachte der Kreismeister dieses Treffen heim. Auch half der Schiedsrichter ein gut Teil mit, denn soviel Parteilichkeit hat man selten schon gesehen. Obwohl doch als gut bekannt, leistete sich der Genosse in diesem Spiel das Unglaubliche. Besonders in der zweiten Halbzeit wurde es immer schlechter. Ja bob der größte Teil der zahlreichen Zuschauer den Platz unter dem Eindruck verließ, daß er mitbalf, das Spiel für 93 zu gewinnen. Die Mannschaften an und für sich konnten gefallen. K. hatte entschieden mehr Sympathien und lieferte eine feiner besten Spiele. Leider hat der eine Läufer sehr ab, und auch der Verteidigung fehlte der rechte beherzende Schlag. Die Stütze war der Tormann, die unglaublichen Sachen wurden von ihm gemeistert. N. konnte nicht immer übergeben, manchmal auch hart, was sie sich erlauben konnten, da der Schiedsrichter nicht eingriff. Auch mehrfache Hand leisteten sie sich, selbst im Strafraum blieb das bis auf einen Fall ungeahndet. Alles übersah in diesen Fällen der „Unparteiische", während er auf der anderen Seite das kleinste strafte. Auch zum Spiel:

Nach Anstoß das übliche und sehr schnelle Spiel. Beiderseits immer offen, bald hier, bald dort ein Vorteil, erzielt wird aber nichts. Immer wieder rollt man aufs Tor, doch klärt das Schlußdreieck auf. Man sieht es K. förmlich an, daß es ihnen nicht paßt und versucht es mit allen Mitteln, doch H. hält sein Tor rein. Ohne Erfolge geht es in die Pause. Nach Wiederanstoß bookelte Bild. Bald zog die eine, bald die andere Partei auf Tor. In der Mitte der zweiten Halbzeit wirkt für H. ein Erfolg, ein Elfmeter. Derselbe wird auf den Mann geschossen, von diesem abgewehrt, durch Nachsehen aber doch noch eingedrückt. H. kommt damit unter lebhaften Beifall zur Führung. Weiter geht es, H. verlockt mehr, K. aufjubeln und fliegt der Ball auf und ab. H. drückt auch noch zum zweiten Tore. Noch einmal Zeit geben sie denn auch in Führung, und was bereit auch bald der Schluß des Spieles erreicht. Für H. lag der Ausgleich mehrfach nahe, er bleibt ihnen aber versagt. N. erzielt als Sieger den Sieg. Schiedsrichter, wie schon angeführt, ungeschickt.

Hohenmölsen 2. — Zangenberg 1. 0:0. Obwohl Z. nur mit acht Mann erschienen war und H. immer vor deren Tor stand, gelang es ihnen nicht, irgendwelchen Erfolg zu erzielen. Beim Stande von 0:0 brach der Schiedsrichter das Spiel ab, da ein Spieler von Z. den Platz wegen Verletzung verließ und somit nur noch sieben Mann im Felde hatte.

Hohenmölsen 3. — Wöslitz 2. 0:5. In diesem Treffen war W. sicherer Sieger. Bei H. wurstelte der Sturm ganz zerfahren im Felde, ohne auch nur ein Tor zu erreichen.

Hohenmölsen Jugend — Zeitz Jugend 0:1. Obwohl unsere Jugend die erste Runde der Serie ohne Niederlage zurücklegte, auch die Rückrunde in gutem Stil begann, mußte sie doch gestern in Z. die erste Niederlage einstecken. Mit obigem Resultat fuhrte sie von dort zurück.

Sonntag, den 26. Juni 1927, findet anläßlich des Reichs-Arbeitersportfestes der Autmarsch von Teuchern nach hiermit aufgehoben. E. Meißner, Kassenwart.

2. Kreis, 5. Bezirk. Angesetzte Sitzung für der 2. Juli findet schon am 27. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark" statt. Die Ladungen bleiben bestehen. Noch zu erscheinen haben: Vereinsvorsteher von Wittenau und Giebichenstein. Mit 3 Mark Strafe sind belegt: Fichte Ammendorf Schiedsrichterstraße Spiel 19. Juni; ASC. Schiedsrichterstraße Spiel 19. Juni.

Handball

Wörmlitz 1. — Vorwärts Bernburg 1. 1:2

Von Anfang an ein flottes Spiel. Der Kampf wogte auf und ab, bis sich W. schön durcharbeitet und der Halbrechte von W. sein einziges Tor schießt. Die Freude dauerte nicht lange, schon gleicht B. aus. Bernburg schießt noch ein weiteres Tor. Nach Halbzeit legen sich beide Mannschaften auf Mittelfeldspiel und so wogt der Kampf auf und ab. Beide Mannschaften können nichts mehr erzielen.

Wörmlitz 2. — Vorwärts Bernburg 2. 2:2

Trotz Regens und Schlammes ließen sich beide Mannschaften nicht abschrecken. W. hat Anwurf und leitet gleich es ans gegnerische Tor. Hier konnte der Mittelstürmer einsenden. So geht es auf und ab und W. ist wieder der Glücklichere und sendet nochmal ein. Bei dem Stande von 0:2 geht es in die Halbzeit. Jetzt geht es noch ein bisschen von seiten des Bernburgers drüben mächtig, und kann zweimal hintereinander einsenden. Beim Stande von 2:2 trennt der Schiedsrichter beide Mannschaften. Schiedsrichter muß genauer pfeifen.

Wörmlitz Sportlerinnen — Othello Sportlerinnen 1:1.

Verbindlich. Das Sportlerinnen-Spiel Wörmlitz — ASC. muß leider ausfallen, da das Sportkartell selbiges nicht freigibt. Adolf Werge, Ohmann.

Heute, Mittwoch, Handballspiele. Die Börse ist bereits um 7 Uhr, um am Vortrag von Genossen Wüstbach teilzunehmen. Adolf Werge, Börsenleiter.

Spiel Dieskau 1. — Merseburg 1. am 26. Juni ist abgemeldet.

Am Mittwoch, 22. Juni, findet noch das Sportlerinnen-Spiel Wörmlitz — ASC. um 7 Uhr statt. Fichte Ammendorf leitet.

Am Montag, 27. Juni, findet folgendes Spiel um 7 Uhr statt: Passendorf 1. gegen Wörmlitz 2. Leiter: Fichte, Halle. Adolf Werge, Ohmann.

Turner

2. Kreis, 6. Bezirk, 5. Gruppe

Sonntag, den 26. Juni, findet in Löbejün der Reichs-Arbeitersportfest, verbunden mit Gruppenwettstreit, statt. Es ist zu erwarten, daß alle Vereine restlos daran teilnehmen und alle mit Fahnen vertreten sind. Das Vereins-Vertretungen bereits um 10 Uhr vormittags statt. Sonnabend abend großer Fackelzug und Kommers. Hierzu hat der ganze Gruppen-Spielmannszug zu erscheinen. Quartiere werden zur Verfügung. Des weiteren mache ich alle Vereine darauf aufmerksam, daß diese Woche, als Werbewoche für unsere Ziele der modernen Leibesübungen, tüchtig von jedem Verein im Sinne unserer Organisation ausgenutzt wird. Jeder Verein muß bestrebt sein, neue Anhänger für den Arbeitersport zu gewinnen. Mitt die kommende Woche hierzu aus und berichtet Sonntag über den Verlauf beziehen an meine Person, da auch ich hierüber berichten muß. Also, Bundesgenossen, werbt und agitiert. Parole für kommenden Sonntag lautet: Auf nach Löbejün zum Sportfest der freien Arbeitersportler! Vergeßt nicht, alle Jugendlichen mitzubringen zur Vorarbeit zum Jugendtreffen, Kreisfest in Bernburg. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft! Frei Heil!

5. Kreis, 4. Bezirk, Frauenturnen. Alle Turnerinnen, welche in Erfurt das Gesundheitstarnen mitmachen, müssen bis zum 26. Juni namentlich bei mir gemeldet sein. Auch das Alter ist mit anzugeben. Rob. Gertsch, Zeitz, Brühl 27.

Schwerathletik

Arbeiter-Athletikbund 5. Kreis, 1. Bezirk. Mache die Vereine nochmals darauf aufmerksam, daß zum Reichs-Arbeitersportfest am Sonntag, den 26. Juni, folgende Ringer anzutreten haben: Jugend: H. Mene (G.-F.) — Rothe (Achilles); Fliegengewicht: M. Haller (Atlas) — Schlichting (G.-F.); Bantamgewicht: Hebel (Achilles) gegen Feilz (09); Federgewicht: M. Haust (G.-F.) — M. Haller (Atlas); Leichtgewicht: G. Jakob (09) — O. Landgraf (Adler); Leichtmittelgewicht: K. Jakob (09) gegen W. Mene (G.-F.); Halbschwergewicht: O. Pfeiffer (G.-F.) — Otterland (09); Schwergewicht: Reisel (G.-F.) — Goldhahn (Achilles). Kampfrichter im Ringen sind: Hammer, Franz Schröder und Walter Wilhelm. Matte stellt Germania-Fellenfest und Atlas. Boxring stellt Atlas, Scheibenhantel stellt Achilles.

J. A.: R. Philipp.

Schach

Am kommenden Sonntag hat die Schachabteilung im Turnerbund die 1. Mannschaft aus Lichtenstein-Callnberg zu Gaste. Da diese Mannschaft über sehr gute Resultate gegen andere sehr spielstarke Ortsgruppen verfügt, steht für uns Zeitzer ein sehr schwer Kampf bevor. Der Beginn des Wettkampfes ist auf vormittags 9 Uhr festgesetzt. Gäste und Interessenten sind willkommen. Spielleitel ist bei Reinhold Wagner.

Vereinsmitteilungen

Kraft- und Athletikclub Atlas. Sämtliche Mitglieder treffen sich Donnerstag abend 8 Uhr im Vereinslokal zu einer Besprechung. Sonntag vormittag 10 Uhr muß sich alles im Vereinslokal einfinden zum Umzug. Fehlen hat Strafe zur Folge. Uebungsstunde fällt diese Woche aus. [410

Fichte Halle. Sonntag Treffpunkt 11 Uhr im „Volkspark" zum Umzug. Kleidung Turner und Schüler schwarzweiß, Turnerinnen und Schülerinnen schwarz. Fußballer im Treß. Passive Mitglieder lange weiße Hose und Hemd. Alles muß restlos erscheinen. Nach Beendigung auf dem Stadion Rückmarsch nach dem „Volkspark".

Fichte Halle (Fußballabteilung). Die Abteilung tritt Sonntag vormittag 11 Uhr in der „Volkspark"-Turnhalle zum Reichs-Arbeitersportfest an. Alles hat pünktlich zu erscheinen, da noch eine wichtige Besprechung stattfindet. Sportkleidung ist Pflicht. Sportabzeichen werden daselbst ausgegeben. [411

ASC. Sportbrüder. Sonnabend, 25. Juni, abends 8½ Uhr, bei Selfa außerordentliche Sitzung. Tagesordnung: Reichs-Arbeitersporttag. — Sonntag, 26. Juni, mittags ½12 Uhr, Treffpunkt sämtlicher aktiven und passiven Mitglieder in der „Eisbörse" mit sauberer Sportkleidung zum Umzug. Erscheinen zu Vorgenannten ist Pflicht, andernfalls satzungsgemäße Strafe. [412

ASC. Halle. Freitag, 24. Juni, abends ½8 Uhr, Treffpunkt sämtlicher Mitglieder im „Volkspark" zwecks kurzer Besprechung zum Sonntag, 26. Juni. [413

Arbeitersportler

kämpfen gemeinsam mit allen proletarischen Organisationen

gegen den imperialistischen Krieg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270622-14/fragment/page=0012